Zu der

öffentlichen Prüfung

der Schüler der Realschule

Freitag, den 24., und Sonnabend, den 25. März 1871,

Morgens von 9 Uhr an,

und

zu der

Entlassung

der aus der Obersecunda Abgehenden

Montag, den 27. März 1871, Morgens 10 Uhr,

ladet

im Namen sämmtlicher Lehrer

ergebenst ein

Dr. *Carl Bertheau*,
Director der Realschule des Johanneums.

Inhalt:

1) Die poetischen Beiträge zum Wandsbecker Bothen, gesammelt und ihren Verfassern zugewiesen von Dr. Carl Christian Redlich.
2) Schulnachrichten vom Director.

Hamburg 1871.

Gedruckt bei Th. G. Meissner, Eines Hohen Senats wie auch des Gymnasiums und Johanneums Buchdrucker.

G.A. Bürger-Archiv

Die poetischen Beiträge

zum

Wandsbecker Bothen,

gesammelt und ihren Verfassern zugewiesen

von

Carl Christian Redlich Dr.,

ord. Lehrer an der Realschule des Johanneums.

G.A. Bürger-Archiv

Zwei Vorwürfe möchte der Schreiber dieser Blätter im voraus von sich ablehnen. Der Leser könnte verwundert fragen, ob er nicht nachgerade genug vom Wandsbecker Bothen gehört, da erst kürzlich zu der sehr verbreiteten Claudiusbiographie von Herbst die neue Mönckebergsche hinzugekommen ist, und, wie einst Herder Claudius gegenüber, über „aufgewärmten Kohl“ sich beschweren. Solchem Tadel unterliegt die folgende Besprechung nicht, die über die Persönlichkeit und das Leben unsers Claudius nicht wieder berichten will, sondern nur die Zeitung, von der er den Namen bekommen hat, ins Auge fasst. Wie wenig bekannt diese selbst in gelehrten Kreisen ist, zeigt die Bemerkung im Register zu den von Lappenberg herausgegebenen Briefen von und an Klopstock S. 501, wo behauptet wird, Claudius habe von 1775 bis 1812 in Wandsbeck den bekannten Boten herausgegeben. Der Bearbeiter des Registers wusste also von der wirklichen Zeitung nichts und verwechselte mit ihr die „Sämmtlichen Werke des Wandsbecker Bothen.“ Ueber diese Zeitung zusammenzustellen, was man in den genannten Arbeiten über Claudius gar nicht oder doch nur unvollständig findet, ist die Aufgabe, die der Verfasser sich gestellt hat. Dabei fürchtet er aber allerdings dem andern Vorwurf zu begegnen, es wäre für die gewaltige Zeit, in der wir leben, eine unwürdige Beschäftigung, in alten Zeitungen herumzustöbern, die nur ein geringes literarhistorisches Interesse beanspruchen dürften. Gegen diesen allerdings an und für sich sehr gerechten Vorwurf sichere mich das Geständniss, dass ich in den Mussestunden der letzten Monate wirklich nur den Berichten von den Grossthaten unserer Brüder im Felde und von der wiedergewonnenen Einigung des Vaterlandes, nicht den alten Blättern, von denen hier geredet wird, meine Aufmerksamkeit geschenkt habe. Die Sammlungen, die ich mittheile, in der Hoffnung, dass sie einem oder dem andern Forscher in der Geschichte der Literatur des vorigen Jahrhunderts willkommen sein könnten, sind vor drei Jahren angelegt, als bei schwerem häuslichen Leid eine mehr mechanische Arbeit mir eine wohlthätige Zerstreuung gewähren sollte. Da fehlte nicht die Geduld, ein Buch, dessen Besitz erwünscht, das aber schwerlich käuflich zu erwerben war, wie weiland Wuz selbst zusammenzuschreiben. Als nun etwas spät die Aufforderung an mich erging, das Programm unserer Schule zu besorgen, schien es räthlich, den einmal gesammelten Stoff zu benutzen, da die Aufregungen der grossartigen Gegenwart, welche derartige Studien fast kleinlich erscheinen lassen, der Ausarbeitung eines zeitgemässeren Themas nur störend entgegenzutreten drohten.

Es war ursprünglich meine Absicht gewesen, die Beziehungen zwischen Claudius und seinen Mitarbeitern zusammenhängend darzustellen. Dieser Plan musste als unausführbar aufgegeben werden, weil bei dem Mangel an darauf bezüglichen Nachrichten schliesslich Vermuthungen auf Vermuthungen hätten gehäuft werden müssen, deren Werth sehr zweifelhaft geworden wäre. Der Bothe hat neben einem kleinen Kreise von Mitarbeitern, deren Verbindung mit Claudius ihrer Entstehung und ihrem Fortgang nach bekannt ist, auch eine Reihe von Beiträgern gehabt, die ihn nur als Canal benutzten, um ihre poetischen Werkchen zu veröffentlichen, ohne dass Eigenthümer und Herausgeber des Blattes ihre Namen erfuhren. Deshalb erschien es am gerathensten, die verschiedenen Beiträge tabellarisch aufzuführen und an gehörigem Orte die einzelnen Nachweisungen einzufügen. Was sich von denselben

G.A. Bürger-Archiv

nirgend als im Wandsbecker Bothen findet, musste vollständig mitgetheilt werden; für die übrigen Stücke genügte die Verweisung auf die Sammlungen, in denen sie wiederholt sind. Von diesem Grundsatz ist nur bei den wenigen Nummern abgegangen, deren Wiederabdruck ebenso selten als die Zeitung selbst geworden ist. Ausgeschlossen blieben die Theaterreden, einige Gelegenheitsgedichte und die meisten Uebersetzungen, die des Raumes wegen nur angeführt werden konnten.

Es ist am 1. Januar dieses Jahres gerade ein Jahrhundert verflossen seit der Begründung des Wandsbecker Bothen. Wir haben in den letzten Jahrzehnten so viele literarische Jubiläen gefeiert; mögen denn diese geringen Beiträge zur Geschichte des Journalismus in Hamburg als eine Jubiläumsgabe angesehen werden, die das Andenken einer mit Unrecht von den Zeitgenossen todtgeschwiegenen und daher der Nachwelt wenig bekannt gewordenen Zeitung erneuert.

Wandsbeck, das von Christian IV. 1640 verkauft worden war und in den nächsten hundert Jahren bald einen adligen, bald einen bürgerlichen Herrn gehabt hatte, war von Christian VI. um 1742 wieder als königliche Domaine erworben worden. Der Ort ward in Folge dieser Veränderung Residenz eines deutschen Reichsfürsten, des Markgrafen Friedrich Christian von Brandenburg-Culmbach, der als Bruder der Königin von Dänemark von seinem Schwager zum Nutzniesser der landesherrlichen Gutsrechte gemacht wurde. Bald darauf erschien in Wandsbeck eine eigene Zeitung. Der Herausgeber, Dieterich Christian Milatz, „privilegirter Buchdrucker in Wandsbeck bei Hamburg," sagt im Vorbericht der ersten Nummer vom 28. May 1745: „Wir haben unserm gnädigsten Marggrafen und Herrn dahier die Freyheit zu danken, diese öffentlichen Nachrichten hinführo wöchentlich viermal, nämlich Diensttags, Mittewochs, Freytags und Sonnabends, unter dem Titel: Wandsbeckische Zeitungen von Staats- und Gelehrten Sachen herauszugeben." Er verspricht ausser der Erzählung der neusten Weltbegebenheiten und den gelehrten Recensionen auch allerhand Abhandlungen, Uebersetzungen, Anmerkungen und lesenswürdige Gedichte.[1] Der zweite Jahrgang bekam den Namen: Neueste Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen und führte als Vignette einen fliegenden Mercur, der ein Blatt „Varia" über Land und Meer trägt.[2] Nach dieser Vignette mag die Zeitung vom Volke der Wandsbecker Mercur genannt sein, lange ehe der Drucker diesen Titel adoptirte. Im Jahre 1755 führt die Zeitung noch den alten Namen und die alte Vignette, hat aber einen andern Herausgeber und bedenklicheren Charakter. Nicht allein das schlechte Papier, sondern auch der Inhalt lassen merken, dass das Blatt darauf verzichtet hat, sich an das gebildete Publicum zu wenden. In den politischen Artikeln begegnen uns allerlei für den Geschmack des Pöbels berechnete Zwischenbemerkungen, und die boshaften Anspielungen auf Hamburger Vorfälle erklären sehr wohl, warum der Buchdrucker sich nicht mehr auf dem Blatte nannte.[3] Er hiess Nicolaus Baade, wie ein auf dem Hammer Baum arretirter Colporteur

---

[1]) Die beiden ersten Nummern dieses Blattes sind zufällig auf unserer Stadtbibliothek erhalten. Man findet sie in: (Mattheson) Die neueste Untersuchung der Singspiele, N Dh. VI p. 54.

[2]) Die Nummer 66 dieses Jahrgangs vom 27. April 1746 findet man auch auf der Stadtbibliothek in: Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie u. Beredsamkeit, N Dh. VI p. 53.

[3]) In No. 168 vom 21. Oct. 1755 ist z. B. aus Rom berichtet, der Adjutant eines dortigen Garnisonregiments sei vor die Rota gefordert und in eine Strafe von 10 Scudi gesetzt, weil er die Ruhe einiger in einem Kruge beym Trinken begriffenen Soldaten und Unterofficiere durch harte Stockschläge ungeheissen gestöret. Damit war aber der Hamburgische Adjutant gemeint. Die betreffende Nummer, so wie No. 78 desselben Jahres, liegt in unserm Archiv.

G.A. Bürger-Archiv

von Wandsbecker Blättern vor dem Landvogt ausgesagt hat. Nachdem 1762 der Freiherr Heinrich Carl von Schimmelmann von Friedrich V. Wandsbeck käuflich erworben hatte, erschien Baades Zeitung mit neuer Vignette, einem aus Wandsbeck in die Welt hinausschreitenden Mercur zwischen zwei wilden Männern, nur zweimal wöchentlich unter dem Titel: „Wandsbeckische Staats- und Gelehrte-Zeitungen." Im Jahre 1767 endlich hat sie wieder die alte Vignette und den Namen Wandsbeckischer Mercur, und dieser Name scheint ihr bis zu ihrem Aufhören 1770 geblieben zu sein.[1])

Dieses Baadesche Blatt war, wie der Wandsbecker Pastor Hahn an Bahrdt berichtet,[2]) nur für den niedrigsten Pöbel geschrieben, fand aber Abnehmer genug im nahen Hamburg, auf die ohne Zweifel der Drucker auch vornehmlich rechnete. Nach dem Zeugniss eines Hamburger Arztes[3]) kaufte der gemeine Mann in Hamburg den Wandsbecker Mercur, und man las ihn mit vielem Vergnügen in allen Schenken. Herr Baade verstand aber auch seine Zeitung dem grossen Haufen interessant zu machen. Die politischen Neuigkeiten gab er zum Theil in Versen nach dem Vorbild der poetischen Zeitungen, die Adam Gottfried Uhlich 1746—1748 und Wilhelm Adolph Paulli 1749—1754 in Hamburg herausgegeben hatten.[4]) Unter der Rubrik „Aus Cappadocien" berichtete er über Hamburger Neuigkeiten in hämischer und anzüglicher Weise.[5]) Er liess endlich neben der eigentlichen Zeitung vielfach, eine Zeit lang täglich, Nebenblätter meist unzüchtigen Inhalts unter verschiedenen Titeln colportiren. Ein pasquillantischer Angriff auf eine angesehene hamburgische Familie, den das 42. Stück der in Wandsbeck gedruckten Wochenschrift Der plauderhafte Postillion enthalten, hatte schon 1755 zu einer Beschwerde des Rathes bei dem Markgrafen Veranlassung gegeben. Abhülfe war auf diesem Wege nicht geschafft worden. Bei Schimmelmann erneuerte der Syndicus Faber des Rathes Klagen 1764 über den Artikel des Wandsbecker Zeitungsschreibers „aus Cappadocien" und bat, der Schmäh- und Lästersucht desselben Einhalt zu thun, ihm allenfalls sein Handwerk auf einige Monate zu untersagen, auch bei gänzlichem Verluste seines Privilegii ihm aufzuerlegen, dass er sich niemals wieder erfreche, von hamburgischen Umständen und hiesigen Familienbegebenheiten, unter welchen Rubriken es auch immer sein möge, irgend einige lächerliche, anstössige und ehrenrührige Sachen in den Tag hineinzuschreiben; zugleich dem Censor anzubefehlen, dass er dergleichen ärgerliche und überhaupt ganz unnützliche Stellen nicht so willkürlich passiren lasse. Zuerst blieb auch diese Beschwerde erfolglos. Schimmelmann entschuldigte seinen Buchdrucker damit, dass derselbe ein armer Mann sei, der nicht bestehen könne, wenn er den Artikel „aus Cappadocien" weglasse, und erklärte sich selbst ausser Stande, ohne vorhergegangene förmliche Klage, welche die beleidigte Familie natürlich

---

[1]) No. 79 vom 7. Novb. 1764 und No. 158 vom 14. Oct. 1767 sind auf dem Archiv. Aus der Nummer der zweiten ist zu ersehen, dass der Mercur wieder viermal wöchentlich erschien. Der Drucker ist auf dieser nicht genannt.

[2]) Briefe angesehener Gelehrten, Staatsmänner, und anderer, an den berühmten Märtyrer D. Karl Friedrich Bahrdt, seit seinem Hinweggange von Leipzig 1769 bis zu seiner Gefangenschaft. I S. 118.

[3]) Daniel Nootnagel, Vorschlag Aberglauben und Vorurtheile auszurotten, im Deutschen Museum 1778. I. 151.

[4]) Lexikon der hamb. Schriftsteller VI. 7 s. v. Paulli. Zeitschr. d. V. f. hamb. Gesch. 2. 491 ff.

[5]) Diese Artikel wurden, nach Aussage des oben erwähnten Colporteurs, in Hamburg geschmiedet. Dem Rathe lag begreiflicherweise daran, diesen Scribler zu entdecken und zur Rechenschaft zu ziehen, doch müssen alle Versuche in dieser Richtung vergeblich geblieben sein. Verdacht scheint man gegen den durch ähnliche Schriftstellerei übel berüchtigten holsteinischen Secretär Dreyer gehabt zu haben. In einem Hamburger Flugblatt vom 7. März 1771 »Schreiben eines Collecteurs des hamburgischen Lotto an Herrn May in Altona« wird S. 2 f. behauptet, der Lottologiste — das ist eben der Adressat, Johann Carl May — sei der abgesetzte Wandsbecker Zeitungsschreiber, der Wandsbecker Mercurius leibhaftig, der über die Alster weggeflogen ist, und sich in Altona wieder niedergelassen hat, und nun von dort aus über die Cappadocier sich ebenso moquiret, als vorhin, nur unter einem veränderten Titel seines Blattes.

G.A. Bürger-Archiv

nicht anstellen konnte, dem Baade das Handwerk zu legen, weil derselbe noch von der Glückstädtischen Regierung ein Privilegium habe, das er wie alle vor seiner Zeit gegebenen Vergünstigungen ungekränkt zu lassen verbunden sei. Später hat Schimmelmann aber Mittel und Wege gefunden, dies Privilegium zu beseitigen. Das hamburgische Ministerium hatte wiederholt den Senat um seine Verwendung bei dem Besitzer Wandsbecks ersucht, derselbe möge die verfluchungswürdigen Wandsbecker Schandblätter verbieten, in welchen die verdammlichsten Reizungen zu allen Lastern ständen, durch welche ein nichtswürdiger Bösewicht Seelengift und Tod unter den Kindern und dem Gesinde Hamburgs ausbreite.[1] Die letzte derartige Eingabe war am 3. Oct. 1766 gemacht; drei Wochen später verbot Schimmelmann das Nebenblatt ganz und gab dem Censor die Weisung, keine Zoten und anstössige Sachen in der Zeitung passiren zu lassen. Gründliche Besserung erfolgte dann 1770. Pastor Hahn bekam vom Baron den Auftrag, eine bessere Wandsbecker Zeitung ins Werk zu bringen, und dieser gewann Johann Joachim Christoph Bode für die Uebernahme derselben. Basedow zeigte auch Lust zu dem Geschäft, aber zu spät; Hahn hatte schon mit Bode abgeschlossen.

Bode war kein Neuling in der übernommenen Arbeit. Er hatte schon 1759 gelehrte Artikel für die kurzlebige Dreyersche Zeitung[2] gearbeitet und fast zwei Jahre lang ganz allein die Redaction des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten besorgt (1762 und 1763).[3] Gewiss dürfen wir Schiebelers Notiz in einem Brief an Eschenburg vom 12. Juli 1768: „Hr. Bode kritisiret“[4] auf eine ähnliche Thätigkeit beziehen. Selbst der Plan, eine eigene Zeitung herauszugeben, war von ihm erwogen und nur durch Leischings Treulosigkeit vereitelt worden. Denn das Privilegium, das der Legationsrath Polycarp August Leisching zur Gründung des Adresscomtoirs und zur Herausgabe der Neuen Zeitung und der Adresscomtoirnachrichten 1766 für sich selbst bestellte, oder erjüdelte, hatte der unzuverlässige Freund für Bode auswirken sollen.[5] Die Kayserlich privilegirte Hamburgische Neue Zeitung[6] und

---

1) Bei den Acten liegt das 44. lustige Gespräch vom J. 1764, das 4. lustige Gespräch vom J. 1765 und das 4. Stück des lachenden Mährgen- und Historien-Schreibers vom 28. Januar 1765. Letzterer ward noch zu Anfang des folgenden Jahres in Hamburg an den Strassenecken feilgeboten; vgl. Hamb. Corr. 1766 No. 27.

2) Vgl. über sie Lexikon der Hamb. Schriftst. II. 75 s. v. Dreyer.

3) Bodes Leben von Böttiger, von dem 6. Band der Bodeschen Uebersetzung des Montaigne, S. XLVII f.

4) Zeitschr. d. V. f. hamb. Gesch. 2. 625.

5) Böttiger l. l. S. LXXXI nennt keinen Namen, doch glauben wir nicht zu irren, wenn wir auf Leisching gerathen haben. Für die beiden neuen Zeitungen hatte Johann Wolfgang Hoeck sich in Wien zwei kaiserliche Privilegien verschafft, ehe er die Concession beim Hamburger Senat nachsuchte. Er starb 1766, bevor das Unternehmen ins Leben getreten war. Die Erben liessen die Privilegien auf Dumpf übertragen, nach dessen Abgang als Pagenhofmeister nach Gotha, Johann Heinrich Dimpfel, Klopstocks Schwager und Schwiegervater, Privilegiat ward. Als dieser 1789 gestorben war, gingen die Privilegia auf Klopstocks Bruder, Victor Ludwig, über. Als Eigenthümer der beiden Blätter gilt aber Leisching, der das Geld zu der Entreprise hergegeben haben muss. Dieser hatte während der Krankheit des Herrn von der Lith den Posten eines sächsischen Residenten beim Niedersächsischen Kreise verwaltet, war aber nicht dessen Nachfolger geworden, sondern mit einer Gratification und einer ansehnlichen Pension abgefunden worden. Da er nicht Hamburger Bürger war, musste er bei der Concessionirung seinen Redacteur vorschieben. Vgl. die aus dem Hamb. Archiv geschöpften Notizen bei Lappenberg, Zur Gesch. der Buchdruckerkunst in Hamburg, S. LXXXII, wo nur zu verbessern ist, dass die Neue Zeitung viermal, die Adresscomtoirnachrichten zweimal wöchentlich erschienen. Ueber Leisching, ausser dem Artikel im Lexicon der Hamb. Schr., Corr. 1766 No. 145, Dumpfs Leben in Schlichtegrolls Nekrolog f. d. 19. Jahrh. 1, 179 ff., Herbst, Claudius 113.

6) Spottweise wurde sie von Klotz und seinen Freunden »die gelbe Zeitung« genannt; vgl. Hallische Gelehrte Zeitungen IV. 17. St. 27. Febr. 1769 S. 134 u. Klotz Deutsche Bibliothek III. 10. St. S. 811, ein Name, der nicht solchen Anklang gefunden hat, wie der bekannte der »schwarzen Zeitung« für die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit.

G.A. Bürger-Archiv

die Adresscomtoirnachrichten erschienen seit dem Anfang des Jahres 1767, redigirt von Johann Wilhelm Dumpf (geb. 1729, gest. 1801), dessen Schwester mit dem Langensalzer Superintendenten Leisching, einem Bruder des Legationsrathes, verheirathet war. Schnell mussten die gelehrten Artikel des Hauptblattes Aufmerksamkeit erregen; waren doch Lessing und Gerstenberg Mitarbeiter, Alberti und der Wandsbecker Hahn die theologischen Recensenten. Sogar die prosaischen Adresscomtoirnachrichten wurden mit poetischen Blümchen geschmückt, seit Matthias Claudius Dumpfs Helfer geworden war. Vom Juni 1768 bis October 1770 finden wir in denselben Beiträge von Claudius Hand. Aber Claudius überwarf sich mit Leisching und ward von Bode als Redacteur für die neue Wandsbecker Zeitung engagirt. Der Wandsbecker Bothe, der, wie die grossen Hamburger und Altonaer Blätter, einen politischen und einen gelehrten Artikel haben sollte, trat als Concurrent auf für das Blatt, um dessen Besitz Bode betrogen war.[1]) Es musste Bode allerdings leicht erscheinen, die namhaften Mitarbeiter an der Neuen Zeitung, mit denen er persönlich befreundet war, zur Unterstützung seines Unternehmens zu gewinnen. Bei Lessing, Alberti und Hahn verstand es sich von selbst, dass sie zum Wandsbecker Bothen übergingen. Hamburg hatte schon einmal erlebt, dass aus einem Dorfblatt, dem Schiffbecker Posthorn, die erste Zeitung der grossen Stadt geworden war. War Wandsbeck weniger als Schiffbeck? Die Redaction der Schiffbecker Zeitung war allerdings ganz in die Stadt verlegt worden. Gedruckt wurde der Wandsbecker Bothe aber doch auch in Hamburg. Es scheint mit dem Privilegium zusammenzuhängen, dass Claudius nach Wandsbeck ziehen musste. Hahn behauptet wenigstens, der Ort habe das Privilegium gehabt. Dass aber Bode seine Druckerei nach Wandsbeck verlegt habe, ist eine grundlose Vermuthung von Herbst, die sich nicht nur durch den Druckort Hamburg auf allen Bodeschen Verlagsartikeln, sondern auch durch die im Wandsbecker Bothen mehrfach besprochene Confiscation des berüchtigten Goezeschen 5. Epiphaniastextes widerlegt. Nach der Erzählung wohnt Bode in demselben Hause, in dem die Druckerei war, am Holzdamm, wie es 1770 und 1774 in Claudius Briefen an Herder heisst. Wie hätte auch der Hamburger Senat in Wandsbeck einen missliebigen Predigttext polizeilich in Beschlag nehmen können?

Aber wenn das neue Blatt sich siegreich behaupten sollte, musste eine Schaar beisteuernder Freunde geworben werden, deren Beiträge alles, was andere Blätter der Hamburger Lesewelt boten, in den Schatten stellten. Galt es doch, ein ganz neues Publicum sich für die Zeitung zu erobern. Unter den Lesern des alten Wandsbecker Mercurs fand der Wandsbecker Bothe schwerlich Abnehmer. Die Umwandlung des obscuren Winkelblattes voll Schmutz und Scandal in eine Zeitung für Gebildete, deren erste Recension bei einem Herder bestellt war, deren Redacteur in der poetischen Ankündigung der ersten Nummer Neuigkeiten „Aus allen Enden fern und nah, Aus Asia und Africa, Europia und America, Und andern Ländern hie und da, Doch nicht aus Cappadocia“ versprach, war ein zu gewaltiger Fortschritt, als dass der alte Leserkreis ihn hätte mitmachen können. Claudius hatte eine entschiedene Begabung populär zu schreiben, aber der Riesenaufgabe, allmählich den Geschmack eines Haufens von ungebildeten, rohen Zeitungslesern zu verbessern, war er, damals selbst noch ein Jüngling, nicht gewachsen. Wie stand es aber mit der Aussicht auf das Heranziehen neuer Freunde? Jedenfalls wählten Bode und Claudius, übereinstimmend in dem Abscheu vor jeglicher Reclame, den schwierigsten Weg. Als die Leischingsche Neue Zeitung ihre Laufbahn beginnen sollte, hatte der Eigenthümer nicht

[1]) Auf eine schon vorhandene, durch Bodes neuen Plan vermehrte Verstimmung des Leischingschen Kreises bezieht sich wohl die Bemerkung Eva Königs, mit der sie von Wien aus am 1. Januar 1771 Lessing vom Wandsbecker Bothen berichtet: »Ich wünsche ihm (Bode) viel Glück! — An Flüchen wird es ihm so nicht fehlen: denn unsere schönen Damen werden nun alle übrige Galle über ihn ausschütten.«

G.A. Bürger-Archiv

versäumt in seinem Avertissement auszuposaunen, dass die ersten Köpfe Deutschlands an derselben mitarbeiten würden. Der Wandsbecker Bothe kam am 1. Januar 1771 heraus, ohne dass in irgend einer Hamburger Zeitung vorher auf sein Erscheinen auch nur hingedeutet, geschweige denn das Lob seiner Mitarbeiter gesungen wäre. Ja noch mehr, Bode verschmähte sogar das Mittel, seinem Blatt durch Bekanntmachung der Verfassernamen unter den einzelnen Beiträgen ein Ansehen zu geben. Getreu dem Grundsatz, den er bei seiner eigenen, nicht unbedeutenden Schriftstellerei befolgt hat, alle Druckwerke namenlos in die Welt zu schicken, damit sie ihren Weg nur durch den eigenen Werth fänden, liess er in seiner Zeitung, die weder seinen noch des Redacteurs Namen an der Stirn trug, alles anonym erscheinen; selbst Chiffern sind selten, und wo sie vorkommen, sind sie meistens so willkürlich gewählt, dass sich aus ihnen die Verfasser nicht errathen lassen.

Claudius theilte diese Verborgenheit mit Freuden. Am Schluss einer Recension von Schirachs Magazin der deutschen Critik, W. B. 1773 No. 84, scherzt er: „Wir haben uns viele Mühe gegeben, für den Herrn V. R. einige Nachrichten von dem Menschen, der sich Claudius nennt und in den G. Musenalmanach von 1773 die Hünerlieferung[1]) gehabt hat, aufzutreiben. Es ist aber alles vergebens gewesen, so dass es leider mehr als zu wahr seyn mag, dass er unter einem fingirten Nahmen solchen Unfug treibt, und vieleicht seitdem manche üble Anzeige gemacht hat.“ Ein kleiner Kreis von Freunden, Herder, Lessing und die Braunschweiger Dichter, Klopstock und Schönborn, Boie und der Göttinger Hain, später Goethe und Schubart, wussten von dem Wandsbecker Redacteur. Die übrige Welt kannte keinen andern Wandsbecker Bothen als Bode selber, der das Blatt druckte und verschickte. In den Romanzen der Deutschen, die 1774 ein gewisser Hirschfeld gesammelt hat, steht die Romanze Wandsbeck unter Bodes Namen. Zimmermann schreibt am 21. Decbr. 1774 an Herder,[2]) er habe auf Herrn Bode, des Wandsbecker Bothen, Schriften längst subscribirt. Selbst der Giessener Christian Heinrich Schmid, der Herausgeber des Almanachs der deutschen Musen, der sein Leben lang sich besonders viel darauf zu gute gethan hat, jeden anonymen Schriftsteller aufspüren zu können, entdeckt erst nach der Herausgabe des ersten Bandes von Claudius Schriften, dass der Bote Claudius heisst.[3]) In einer in Hamburg 1781 gedruckten Sammlung von Gelegenheitsgedichten erscheint noch ein Hochzeitsgedicht aus dem ersten Jahrgang des Bothen (No. 160), das gewiss von Claudius herrührt, unter Bodes Namen.

Der ohne pomphafte Ankündigungen erschienene Wandsbecker Bothe konnte durch seine äussere Erscheinung keinen grossen Eindruck machen. Auf demselben abscheulichen Löschpapier gedruckt, wie die ehemaligen Baadeschen Blätter, führte er eine seltsame Vignette. Auf einem grossen Rahmen, der den Titel einschliesst, sitzen oben links von dem Schildchen mit der Nummer eine Eule, rechts ein blasender Knabe, und unten in der Mitte auf dem Schilde mit der Jahreszahl vier Frösche. Ob wohl jemand diese von Preisler entworfene Hieroglyphe verstanden hat, ehe aus einem Brief von Claudius an Schoenborn[4]) bekannt geworden ist, sie bedeute: Der Frosch coax schreit Tag und Nacht? Für die Hamburger bedurfte es auch eines äusseren Reizmittels zum Kaufen des neuen Blattes, denn die Stadt hatte Zeitungen genug. Neben dem Relations-Courier, der sog. Wieringschen Zeitung, die schon zu Ende des 17. Jahrhunderts gegründet sein soll, sorgten die seit 1754 bei G. C. Grund, dem

---

[1]) Claudius bekannte Fabel von der Henne, welche fleissig Eier legt und sie dann selbst recensirt, W. B. 1772 No. 118, war im Gött. M. A. 1773. 70 abgedruckt worden.

[2]) Aus Herders Nachlass 2. 345.

[3]) Alm. d. d. M. 1776. 23.

[4]) Herbst S. 114.

G.A. Bürger-Archiv

Verleger des Correspondenten, erscheinenden Gemeinnützigen hamburgischen Anzeigen [1]) für das in sehr bescheidenem Masse benutzte Annoncenwesen. Gelehrte Artikel brachten Christian Ziegras Hamburgische Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit (1758—71) und deren Fortsetzung, die Freiwilligen Beiträge aus dem Reiche der Gelehrsamkeit (6 Bände 1772—80). [2]) Als politische Zeitung mit gelehrtem Artikel erfreute sich eines schon vierzigjährigen Rufes der noch als Amtsblatt existirende unpartheyische Correspondent, oder die Grundsche Zeitung, die, nach einem ersten missglückten Versuch 1712—14, im Jahre 1721 in Schiffbeck von Herman Heinrich Holle gegründet, 1731 von Holle's Schwiegersohn, Georg Christian Grund, nach Hamburg verlegt war. Dazu kamen ausser den beiden oben erwähnten Leischingschen Blättern zwei Altonaer Zeitungen, der Altonaer Mercur und der Reichs-Postreuter. Der Altonaer Mercur, der seit 1763 ein Beiblatt hatte, den Altonaer gelehrten Mercur, seit 1772 Neuer gelehrter Mercur genannt, soll gleichfalls Leisching gehört haben. [3]) Der Reichs-Postreuter war Eigenthum des Kanzleirath Heuss und ward, wenigstens für die gelehrten Sachen, von dem Altonaer Rector Joh. Jacob Dusch redigirt. Diesen verdrängte Albrecht Wittenberg, der Ostern 1772 die gesammte Redaction des Hauptblattes und des selbständig daneben erscheinenden Beytrages zum Reichs-Postreuter übernahm. [4]) Alle diese grossen Blätter erschienen viermal wöchentlich; wenn sie

[1]) Der erste Versuch mit diesen Anzeigen war 1737 vom Rathsbuchdrucker Conrad König gemacht. Er verunglückte schon mit dem 8. Stück des zweiten Jahrgangs, das nicht mehr ausgegeben worden ist, weil der Censor es fast ganz zusammengestrichen hatte. Auf der hiesigen Commerz-Bibliothek ist das Ganze sammt dem so schlimm behandelten letzten Blatt zu finden. Sie lebten 1754 wieder auf, zuerst mit dem alten Titel Privilegirte Hamburgische Anzeigen, der später in Gemeinnützige Hamb. Anzeigen verändert ward. Bis 1779 sind sie auf der Commerz-Bibliothek gesammelt. In v. Schwarzkopfs Aufsatz über die politischen Zeitungen und Intelligenzblätter in der freien Reichsstadt Hamburg, J. Smidt's Hanseat. Magazin VI. 2 S. 314—37, der recht unzuverlässig ist, sind offenbar mit diesen Anzeigen die Wöchentlichen gemeinnützigen Nachrichten von und für Hamburg, die Vorläufer unsrer jetzigen Hamburger Nachrichten, verwechselt. Diese kommen für die Zeit des Wandsbecker Bothen gar nicht in Betracht; das erste Stück derselben erschien erst am 29. Februar 1792. Ueber die Grundsche Familie, in deren Besitz der Correspondent bis in die neuste Zeit geblieben ist, orientiren folgende Daten. Der Ahnherr, Georg Christian, geb. 11. Juli 1695, gest. 10. Febr. 1758, heirathete am 1. Febr. 1731 Wendelina Sophia Holle. Sein ältester Sohn, Heinrich Christian, geb. 8. Nov. 1731, gest. 4. Dec. 1784, verh. 11. März 1766 mit Anna Catharina Klefeker, führte das Geschäft des Vaters fort. Der zweite Sohn ist der in Lessings Briefwechsel mit seiner Braut mehrfach vorkommende Arzt, Johann Friedrich Grund, geb. 9. Januar 1734, gest. 29. Dec. 1798, verh. 1. Sept. 1761 mit Catharina Cäcilia Schwalb. Eine Tochter, Sophia Maria, geb. 18. Nov. 1739, gest. 18. April 1807, von deren traurigen häuslichen Verhältnissen in demselben Briefwechsel manchmal berichtet wird, heirathete 5. Juli 1758 den kgl. grossbrit. Legationssecretair, Barthold Joachim Zinck, damaligen Redacteur des Correspondenten. (Die abweichende Angabe, Zeitschr. d. V. f. hamb. Gesch. 3. 446, ist irrig.) Den Arzt überlebten zwei Töchter, Auguste Caroline, verh. mit Johann Diederich Schröder, und Sophia Emilie, verh. mit Ernst Engel Hartwig von Ehrenstein.

[2]) Ueber die Vorläufer derselben, die sog. Kohlblätter vgl. Lex. der hamb. Schriftst. 4. 138 s. v. Kohl.

[3]) Am Ende des vorigen Jahrhunderts war der Mercur Eigenthum von Peter Poel, dem Schwiegersohn des Professor Büsch.

[4]) Wittenberg, der durch seinen Angriff auf Lessing eine traurige Berühmtheit erlangt hat, einer der schreibseligsten Literaten des damaligen Hamburg, hat successive die meisten grossen Zeitungen redigirt. Zuerst haben wir ihn am Correspondenten thätig, der im Juli 1767 seine Zeitung genannt wird, und für den er noch am 12. Januar 1770 eine Verurtheilung erlitten hat. Bald nachher muss er zurückgetreten sein, denn in das Jahr 1770 fällt die kurze Herrschaft des Dichters Johann Benjamin Michaelis über das Blatt, der eine Vereineinigung mit der einen Eigenthümerin, Sophia Maria Zinck geb. Grund, ein schnelles Ende machte. Wittenbergs Arbeit am Reichspostreuter dauerte bis zum Oktober 1786. Gleich darauf ging er zur Neuen Zeitung über, die er bis zum 24. Januar 1795 besorgte. Er starb fast achtzigjährig den 13. Februar 1807.

G.A. Bürger-Archiv

ein Beiblatt hatten, wurde dies zweimal wöchentlich an den freien Tagen herausgegeben. Der Politiker konnte, wie der Gelehrte, seine tägliche Nahrung an Neuigkeiten aus mehr als einem Blatte holen.

Der Wandsbecker Bothe, der auch seine vier Nummern wöchentlich brachte, blieb von den älteren Zeitungen ganz unbeachtet. Kein Wort des Tadels oder des Lobes findet sich in den Hamburger und Altonaer Blättern des Jahres 1771, nicht einmal eine Anzeige von dem Dasein des jüngern Bruders, und es ist eitel Ironie, wenn Claudius den ersten Jahrgang mit den Worten schliesst: „Schliesslich habe ich noch einen freundlichen Dank für meine Collegen und Nachbarn, dass sie meiner mit so vielen unverdienten Lobsprüchen, und so vielfältig erwähnt haben; gewiss, ich weiss das nicht wieder gut zu machen.“ Die erste öffentliche Empfehlung kam von Boie, der sich als Landsmann für Claudius interessirte. Nachdem er seinen Freund Knebel wiederholt brieflich auf den Boten aufmerksam gemacht,[1]) dessen erstes Stück die Erwartung des Freundes sehr reizen würde, der sehr originell sei und es noch mehr werden würde, setzte er in das Register seines Musenalmanachs für 1772 zu drei Gedichten von Claudius: „Aus dem Wandsbecker Boten, einer Zeitung, woraus wir noch viele schöne Stücke hätten entlehnen können, und der wir auch um desswillen hier gedenken, weil wir Dank zu verdienen glauben, wenn wir diejenigen von unsern Lesern, die sie noch nicht kennen, aufmerksam darauf machen.“ Bode selbst erlaubte sich gegen seine Gewohnheit ein kleines Selbstlob, wenn er in seiner 1772 gedruckten Uebersetzung von Humphrey Klinkers Reisen (I S. 99 Anm. 2. Aufl. 1775. I S. 136) seine Zeitung einen Neuigkeitsbothen nannte, „der sagt, dass er zu Fusse gehe, und doch manche Nachricht aus fernen Landen viel früher gebracht hat, als seine reitende und fliegende Collegen.“ Und dieses Selbstlob war in seiner Bescheidenheit mehr als gerechtfertigt. Der verwöhnte Zeitungsleser des neunzehnten Jahrhunderts wird freilich beim ersten Einblick in die fünf Jahrgänge des Wandsbecker Bothen mitleidig die Achseln zucken über eine so dürftige Abspeisung in einer politisch und literarisch so reichen Stoff zur Besprechung liefernden Zeit. Struensees Herrschaft und Sturz, Gustavs III. Revolution, Katharinas erster Türkenkrieg und die erste Theilung Polens, die Aufhebung des Jesuitenordens, der Anfang der nordamerikanischen Erhebung, Ludwigs XV. Tod, Cooks Weltumsegelung, wie viele Foliobände würden darüber jetzt geschrieben werden! Und der Bothe hat auf seinem beschränkten Raum noch viel Platz übrig für den durch Claudius unsterblich gemachten Aly Bey, „der für die Zeitungsschreiber gar ein lieber Mann gewesen,“ weil sich so manches Blatt mit seinen Heldenthaten füllen liess. Und nun erst die Literatur! Klopstock sammelt seine Oden und schreibt seine wunderliche Gelehrtenrepublik, Lessing giebt seine Emilia Galotti heraus, Herder die Blätter von deutscher Art und Kunst, die Abhandlung über den Ursprung der Sprache, die älteste Urkunde des Menschengeschlechts, auch eine Philosophie zur Geschichte der Menschheit, die Provincialblätter, Göthe die beiden theologischen Schriftchen, den Götz, den Werther, das Puppenspiel, Wieland seinen Amadis, Lenz den Hofmeister und den Menoza, Klinger das leidende Weib, Nicolai den Nothanker, Hamann die Beylagen zu den Denkwürdigkeiten des Sokrates und den Zachaeus. Jedes Jahr bringt ein paar Musenalmanache. Das alles will besprochen, charakterisirt, seinem Werthe nach bestimmt sein. Dazu kommen die Goezeschen Streitigkeiten, zu denen der Hamburger Reporter doch nicht schweigen kann, und eine Fülle gelehrter und belletristischer Eintagsfliegen, die, wenn sie überhaupt noch erhalten sind, längst unter dem Staube einer Bibliothek sich verbergen.

Vergleicht man nun die andern hamburger und altonaer Zeitungen mit dem Wandsbecker Bothen — und das ist doch der einzig gerechte Vergleich, — so bekommt Voss Recht, der kein lesenswürdiges Blatt im deutschen Reiche kennt, als die Frankfurter Gelehrten Anzeigen und Claudius'

[1]) Boie an Knebel, 20. Januar und 1. März 1771, in Knebels Nachlass 2. 90. 94.

G.A. Bürger-Archiv

Zeitung.[1]) Der politische Theil derselben ist wenigstens nicht schlechter. als der der übrigen; der gelehrte Artikel mit seinen poetischen Beilagen, für Claudius die Hauptsache, übertrifft den der andern weit. Man versuche nur zu lesen, wie langweilig, wie geistlos, wie befangen in den Kunstregeln einer versinkenden Zeit die andern Kritiker an die genialen Werke der neuen Generation hinantreten, und der Wandsbecker Bothe wird als ein Phänomen in Norddeutschland erscheinen. Keins von den andern Blättern hat aus dem Bücherwust, den das gewaltig productive Lustrum 1771—75 an den Markt brachte, die Schöpfungen von bleibendem Werthe so sicher erkannt und mit so herzlicher Theilnahme begrüsst, als der Wandsbecker Bothe.

Bode hat 1775, als er sich mit Claudius erzürnt hatte, die Redaction des Bothen Heinrich Christian Boie mit 60 Louisd'or Gehalt angeboten.[2]) Ungefähr so viel wird Claudius auch gehabt haben, der seine jährliche Einnahme auf 300 Thaler angiebt. Aus einer Wittenbergschen Invective erfahren wir, dass ein Blatt des Bothen einen Sechsling gekostet habe;[3]) Claudius selbst giebt als Abonnementspreis 2 ℛ d. i. 6 ℌ jährlich an.[4]) Wenigstens 200 Abnehmer mussten sich finden, um nur die Kosten der Redaction und des Druckes zu decken, wenn wir alle fremden Beiträge als nicht honorirte Geschenke ansehen. In Hamburg hat es so viele Abonnenten schwerlich gegeben, sonst würde sich wohl etwas von der Zeitung erhalten haben, wie wir denn ja von den gleichzeitigen Blättern auf unsern öffentlichen Bibliotheken vollständige Sammlungen und viele einzelne Jahrgänge im Privatbesitz finden. Vom Wandsbecker Bothen besitzen unsere Bibliotheken nicht ein Blatt; ein paar Nummern hat ein Freund in einer Sammlung Goezescher Streitschriften; in der Familie des Moorburger Pastor Perthes, eines Enkels des alten Claudius, ist ein unvollständiges Exemplar erhalten; ein vollständiges soll vor 10 Jahren in Privatbesitz vorhanden gewesen sein, ist aber nicht wieder aufzufinden. Bekannt ist nur ein ganz completes Exemplar in der Berliner Bibliothek und das Lübecker, dessen vier erste Bände aus Claudius' Nachlass stammen. Leider fehlt demselben ein Blatt (1772 No. 31).

Anfangs scheint Bode trotz des geringen Erfolges den Muth behalten zu haben. Claudius schreibt im letzten Blatt des ersten Jahrgangs: „Was mich anlangt, da bin ich recht vergnügt, mein Herr ist mit mir zufrieden, und das freuet mich. Ich habe Weihnachts heil. Abend mit ihm an seinem Tisch speisen müssen, und da hat er wohl 10 mal meine Gesundheit getrunken, und mich über der Mahlzeit immer Herr Asmus genannt. Ich will nun eben nicht sagen, dass ich das verdient hätte. aber es kommt vieles auf des Menschen seine eigene Aufführung an, und wie der Mensch ist, so hat ers." Doch Bodes weitere Pläne mit der Zeitung sagten Claudius nicht zu. Er fährt fort: „Aber wieder auf meinen Herrn zu kommen, so wollte er mir sogar auch zu Neujahr einen höhern Rang und Titel geben, aber ich wollte nicht. Titel[5]) und Rang sind in der Welt was der Wetterhan beym Wetter ist, wer einen grossen Titel hat, der muss auch ein grosses Verdienst haben, darnach richten sich die Herren immer beym Titel- und Rang-Geben, und darum wollte ich nicht,

[1]) Voss Briefe I. 127.

[2]) Weinhold, Heinrich Christian Boie S. 72.

[3]) Allgemeines Deutsches Wochenblatt zur Ehre der Lektür. Hamb. u. Schwerin 1774 I. 142. Es ist damals wohl der gewöhnliche Preis für die nur auf halben Bogen erscheinenden Blätter gewesen. Von den alten Wandsbecker Blättern hatte der Drucker den Colporteuren drei für einen Schilling gegeben. Auf einem vom 6. April 1750 bis zum 3. Januar 1752 in Hamburg herausgekommenen plattdeutschen Wochenblatt »De Moraliseerende Kröger« ist als Preis »6 Penngе« oder »een Sössling« angegeben.

[4]) Ungedruckter Brief an Voss vom Januar 1775. Beide Angaben stimmen; die Jahrgänge 1771 und 1773 haben 208, 1772 und 1774 haben 209 Nummern; der letzte brachte es nur auf 172.

[5]) Das Folgende ist zum Theil in die Vorrede zum ersten Theil von Claudius Werken, S. XIII, übergegangen

G.A. Bürger-Archiv

denn da denke ich „besser eng und wohl als weit und weh“ und es ist mir von jeher auch so vorgekommen, als wenn Titel und Rang nicht innerlich frölich machen könnten. Ich habe wohl ehender Ritterband und Stern auf einer Brust gesehen und im Gesicht darüber Harm und Verdruss, und da habe ich bey mir selbst gedacht, dass es wohl nicht Freude allein sey, was den Stern auf der Brust manchmal so hoch aufhebt. Das seinige treu thun, pflegte meine Mutter zu sagen, das ist ein Stern der auf der blossen Brust sitzt, die andern Sterne sitzen nur auf dem Rock.“ Was Claudius uns da von Titel und Rang erzählt, bezieht sich ohne Zweifel auf die Idee Bodes, das Blatt umzutaufen, um ihm einen grössern Leserkreis zu eröffnen. Im Juli 1771 hatte Bode etwas spöttisch an Herder geschrieben:[1] „Wissen Sie schon, dass ich mit Anfang dieses Jahres eine neue Staats- und Gelehrte Zeitung unter dem pompösen Titel der Wandsbecker Bothe herausgebe, woran Ehren Claudius der Hauptarbeiter ist?“ Wer kannte im deutschen Reich den Flecken Wandsbeck? Hinderte nicht dieser Titel die Erhebung des Bothen zu einem Blatte ersten Ranges? Wenn es der Deutsche Bothe hiess, so konnte es sich eher neben den Blättern mit besser klingenden Namen sehen lassen. Claudius hat vielleicht richtig gefühlt, dass der alte, significante Name die Zeitung besser empfehlen würde, als der farblosere, den Bode haben wollte. Ueberdies hatte er einen triftigen persönlichen Grund, gegen die Aenderung zu opponiren. Er hatte nun einmal sich in die Rolle des Dorfboten hineingelebt, der seine Neuigkeiten von Haus zu Haus trägt, und die ganze Form seiner Journalistik war durch diese angenommene Maske bedingt. Die Eigenthümlichkeit seiner Schreibweise passte nicht mehr, wenn der Name wegfiel. Dabei war es ihm Herzensbedürfniss, den Flecken, den er täglich lieber gewann, wo er seine Rebecca gefunden, wo er sich bald seinen einfachen Hausstand gründete, durch die Zeitung zu Ehren zu bringen.[2]

Als Bode mit dem Anfang des dritten Jahrgangs seinen Willen durchsetzte, und Claudius sein Neujahrslied schloss:

Und du, Wandsbecker Leyermann,
Sollst Deutscher Bothe heissen,

kam auf den Titel „Der Deutsche, sonst Wandsbecker Bothe,“ so dass der alte Name durch grössere Schrift hervorgehoben und damit als Hauptname festgehalten wurde.[3] Der Deutsche Bothe hatte nicht mehr Glück als der Wandsbecker. In Claudius Briefen an Herder kehren immer die Klagen wieder, dass es mit dem Bothen nicht fortgehe, dass Bode nur Schaden habe; Schubart seufzt Ende März 1774 in der Deutschen Chronik, dass die Ulmer Zeitung vielleicht noch Jubiläa feiern werde, während der Wandsbecker Bothe in Staub getreten läge, von keinem gekannt; und ähnlich berichtet Voss im Juni 1774 an Ernestine Boie über den geringen Ertrag der Zeitung. Claudius, dem häusliche Sorgen oft den Humor störten, wurde die Last der Redaction, für die immer weniger brauchbare

---

1) Von und an Herder 3. 282.

2) Als Voss nach Wandsbeck übersiedelte und dort den Göttinger Musenalmanach fortsetzen wollte, arbeitete Claudius darauf hin, dass der neue Almanach der Wandsbecker genannt würde, und hätte seinen Willen bekommen, wenn nicht das Privilegium der Altonaer Kalenderschreiber ein unübersteigliches Hinderniss gewesen wäre. Und wer kennt nicht seine eigene Romanze Wandsbeck? Der Hamburger versteht auch sehr gut diese Sorge um den guten Ruf des Ortes, da in ältern Zeiten wegen des Asylrechts, das selbst leichtsinnige Bankerottirer dort genossen hatten, der Ruhm der Wandsbecker gar nicht fein gewesen war, so dass der Hamburger Volkswitz von den ärgsten Betrügereien behauptete: »Dat gelt to Wandsbeck!« Vgl. Schütze Idiotikon 4. 337. Mönckeberg Claudius S. 116 ff. Beneke, Gesch. Notizen über Wandsbecks Vorzeit, Ztschr. d. V. f. hamb. Gesch. III. 382. ff.

3) Auf diese Aenderung scheint sich die Nachricht vom Wandsbecker Boten bezogen zu haben, die Boie im August 1773 an Brückner schickt, damit die herrliche Zeitung in Mecklenburg eingeführt werde. Briefe von Joh. Heinr. Voss I. 145.

G.A. Bürger-Archiv

Hülfe von andern kam, zu schwer. Die Zeitung verschlechterte sich zusehends. Der letzte Jahrgang ist so arm an guten Beiträgen, dass es uns nicht Wunder nehmen kann, wenn Bode seinen Aerger darüber, dass seine Speculation verunglückt war, an dem nachlässigen Redacteur ausliess und ihm ganz plötzlich den Kauf aufsagte. „Noch den Tag Ihrer Abreise (22. Juni 1775 nach Voss' Brief an Ernestine Boie, Briefe I. 271. 275) liess Madame Bode mir per Estafette die Nachricht werden, dass ich den Tag vorher die letzte Zeitung gemacht hätte," schreibt Claudius an Voss.[1]) Das war der Todesstoss für das Blatt. Bodes Versuch, Boie für die Redaction zu gewinnen, schlug fehl. Irgend ein obscurer Schreiber, vielleicht der Gymnasiast Bernhard Christoph d'Arien, jedenfalls ein Mensch von sehr gemeinem Schlage, wie Schubart im 74. Stück der Deutschen Chronik ihn nennt, führte das Blatt bis zum Ende des Octobers fort. Ohne Sang und Klang, wie es angefangen hatte, hörte es wieder auf.[2]) Nur Bode blieb sein Andenken „ein sehr theures."[3])

Claudius' Biographen, Herbst und Mönckeberg, haben natürlich nicht Veranlassung gehabt zu untersuchen, wer zu dem Wandsbecker Bothen Beiträge geschickt, und was von den einzelnen fremden Mitarbeitern herrühre. Sie haben sich ihrer Aufgabe gemäss darauf beschränken müssen, verschiedene Recensionen und Gedichte von Claudius, die dieser von der Sammlung seiner Werke ausgeschlossen

---

[1]) Claudius, für den Augenblick ohne Brot, ging eine Zeit lang mit dem Gedanken um, eine Art gelehrter Zeitungen unter dem Titel Heinrich Blaubart zu schreiben. (Ungedr. Brief von Voss an Miller 9. Aug. 1775.) Er hatte selbst noch allerlei unter der Feder, wie die zuerst im 3. Band der Werke gedruckte Recension von Lavaters physiognomischen Fragmenten, bekam auch von alten Mitarbeitern noch ein oder das andere Stück zugeschickt, wie die Beurtheilung von Herders Brutus, von der er dem Freunde am 1. Sept. 1775 berichtet. (Aus Herders Nachl. I. 396.) Das Project, für dessen Gelingen vielleicht die Chancen besser waren als für das Bodesche, wurde nicht ausgeführt, weil Herders Bemühungen, Claudius in Darmstadt zu versorgen, so rasch zum Ziele geführt hatten.

[2]) Das letzte erhaltene Blatt ist vom 28. October 1775. Mönckeberg, Claudius S. 410, meint, es sei schwer zu sagen, wie lange der Wandsbecker Bothe fortgesetzt sei. Es lässt sich aber beweisen, dass über den October hinaus kein Blatt mehr gedruckt ist. Im Reichspostreuter vom 3. Novbr. 1775 sind zwei Hamburger Pasquille kritisirt: »Die freudigen Empfindungen eines Mannes nach der Genesung der Freundin seines Herzens. Eine Rede auf die hochwohlehrwürdige und hochwohlgelahrte Frau, Frau Katharina Bonifacia Susanna, über das ordentliche Sonntags-Evangelium gehalten, und auf Verlangen der Kunstrichter der Gemeine herausgegeben von M. Nikolaus Wolkenkragenius, Pastor zu Meindorf. Frkft. u. Lpz. (Hamburg) 1775,« und »Constitutio Wolkenkragenius, das ist, Bulle, in welcher neun Sätze aus einer gewissen gefährlichen Schrift, die unter dem Titel: »Die freudigen Empfindungen eines Mannes bey der Genesung der Freundin seines Herzens u. s. w. herausgekommen ist, öffentlich verdammt werden; herausgegeben von Peter Kratzfuss, P. Gedruckt in der Taschenbuchdruckerey bei B*** und R***. 1775.« Beide beziehen sich auf eine seltsam geschmacklose Predigt des Moorflether Pastors Johann Mathias Klefeker, der eine ganze Krankheitsgeschichte seiner Frau auf die Kanzel gebracht hatte: »Das würdige Verhalten des Christen, dem der Herr seine Traurigkeit in Freude verkehrt hat. Eine Predigt am Sonntage Jubilate 1775, über das ordentliche Evangelium, bey einer besondern Veranlassung gehalten, und auf Verlangen der Gemeine dem Druck übergeben.« Der Wandsbecker Bothe hatte am 20. Septbr. 1775 No. 150 in scurriler Weise diese Predigt und ihren Verfasser lächerlich gemacht. Auf ihn muss sich Wittenbergs Aeusserung vom 3. Novbr. beziehen: »Die erste ist ein Pasquill gegen einen rechtschaffenen Geistlichen in der Nachbarschaft, der zuerst in einer nunmehr entschlafenen Zeitung auf eine unverantwortliche Art, vermuthlich aus persönlicher Feindschaft, wo nicht gar aus niederträchtiger Gewinnsucht, von einem elenden Witzlinge angegriffen ward.« Schubart meldet überdies am 16. Novbr. 1775 in seiner Deutschen Chronik folgenden Todesfall: »Durch Schwager Postillon erfuhr ich so eben, dass kürzlich der Wandsbecker Bothe an einer Auszehrung sanft und seelig im Herrn entschlafen sey.« Mit Bezugnahme auf diese Anzeige fragt Voss am 20. Decbr. 1775 Miller: »Wer hat euch Leuten in Schwaben weis gemacht, dass Asmus todt wäre? Die Zeitung hat bloss aufgehört.«

[3]) Bodes Uebersetzung des Landpredigers von Wakefield S. 80 A.

G.A. Bürger-Archiv

hatte, in ihre Erzählung einzuflechten. Einiges hat Düntzer in dem schwer zugänglichen Weimarer Sonntagsblatt und in den Neuen Göthestudien abdrucken lassen. Dem Schreiber dieser Zeilen fehlte aber immer bei seinen literarischen Forschungen über die Dichter der alten Musenalmanache eine Zusammenstellung aller poetischen Beiträge zum Wandsbecker Bothen, deren Verfasser meistens auch zu jenen beigesteuert haben. Eine solche Zusammenstellung mit literarischen Nachweisen soll unten gegeben werden. Sie beschränkt sich auf die poetischen Stücke, weil es bei diesen allein möglich ist, den Schleier der Anonymität einigermassen zu lüften. Wer den politischen Theil der Zeitung geschrieben, wird sich schwerlich feststellen lassen. An einzelnen Stellen erkennt man Claudius' Stil, aber sie sind selten. Dahin gehören z. B. die bei Mönckeberg S. 41 abgedruckte Nachricht von den Miserere, die für Herder so ärgerliche falsche Notiz über seine Berufung an die neuzugründende Mietauer Universität (vgl. Aus Herders Nachlass I. 371 u. 3. 364), die beiden Artikel „Wandsbeck, den 25. April. Gestern hat hier die Nachtigall zum erstenmal wieder geschlagen" und „Wandsbeck, den 26. April. Der hiesige Bothe hat seine sämmtlichen Werke herausgegeben. Sie sind in klein Octav gedruckt und mit Holzschnitten und Kupfern." [1] Bedeutenden Antheil an der Redaction wird wohl Bode selbst gehabt haben. Bei weitem der grösste Theil ist übrigens aus andern Blättern ausgezogen; als etwas ganz Besonderes wurde eine Originalcorrespondenz aus Algier von Schönborn aufgetischt (1774 No. 54). Artikel aus Lissabon werden von dem evangelischen Prediger Müller [2] herrühren, der, dem Göttinger Dichterkreise befreundet, mit Voss und Hölty in Correspondenz blieb. Ein in Voss' Nachlass erhaltener Brief desselben vom 24. Juli 1775 mit allerlei für die Aufnahme in die Zeitung zugestutzten Notizen kam zu spät, um noch für den Bothen verwendet zu werden.

Nicht viel besser sind wir in Beziehung auf die Recensionen daran. Claudius verräth sich hier durch seinen „naiven launigten Ton" in den meisten Fällen, es bleiben aber 2—300 herrenlose in den fünf Jahrgängen übrig, und urkundliche Nachrichten über die Verfasser derselben fehlen bei der fast vollständigen Vernichtung des Claudiusschen Briefwechsels so gut wie ganz. Der erste zu Beiträgen von Claudius wie von Bode aufgeforderte Freund war Herder. Im Anfange des Jahrs 1770 hatte Claudius den als Kritiker schon berühmten Mann in Hamburg kennen gelernt, als Herder zur Uebernahme seiner Reisepredigerstelle beim Prinzen Peter Friedrich Wilhelm von Holstein-Gottorp durchreiste. Ihn fragt er im Spätherbst desselben Jahres um Rath wegen der Einrichtung des gelehrten Artikels, damit derselbe „neu und etwas Eigenes habend" ausfalle; meldet, „Bode wollte gern den Ball mit einer theologischen Recension eröffnen, und die sollte von Ihnen sein; gegen das Letzte habe ich nun eben nichts, aber ich denke, wenn es auch gerade keine Recension, sondern etwas aus Ihrer eigenen Quelle, was und wie Sie wollen, wäre, das würde sich auch nicht übel ausnehmen", und bittet schliesslich „die Grazien von Wieland zur Schau zu stellen". Wenn er sich in der ersten Nummer der Zeitung über die Nachlässigkeit der Gelehrten beklagt, die ihm keine gelehrten Sachen gegeben, und dabei Z den Theologen, Y den Schönkünstler, X den philosophischen Wetterhahn, W das kritische Einhorn, Freund V mit der freyen Hand und U mit dem Kloz am Fusse aufzählt, so deutet er wohl mit dem kritischen Einhorn auf Herder, der durch die dringende Bitte: „ich mag's bisweilen wohl haben, dass mich jemand äusserst bitten lässt und sich nicht daran kehrt:

---

[1] W. B. 1775 No. 65 und 67. Den ersten hat Bode scherzhaft commentirt im 9. Stück seiner Wochenschrift Der Gesellschafter, deren erster Jahrgang von 1775 zugleich ihr letzter war.

[2] Müller ist nach einer Notiz im Protocoll der Bundessitzungen der Göttinger Dichter im Herbst 1772 nach Lissabon gegangen. Er muss der J. C. W. Müller sein, der in der Subscribentenliste von Klopstocks Gelehrtenrepublik S. 46 unter Lissabon steht.

G.A. Bürger-Archiv

aber diesmal nur thun Sie es nicht —“ [1]) sich nicht hatte erweichen lassen. Bode liess Herder nicht los; am 20. Juli 1771 verlangt er „Recensionen, kurze Abhandlungen, Verse und dergleichen“ und empfiehlt am 17. September 1771 unter Uebersendung der bereits erschienenen Blätter den Bothen Herders Wohlgewogenheit mit der Bitte: „Bespicken Sie sein Felleisen mit literarischen Packetchens fürs Publicum.“ [2]) Später trägt Claudius des Hamburgischen Ministerii Bedenken über Albertis Gespräch Herder an, „wenn es Ihnen behaglich wäre, in 8—14 Tagen sich darüber in einer Recension für den Bothen zu entledigen,“ [3]) aber ohne Erfolg, wie im Anfang. Es ist nur eine Recension Herders im Wandsbecker Bothen zu finden, die von Schmids Biographie der Dichter (W. B. 1771 No. 185 und 186), welche Düntzer im Weimarer Sonntagsblatt [4]) wiederholt hat. Seine poetischen Beiträge folgen unten. Theologische Recensionen zu schreiben, scheint Herder überhaupt keine Neigung verspürt zu haben; schönwissenschaftliche schickte er lieber Nicolai für die allgemeine Bibliothek oder Merck für die Frankfurter Gelehrten Anzeigen, wo sie mehr Aussicht hatten gelesen zu werden. Ueberdies hinderte anfangs die Verstimmung, die zu einer vollständigen Lösung seiner amtlichen Stellung führte, dann sein Augenleiden und dessen langwierige Cur in Strassburg, später in Bückeburg die Arbeit an grössern eigenen Werken die journalistische Thätigkeit. Da mussten sich die bettelnden Hamburger Freunde an dem einen rasch hingeworfenen Zornausbruch über den unglücklichen Schmid und allerlei Schnitzeln aus der alten poetischen Mappe genügen lassen.

U mit dem Kloz am Fusse, unverkennbar Lessing, der in der Hamburger Neuen Zeitung seinen antiquarischen Kriegszug gegen Klotz eröffnet hatte, galt, da die von ihm gleich im Anfang beigesteuerten neuen Epigramme durch ihr Erscheinen im ersten Bande seiner Vermischten Schriften im Herbst als sein Eigenthum sich erwiesen, auch für einen Recensenten im Bothen. Knebel hielt die sicherlich von Claudius herrührende Recension von Wielands Amadis für Lessings Arbeit. [5]) Aber weder diese, noch irgend eine andere kommt von Lessing.

An demselben Tage, an dem Bode Herder zuerst um Recensionen angegangen hatte, fragt er bei Karl Friedrich Bahrdt an: „Haben E. H. schon weiter an den Plan einer eigenen gelehrten Zeitung gedacht? oder darf ichs noch wagen, um ein Paar theologische Recensionen für meinen Bothen zu bitten?“ Auch hier scheint nichts erfolgt zu sein, denn am 3. Mai 1773 kehrt die Bitte wieder mit dem Zusatz: „Es ist vielleicht unbescheiden, doch möchte ichs gerne.“ [6]) Bahrdt selbst spricht in der Geschichte seines Lebens und seiner Meinungen (2. 243) nur von Beiträgen, die er Deinet für die Frankfurter Anzeigen geschickt habe. Aus einem Briefe des Pastor Hahn an Bahrdt vom 24. April 1772 [7]) erfahren wir dagegen, dass er der etwas naseweise Recensent von Bahrdts Vorschlägen zur Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche im Wandsbecker Bothen (1771 No. 193) sei. Von ihm mögen noch andere theologische Recensionen in den ersten Jahrgängen herrühren; er starb schon am 20. August 1772.

---

[1]) Der ganze Brief in Herders Lebensbild 3. 1. 224—6.

[2]) Von und an Herder 3. 282 ff.

[3]) Aus Herders Nachlass 1. 376. Vgl. Bode an Herder 19. Mai 1773: „Für den armen Bothen etwas! O bitte! Er hat keine Ursache mehr, der dickköpfigen Orthodoxen zu schonen, und niemands!“ Von und an Herder 3. 284.

[4]) 1857. No. 43. S. 422 ff. Vgl. Von und an Herder 3. 284.

[5]) Ungedr. Brief an Boie vom 19. Oct. 1771. Boies Antwort, die Vermuthung abweisend, in Knebels Nachlass 2. 107. Die betreffende Recension steht W. B. 1771 No. 159 und 161. Die Pointe derselben ist abgedruckt bei Herbst S. 120.

[6]) Briefe an Bahrdt 1. 134. 261.

[7]) Briefe an Bahrdt 1. 188.

G.A. Bürger-Archiv

Nehmen wir dazu, dass Jördens [1]) Gottfried Benedikt Funk als Beiträger zum Wandsbecker Bothen nennt, wobei wir nur an Recensionen denken dürfen, und dass Karl Friedrich Cramer sich selbst zu Recensionen im Wandsbecker Bothen bekannt hat, [2]) die wir nicht nachweisen können: so ist damit alles erschöpft, was wir von den gelehrten Mitarbeitern wissen.

Für die poetischen Stücke fliessen die Quellen reichlicher. Zum Theil haben die Verfasser ihre Gedichte selbst gesammelt, zum Theil gehen die Musenalmanache, gleichzeitige Zeitungen. Anthologien, Briefsammlungen Aufschluss; bei manchen hilft eine vorsichtige Conjectur nach. Die Resultate unserer Nachspürung legen wir hier vor. Es hat allerdings manches werthlose Product wieder mitgedruckt werden müssen, aber eine Auswahl hätte kein richtiges Bild von diesem Theil der Zeitung gegeben. Mehr als ein altmodischer Vers aus der Zopfzeit, und mehr als ein crudes Stück eines Stürmers und Drängers begegnet uns natürlich in einem Blatt, das mitten in der gährenden Uebergangsperiode geschrieben ist. In dieser Zeit wird mancher unsichere Tritt auf der neuen Bahn gethan, manche arge Tölpelei will als Geniestreich gelten, aber wie wir als Männer uns die Erinnerung an unsere Knabenjahre nicht durch die Thorheiten derselben verbittern lassen, so weilt, unbeirrt durch ihre Verkehrtheiten, unser Blick immer wieder mit lebhaftem Interesse auf jener wunderbaren jugendlichen Zeit unserer Literatur, in der die geistige Erhebung unseres Volkes begann, welche uns die glorreiche Erfüllung unserer Wünsche nach politischer Erneuerung vorher verkündet und vorbereitet hat.

---

[1]) Lexikon deutscher Dichter u. Prosaisten VI. 125.

[2]) In dem revidirten Artikel in Kordes Lexikon S. 70. Darnach die Angabe bei Jördens VI. 604.

G.A. Bürger-Archiv

Verzeichniss

der poetischen Beiträge zum Wandsbecker Bothen.

Der

Wandsbecker Bothe.

Ao. 1771.

No. 1. Dienstags, den 1. Januar.

Ich bin ein Bothe und nichts mehr,
Was man mir gibt das bring ich her,
Gelehrte und polit'sche Mähr;
Von Aly Bey und seinem Heer,
Vom Tartar Chan der wie ein Bär
Die Menschen frisst am schwarzen Meer,
(Der ist kein angenehmer Herr)
Von Persien wo mit seinem Speer
Der Prinz Heraclius wüthet sehr.
Vom rothen Gold, vom Sternenheer,
Von Unschuld, Tugend, die noch mehr
Als Gold und Sterne sind, —
(Virgil lässt auch offt Verse leer)
Von dem verschwiegnen Freymäurer
Vieleicht wohl auch, doch heimlicher,
Von Fried Tractaten, Krieg und Wehr,
Von Couriers die von ohngefähr
Gewiss nicht reiten hin und her,
Vom Heeringsfang, von Freud' und Gram
Von Bender das der Russe nahm,
Vom Lotto das aus Welschland kam
Und nicht Quaternen mit sich nahm,
Vom Podogra, von Horn und Ham,
Vom Zuckerrohr in Surinam,
Vom grossen Mogul und Madam,
Von Zank, Erfindungen und Lehr,
Von klein Verdienst und grosser Ehr,
Von gross Verdienst und kleiner Ehr
Und tausend solche Sachen mehr
Die sich begeben ohngefähr
Und alle anzuführen schwer:
Aus allen Enden fern und nah,
Aus Asia und Africa,
Europia und America,
Und andern Ländern hie und da,
Doch nicht aus Cappadocia.
Die nackte Wahrheit lieb ich sehr,
Doch gibt man mir noch etwas mehr,
Wenn's nur noch eine Sage wär,
Und wenn's ein Spott zur Bessrung wär,
Und wenn's ein sanftes Liedgen wär,
Und wenn es sonst so etwas wär,
Je nun — da bring ichs auch mit her,
Dafür bezahlet mich mein Herr.
Als ich von Hause gieng sprach er:
Geh hin! und saget die und der,
Seht doch! wo kommt der Bothe her?
So wünsche höflich dem und der
Ein frölich Neujahr und noch mehr,
Und sprich, ich komm von Wandsbeck her.

Vf. *Claudius.* Zwar schon abgedruckt bei Herbst S. 115 und Mönckeberg S. 40, konnte aber an dieser Stelle nicht wohl fehlen.

No. 3. Freytags, den 4. Januar.

Hänschen Schlau. Vf. *Lessing.*

Verm. Schr. 1. Berl. 1771 S. 39. Lachmann I. 17. Dies und die folgenden neun Epigramme Lessings sind hier zuerst bekannt gemacht, da der Druck des ersten Bandes Vermischter Schriften sich bis zum September 1771 verzögerte. Es sind die einzigen Beiträge Lessings zum Bothen. Die Abweichungen von der Berliner Ausgabe sind hier nicht wiederholt, da sie bei Lachmann stehen.

No. 4. Sonnabends, den 5. Januar.

Der Spielsüchtige Deutsche. Vf. *Lessing.*

Verm. Schr. I. 61. Lachmann I. 27.

No. 8. Sonnabends, den 12. Januar.

An ein Paar arme Waysen. Vf. *Lessing.*

Verm. Schr. I. 72. Lachmann I. 30.

No. 12. Sonnabends, den 19. Januar.

Bachus an die Vorübergehende.

Wenn Tändeley und Uebermuth,
Engagemens und hohe Fluth,
Und in des Weibes Hand der Hut,

G.A. Bürger-Archiv

Und wenn dein eignes schwarzes Blut
Dich reizen diese Stadt zu höhnen:
So geh herein, der Wein ist gut,
Er wird dich mit der Stadt versöhnen.

Vf. *Schiebeler*. Von Eschenburg bei der Sammlung der Schiebelerschen Gedichte übersehen. Vgl. die Recension derselben, W. B. 1773 No. 163.

No. 18. Mittewochs, den 30. Januar.

Hinz und Kunz. Vf. *Lessing*.

Verm. Schr. I. 22. Lachmann I. 10.

No. 20. Sonnabends, den 2. Februar.

Auf eine lange Nase. Vf. *Lessing*.

Verm. Schr. I. 22. Lachmann I. 11.

No. 24. Sonnabends, den 9. Februar.

Als Daphne krank war. Vf. *Claudius*.

Abgedruckt Gött. M. A. 1772. 33. Asmus I & II. 200.

No. 26. Mittewochs, den 13. Februar.

Auf den Mison. Vf. *Lessing*.

Verm. Schr. I. 37. Lachmann I. 16.

No. 28. Sonnabends, den 16. Februar.

Die Mutter bey der Wiege. Vf. *Claudius*.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1772. 57. Asmus I & II. 67.

No. 30. Mittewochs, den 20. Februar.

Auf den Frieden.

»Schon Frieden eh noch Krieg? das ist ja ganz verkehrt,«
Spricht Marc ein Handelsherr,
»Was ist mir nun mein Blauholz werth? —
Ey hohl den Frieden der und der!«
»Vergebs ihm Gott,« seufzt Plott, der Advocat,
»Was menschenfeindliche Gedanken!«
Plott seufzet, Plott — ders gerne hat,
Wenn Menschen vor Gericht sich zanken.

Vf. *Claudius*. (?)

No. 42. Mittewochs, den 13. März.

Elegie an Dorinde. Unterz. a[us] Br[aunschweig].
Vf. *Eschenburg*.

Mit des Vf. Namen wieder abgedruckt Gött. M. A. 1772. 62.

No. 46. Mittewochs, den 20. März.

Auf ein Schlachtstück von Hugtenburg.
Vf. *Lessing*.

Verm. Schr. I. 36. Lachmann I. 16. Claudius fügt hinzu: »Dies Stück befindet sich in dem Cabinet des Herrn Bürgermeisters Gräve in Hamburg. Wir können bey dieser Gelegenheit nicht unangezeigt lassen, dass der bekannte Maler Tischbein in Cassel itzo an einem Stücke arbeite, bey dem's Bramarbas auch etwas schwindlicht werden möchte. Herr Tischbein las nämlich die Herrmannsschlacht, ein Gedicht, wie wir Deutsche sie gewöhnlich zu machen pflegen, eins von Hunderten die wir haben, (vergieb mir diese patriotische Lüge, des Jupiters und der Latone Sohn!) er las es, und es gieng ihm, wies manchem andern ehrlichen Deutschen gegangen ist. Das Gesicht fieng an ihm zu glühen, er sah sich nach Waffen und nach Römern um, etc. und nahm, als er keinen fand, halb aus Unwillen und halb aus Eifersucht den Pinsel, und machte den ersten Strich zu einem grossen historischen Gemählde, das den Triumph Herrmanns vorstellen soll.«

No. 47. Freytags, den 22. März.

An den Doctor Sp. Vf. *Lessing*.

Verm. Schr. I, 12. Lachmann I. 7.

No. 51. Freytags, den 29. März.

An die Könige. Vf. *Ramler*.

Poetische Werke I. 55 mit der Jahreszahl 1761. Die Ode steht auch Gött. M. A. 1772. I. Alm. d. d. M. 1772, 86. Unterhaltungen X. 4. 300.

No. 54. Mittewochs, den 3. April.

Auf den Sanctulus. Vf. *Lessing*.

Verm. Schr. I. 23. Lachmann I. 11.

Auf eine Liebhaberin des Trauerspiels.
Vf. *Lessing*.

Verm. Schr. I. 36. Lachmann I. 16.

No. 60. Sonnabends, den 13. April.

An Mademoiselle Jeannette Meyern
zu Berlin
bey aufgehender Sonne.

Dich grüsset mein Gesang, o Morgen-Sonne!
Vor deinem holden Strahl entflieht
Die Finsterniss; und Freud' und Lust und Wonne
Erwacht, wo deine Fackel glüht.

Auch Schwester-Wahrheit! dir thönt meine Leyer,
Die Dich und Deinen Mendelson verehrt;
Er glüht ums Haupt von Deinem heilgen Feuer
Als Moses der vom Sina kehrt,

Sein Volk von Sclaven-Ketten zu befreyen,
Die es einst viel zu hart empfand,
Sein Volk durch öd' und wilde Wüsteneyen
Zu führen ins Gelobte Land;

Denn schimpflich ists ein niedrer Knecht zu leben
Des blinden Irrthums, und der Macht
Des dummen Vorurtheils sich hinzugeben,
Dem nie das Licht der Wahrheit lacht;

G.A. Bürger-Archiv

Ja störrig sich die Augen zu verbinden,
Wo Wahrheit und Natur entzückt,
Und keine Gratie und Muse schön zu finden,
Die Dich, o schöne Meyern, schmückt.

Vf. *Rudolph Erich Raspe.* Boie, der sich für die besungene Schülerin Moses Mendelssohns einmal lebhaft interessirte, hat das Gedicht umgearbeitet. Nach seiner Redaction ist es Weimar. Jahrb. III. 34 abgedruckt. Dass Bode den Vf. um Beiträge gebeten, erzählt Mittler l. l. S. 7. Vgl. Weinhold, Boie S. 60. 387.

No. 61. Dienstags, den 16. April.

Das Grablied des Milons.

Ihr frommen Hirten klaget!
Denn Milon ist dahin.
Ihr sanften Mädchen klaget,
Und weinet um ihn!
Er ist dahin, er ist dahin!
Ach Venus selber klaget,
Und weinet um ihn;
Und alle Liebes-Götter
Weinen und härmen sich ab,
Und streuen Rosen-Blätter
Und Mirthen auf sein Grab.

Vf. *Claudius.* (?)

No. 65. Dienstags, den 23. April.

Auch ein Lied.

(s. den Hamb. Unparth. Corresp. No. 63.)

Vf. *Claudius.* Abgedruckt Gött. M. A. 1772. 205. Asmus I & II. 208. Im Correspondenten l. l. steht Klopstocks »Vaterlandslied«: Ich bin ein deutsches Mädchen.

No. 70. Mittewochs, den 1. May.

An die Nachtigal. Vf. *Claudius.*

Abgedruckt Gött. M. A. 1772. 21. Asmus I & II. 56.

No. 73. Dienstags, den 7. May.

Ode an Stella. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedichte von Friedrich Schmit. Nürnberg 1779. S. 34—37. Der erste einer längern Reihe von Beiträgen. Von persönlichen Beziehungen Schmits zu Claudius weiss ich nichts. Schmit, geb. 7. Juli 1744 in Nürnberg, gest. 1813, war 1772—1774 Lehrer in Klosterbergen, legte sein Amt nieder und ward 1775 Professor an der Ritterakademie in Liegnitz. Ende 1771 hatte er ohne Amt bei Pastor Lange in Laublingen gelebt: vgl. Knebels Nachl. 2. 110.

No. 75. Freytags, den 10. May.

Prolog bei Eröffnung des Kochischen Theaters den 3. April 1771 in Leipzig (von *Engel*, s. Alm. d. d. M. 1772. 129) und Prolog, mit dem Doebbelin seine Bühne vor dem Thor [in Leipzig] eröffnete.

No. 77. Dienstags, den 14. May.

Die Freude. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 173—6.

No. 80. Sonnabends, den 18. May.

Jupiter und Pluto. Eine Romanze.
Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 177.

No. 82. Mittewochs, den 22. May.

Stella. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 33.

Eine Lüge.

In Sparta wars Gebrauch, dass man die Knechte
Bisweilen mit Gewalt bezechte,
Zu zeigen was die Völlerey
Für ein verhasstes Laster sey,
Wie sie erniedrige zum Thier:
Bey uns thun das aus eignem Triebe,
Dem werthen Vaterland zu Liebe,
Prälat und Cavalier.

Vf.?

No. 85. Dienstags, den 28. May.

Romanze. Unterz. P. Vf. *Eschenburg.*

Mit verschiedenen Varianten unter des Vf. Namen Leipz. M. A. 1776 S. 52.

No. 92. Sonnabends, den 8. Junius.

Im May 1771. Vf. *Claudius.*

Abgedruckt Gött. M. A. 1775. 190. Asmus I & II. 201.

No. 93. Dienstags, den 11. Junius.

Ein Lied um Regen. Vf. *Claudius.*

Abgedruckt Gött. M. A. 1775. 82. Asmus I & II. 38.

No. 99. Freytags, den 21. Junius.

Lied. Vf. *Claudius.*

Abgedruckt Gött. M. A. 1774. 170. Asmus I & II. 97.

No. 100. Sonnabends, den 22. Junius.

Der alte Stax, die junge Thestbilis —
Ja, ja, Herr Heinrich, ganz gewiss
Gleicht, wie ihr Hochzeit-Carmen singet,
Dies Paar dem Baum, um den sich Epheu schlinget.
Ein schönes Bild der Zärtlichkeit!
Doch wie dem Baum bey seinen alten Tagen
Die Zärtlichkeit bekömmt? ob sie ihn stets erfreut?
Das kann sein naher Todt euch sagen.

Vf.?

G.A. Bürger-Archiv

No. 102. Mittewochs, den 26. Junius.

Phryne.

Um Phryne scherzt ein ewiges Vergnügen.
Durch tausend Reize nimmt sie ein.
Ich wünsche wohl sie zu besiegen,
Doch wünsch' ich nicht von ihr besiegt zu seyn.
Vf.?

Auf dem Grabstein eines Esels.

Hier lieg' ich, Leser, stehe doch!
Was du bist, war ich sonst, was ich war, bist du noch.
Vf.?

No. 111. Freytags, den 12. Julius.

Hinz und Kunz. Vf. *Claudius.*

Abgedruckt Gött. M. A. 1775. S. Asmus I & II. 49.

No. 120. Sonnabends, den 27. Julius.

Dem Unendlichen. Vf. *Klopstock.*

Oden 1771 S. 63. Werke I. 191. Die Ode ist aus den damals unter der Presse befindlichen, Mitte October herausgegebenen genommen. Vgl. Unterhaltungen X. Register s. v. Wandsbecker Bothe. *)

No. 121. Dienstags, den 30. Julius.

Kunz und Hinz. Vf. *Claudius.*

Asmus I & II. 224.

No. 128. Sonnabends, den 10. August.

Das Wandsbecker Liedchen. Vf. *Claudius.*

Nicht in den Werken. Abgedruckt bei Mönckeberg S. 58.

No. 133. Dienstags, den 20. August.

[Variationen zu Kästners Epigramm auf den Wandsbecker Bothen.]

Abgedruckt bei Mönckeberg S. 60. Der Scherz mit der Fugirung des Angriffs scheint nach den Eingangsworten von *Bode* selbst herzurühren. Das Urtheil, das Kästner übel genommen hatte, steht am Schluss der Anzeige von Stockhausens Entwurf einer auserlesenen Bibliothek für die Liebhaber der philosophischen und schönen Wissenschaften, W. B. 1771 No. 8. Noch im Taschenb. f. Dichter u. Dichterfreunde (1779) X. 65 giebt Kästner dem Bothen eins ab.

No. 139. Freytags, den 30. August.

An Aly Bey. Vf. *Claudius.*

Asmus III. 184.

No. 147. Freytags, den 13. September.

Romanze.

Seht, wenn ihr wollt, (und hört mir zu:
Ich will es euch erzählen) —
Seht Philimen in ihrer Ruh
Die junge Doris quälen.

Ihr sonst so lächelndes Gesicht
Zeigt jammernswürdge Scenen;
Der Wangen Rosen sieht man nicht,
Ihr Auge schwimmt in Thränen.

Die Mutter spricht: Nimm ihn, mein Kind;
Der Mann hat viel Ducaten —
Ein Doctor, und gewiss nicht blind
Zu schreiben, sprechen, rathen.

»Ach! seufzt sie, soll der Jugendflor
»In seinem Arm verstreichen?
»Ich mag ihn nicht — Er ist ein Thor,
»Wenn er mich will erweichen.

»Wahrhaftig, er ist nicht gemacht
»Die Herzen zu entführen:
»Er, oft genug von mir belacht,
»Er wird mich niemals rühren.«

Allein der Mutter drohend Wort,
Der Rath von den Verwandten,
Und das Geschrey an jedem Ort
Von mächtig klugen Tanten

Ach! dies bestürmt sie auf den Tod,
Dies muss sie täglich hören;
Und winselnd klagt ihr seine Noth,
Die viele Worte lehren,

Don Philimen, vom Liebesgott
In seiner Brust geritzet:
Doch was er sagt, ist ihr ein Spott,
Der seine Gall' erhitzet;

Drum eilt er endlich rasend fort,
Und voll verbissner Schmerzen,
Nach einem weit entlegnen Ort
Und suchet mildre Herzen.

*) Die Unterhaltungen waren eine von Eschenburg gegründete Monatschrift, die 1766 im Verlage von Michael Christian Bock an die Stelle des Hamburgischen Journals (Erstes Jahr 1761. Zweytes Jahr 1765) getreten waren. Eschenburg gab nur die vier ersten Bände heraus, da er 1767 nach Braunschweig übersiedelte. Wer den fünften Band (Jan. bis Juli 1768) edirt, ist nicht nachzuweisen. Wittenberg, dem er zugeschrieben ist, hat seine Theilnahme an demselben im Hamb. Corresp. 1770 No. 181 entschieden geleugnet. Den sechsten bis achten Band redigirte Ebeling. Die letzten beiden rühren, wenn der Wandsb. B. 1771 No. 135 Recht hat mit der Behauptung, „derselbe Leichenbitter, der bei Sauermann zum Erntekranze der Bremer Beiträge wie der russische Hexenmeister in Häusern und auf den Gassen zusammenbat, habe hier den Ceremonienmeister gespielt,« von Dreyer her. Der letzte Band mit der Jahreszahl 1770 erschien erst 1771 und druckte neun Stücke aus dem W. B. ab. Die Unterhaltungen wurden 1775 als Fortsetzung der Wochenschrift Winterzeitvertreib von Curio erneuert. Hiernach ist der Artikel im Lex. hamb. Schr. 2. 206 zu berichtigen.

G.A. Bürger-Archiv

Itzt Leser, hör auch die Moral:
Wenn undankbare Schönen,
Die du verehrst zu eigner Qual,
So spottend dich verhöhnen:

So denk nur: »Ey, es giebet ja
Der Mädchen viele hundert,«
Und lass die kleine Puppe da,
Von sich allein bewundert.

Doch um nicht ungerecht zu seyn,
So lehr ich auch die Töchter:
Von widriger Bewerbung Pein
Befreyt euch durch Gelächter.

Dir aber, Jüngling, sey der Rath:
Lass Bücher und Studiren!
Wenn nur dein Glas Lavendel hat,
So kannst du triumphiren.

Denn sprich nur in der artgen Welt
Von allerliebsten Sachen:
So wirst du, wenn es dir gefällt,
Dein Glück bey Schönen machen.

Vf. unbekannt. *Bu.*

No. 148. Sonnabends, den 14. September.

Kunz und Hinz.

Kunz. War David nicht ein weicher Mann?
Wie konnt' er Gott denn bitten
Auf Menschen, die ihm nichts gethan,
Den Zornkelch auszuschütten?

Hinz. Kunz, lass dir sagen wie das war.
Zun Zeiten der Philister,
Da war ein König König zwar,
Doch war er auch ein Priester.

Vf. Wahrscheinlich *Claudius*. Ueber die Veranlassung des Epigramms durch den von Alberti erregten Streit über das Busstagsgebet vgl. Röpe, Goeze S. 108 ff. und Möncke-berg, Claudius S. 89 f.

No. 158. Mittewochs, den 2. October.

Aus dem englischen. Vf. *Claudius*.

Asmus I & II. 109.

No. 160. Sonnabends, den 15. Oktober.

Ein Hochzeits-Carmen. An Herrn —

Mein guter Vater liebte mich,
Und trug mich oft auf seinen Armen,
Einst sprach er: »Sohn, das bitt ich dich,
Stiehl nicht, und mach kein Hochzeitscarmen."

Ich konnte freylich dies Gebot
Vom Hochzeitscarmen nicht entfalten,
Und hatte manchmal meine Noth,
Doch hab' ichs noch bis heut gehalten.

Nur heute strömt ein Lied daher
Der jungen Braut und ihrem Gatten.
Er ist mein Freund, und ists zu sehr —
Vergieb mir, meines Vaters Schatten!

Vergieb, dass ich nicht wiederstand,
Ich habe lange gnug gerungen —
O hätt'st du meinen Freund gekannt!
Du hättest selber mitgesungen.

Und seine junge Braut ist schön —
Ich habe lange gnug gerungen —
O hätt'st du seine Braut gesehn,
Du hättest selber mitgesungen.

Wieder abgedruckt in: Beyträge zur Poesie der Niedersachsen. Hamb. 1782. S. 23. (Titelauflage von: Sammlung von Gelegenheitsgedichten. Hamb. 1781) mit der Ueberschrift »An H. Staack bei seiner Verbindung mit Dem. Reimer. Hamb. den 1. Oktober 1771" unter Bodes Namen. Ich nehme den herzlichen Scherz unbedenklich für *Claudius* in Anspruch. Dass dessen Vater erst 1773 gestorben, wird man nicht dagegen geltend machen wollen. Johann Gabriel Staack, der nach dem Hochzeitenbuch Ao. 1771 S. 128 am 1. Oktober Johanna Catharina Reimers aus Hamburg heirathete, war ein Lübecker Kaufmann. Voss ist von demselben während seines Besuchs bei Gerstenberg eingeladen. (Ungedr. Br. an Miller, 20. Dec. 1775.)

No. 164. Sonnabends, den 12. Oktober.

Als der Hund todt war. Vf. *Claudius*.

Asmus I & II. 85.

No. 166. Mittewochs, den 16. Oktober.

Als der Hund verlohren war.

Als Seitenstück zu dem vorigen eingeschickt von P—l. Abgedruckt bei Möncke-berg, Claudius S. 53.

No. 168. Sonnabends, den 19. Oktober.

Ein Liedchen zur Laute.

Ein Mädchen, das mit später Scham
Getäuscht sich nun gesehen,
Was hilft der Armen Reu und Gram?
Was wäscht nun ihr Vergehen?
Ach Eins nur, dass sie Schuld und Schmerz
Nicht ewig neu entfärbe,
Nur Eins noch, das des Frevlers Herz
Wo martern kann — sie sterbe!

Aus dem Landprediger von Wakefield übersetzt von *Herder*: s. d. folgende No.

No. 173. Dienstags, den 29. Oktober.

Der gute Mann und der tolle Hund. Eine rührende Elegie aus dem Landpriester von Wakefield.

G.A. Bürger-Archiv

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1772. 113. Der Bothe schickt voraus:

»Einer von meinen Bekannten hat mir folgendes gegeben mit Begehr, dass ich bey der Gelegenheit etwas vom Priester von Wakefield sage. Der muss wohl sein Vetter seyn und gerne eine andre Pfarre haben wollen; ich kenn' ihn nicht und bin niemals bey ihm zu Beicht' und Abendmahl gewesen. Wenn er aber seinem Vetter was gleicht, da mag'n das Gotteswort gut vom Maule weggehen." Denkt man an Herders Begeisterung für den Goldsmithschen Roman, von der Göthe erzählt, und die durch Herders Briefe an Caroline Flachsland bezeugt wird, für die er dieses und das Liedchen in No. 168 übersetzt hat, so wird man die Vermuthung gerechtfertigt finden, dass diese beiden Uebersetzungen *Herders* erste Beiträge zum W. B. sind; vgl. Herders Lebensbild 3. 1. 279. 364.

No. 176. Sonnabends, den 2. November.

An Herrn — als ihm die — starb.

Vf. *Claudius.*

Asmus I & II. 36. Im Alm. d. d. M. 1772. 111 unter Klopstocks Namen abgedruckt. Der Irrthum ist ebenda 1776. 23 berichtigt.

No. 178. Mittewochs, den 6. November.

Glückwunschgedicht für den Hofmedicus Schäfer, von einigen seiner Freunde gesungen, als er neulich 25 Jahre Doctor gewesen war.

No. 184. Sonnabends den 16. November.

Elegie. Unterz. L. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 77—80.

No. 187. Freytags, den 22. November.

Verse.

(1) Nachrede die zugleich der Beschluss des ganzen Werks ist.

Nun geh ich heim, und schüttle meine Ruhten:
Sie habens hin, und mögen bluten.

(2) Zugabe für den seltnen Zuhörer, die auch hätte wegbleiben können.

Gott grüss euch, guter deutscher Mann!
Und seyd nicht taub, ich fang ja hinten an.

(3) Ich wüsste nicht warum?

Vf. *Claudius.* Das letzte abgedruckt Alm. d. d. M. 1773. 187. Asmus I & 2. 123. Die ersten beiden nicht in den Werken. Claudius antwortet auf die unter derselben Ueberschrift in der Neuen Zeitung erschienenen Klopstockschen Epigramme. Zunächst bezieht sich No. 2 auf das 24ste und No. 3 auf das 23ste derselben, die beide Gött. M. A. 1773. 173 und 176 und Gelehrtenrepublik S. 203 f. wiederholt sind. Vollständig sind die Klopstockschen Verse nirgends wieder abgedruckt.

No. 190. Mittewochs, den 27. November.

Verse.

Der Tempel der Musen.

Vf. *Claudius.* Abgedruckt Alm. d. d. M. 1772. 156. Asmus I & 2. 38.

No. 192. Sonnabends, den 30. November.

Der Fuchs und der Bär. Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 113.

No. 195. Freytags, den 6. December

Adler und Wurm. Vf. *Herder.*

Gedd. I. 172. (Zur sch. L. u. Kunst Bd. 15.)

No. 196. Sonnabends, den 7. December.

Der Kukuk. Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 8.

No. 200. Sonnabends, den 14. December.

Die Träume, eine Idylle.

Wies einem doch nicht träumen kann!
Ich fuhr, bey meiner Ehre,
Dir diese Nacht im grössten Kahn
Weit über alle Meere.

Durchschiffte dir die ganze Welt,
Die Länge und die Breite,
Und hohlte mir viel Gut und Geld;
Das war dir eine Freude!

So sprach Elpin. Man denke doch,
Sprach Thyrsis, auf dem Meere!
Mir selber träumts — ich seh es noch —
Heut wunderlich. Nun, höre!

Mir träumts, ich war dir ein Soldat,
Und keiner von den schlechten;
Ein Held, der Wunderdinge that
In Schlachten und Gefechten,

Ich sass dir stolz auf einem Ross,
Das sprang wie eine Ziege,
Den Lorbeer um das Haupt, und gross
Hiess jeder meiner Siege.

Sie hörte lächelnd Daphis an.
Was träumte, riefen beide,
Denn dir, du alter Ehrenmann?
Erzähl' es uns doch — heute!

»Ich buhl' um Glück bey Tage nicht,"
»Drum fliehts mich auch im Schlafen."
»Ich that, so träumts mir, meine Pflicht,"
»Und sass bei meinen Schafen."

Vf. *Claudius!*

G.A. Bürger-Archiv

Verse.

Die Nachahmer.

Abgedruckt Gött. M. A. 1775. 42. Asmus I & 2. 161.

Voltäre und Klopstock.

Wie ich zu der Vergleichung komme? —
Des Spasses wegen freilich nur.
Denn einer ist Natur,
Der andre *galant homme*.

Voltäre und Shakespeare.

Sind auch nicht einerley u. s. w.

Abgedr. Gött. M. A. 1773. 164. Asmus I & 2. 153.

Hier liegen Fussangeln.

Asmus I & 2. 36.

No. 204. Sonnabends, den 21. December.

Verse.

Die alte und neue Zeit.

Asmus I & 2. 28.

No. 205. Mittewochs, den 26. December.

Aristoteles Skolie zum Preise der Tugend, beym Tode seines Gastfreundes, des Fürsten aus Atarne.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1773. 151.

No. 207. Sonnabends, den 28. December.

Jugend und Alter. Nach einer Gnome des Mimnermus.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1773. 150. Düntzer, Neue Goethestudien S. 10 schreibt das letzte Stück *Herder* zu; jedenfalls wäre das vorige ihm dann auch zuzutheilen. Möglich ist es, doch muss bemerkt werden, dass das von Herder in die Volkslieder I. 269 aufgenommene »Lob des Gastfreundes« anders lautet als die Uebersetzung in No. 205, und dass das zweite Stück in den Volksliedern gar nicht steht.

Der Wandsbecker Bothe.

Ao. 1772.

No. 1. Mittewochs, den 1. Januar.

[Lied.] Vf. *Claudius.*

Nicht in den Werken. Abgedruckt bei Mönckeberg, S. 65 f.

No. 4. Dienstags, den 7. Januar.

Eine Erscheinung. Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 176. Die Ueberschrift im W. B. verspottet den schwülstigen Bardenerguss unter demselben Titel, mit dem die Hamb. Neue Zeitung ihren Jahrgang 1772 eröffnet hatte.

No. 7. Sonnabends, den 11. Januar.

Zürne Schicksal, wie du willst,
Deiner muss ich lachen.
Glücklich oder unbeglückt
Kannst du mich nicht machen.

Joh, gebiete der Natur
Mich nicht zu entzücken,
Lass Auroren doch nicht mehr
Sich mit Rosen schmücken,

Lass der Blüthen süssen Duft
Mich nicht mehr erfrischen,
Lass der Nachtigallen Lied
Schweigen in Gebüschen,

Schliesse meine Blicke doch,
Gärten, Wälder, Auen,
Angeglänzt vom sanften Mond
Nicht mehr zu beschauen.

Ist dies nicht in deiner Macht?
Kannst du nicht gebieten
Meinen Freunden, dass sie mich
Dir zu Lieb verriethen?

Und ich sollt' um deinen Tand,
Nimmst du ihn, mich grämen?
Mich erfreun, wenn du ihn giebst?
Müsst ich mich nicht schämen?

Magst du doch, wie dirs gefällt,
Lieben oder hassen!
Freunde, Tugend, Phantasie
Musst du mir wohl lassen.

Vf.?

No. 9. Mittewochs, den 15. Januar.

Ein Traum an Stella. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 66—69. Auch Alm. d. d. M. 1773. 17.

No. 11. Sonnabends, den 18. Januar.

Als der Barde ausgesungen hatte.

Dein achte nicht der Reiche
Und Thor! Kein Königssohn
Belohne dich! Dein Lohn
Wächst auf der Eiche.

Vf. *Claudius!*

No. 12. Dienstags, den 21. Januar.

Lied einer Bergnymphe, die den jungen Herkules sahe.

Vf. *Schönborn.*

Abgedruckt Gött. M. A. 1773. 67 mit der Chiffre Sch. Vgl. Knebels Nachlass 2. 116. 118.

G.A. Bürger-Archiv

No. 13. Mittewochs, den 22. Januar.
Fuchs und Pferd. Vf. *Claudius.*
Asmus 1 & 2. 153.

No. 14. Freytags, den 24. Januar.
Pedril und Lucil.

Pedril scheint dein Freund,
Und ist es nicht;
Lucil ist dein Freund,
Und scheint es nicht.

Vf. *Claudius!*

No. 16. Mittewochs, den 28. Januar.
Grabschrift auf den Windmüller Mayhon.
Vf. *Claudius.*
Asmus 1 & 2. 120. Auch Alm. d. d. M. 1773. 79. In der Pariser Correspondenz desselben Blattes steht die Geschichte, die das Epigramm veranlasst hat.

No. 18. Freytags, den 31. Januar.

Das Schicksal gab die Pest dem Orient,
Partheyisch war es nie;
Es gab dafür dem Occident
Die Z[ahlen]-L[otteri]e.

Abgedruckt Gött. M. A. 1784. 166 mit der Chiffre W***.
Vf. ?

No. 22. Freytags, den 7. Februar.
Melanchthon, eine Ode von Johann Andreas Cramer. (S. dessen Sämmtliche Gedichte, Leipz. 1783. 3. 297—302).

No. 23. Sonnabends, den 8. Februar.
Beschluss der Ode aus der vorigen No. (Gedd. S. 303—308).
Die Ode ist nicht vom Verfasser für den Bothen eingeschickt, sondern nach dem schon im Januar erschienenen Einzeldruck, Lübeck bei C. G. Donatius. 1772. 2 Bl. 4., wiederholt.

No. 25. Mittewochs, den 12. Februar.
An den Winter. Den 12. Februar. Vf. *Claudius.*
Nicht in den Werken. Abgedr. bei Mönckeberg S. 72.

No. 26. Freytags, den 14. Februar.
Sineds Gesang an den Führer der Spree-Barden.
Vf. *Denis.*
Ossians und Sineds Lieder. Wien 1784. 5. 170—172. Wahrscheinlich nach einem Einzeldruck.

No. 28. Dienstags, den 18. Februar.
Epikrisis über zwei Gedichte.

A. Nein, Z[immermann] hat nicht gezittert:
Die Ursach ist ja sonnenklar,
Weil Z[immermann] ein Schweizer war.

B. So? — hat ein Schweizer nie gezittert?

Vf. *Claudius!* Bezieht sich auf die beiden in der Hamb. Neuen Zeitung vom 8. Februar 1772 abgedruckten Gedichte: Der Leibmedicus Zimmermann in Sanssouci von A. L. Karschin und Antwort eines Schweizers von J. J. Altorfer (Johann Ludwig Am Bühl).

No. 30. Freytags, den 21. Februar.
(Folgendes Gedicht ist uns eingeschickt).
An Daphne.

O du, mit göttlich zauberischen Mienen!
Mit Augen, deren mildes Feuer glänzt:
Ich zittre noch! kaum warst du mir erschienen,
Das Haar mit junger Blüth' umkränzt;

Kaum sah ich deine jugendliche Wangen,
Dies holde Lächeln, das die Seel' entzückt:
Da wurdest du mein einziges Verlangen,
Da war ich hoffender beglückt!

Da rief ich, ganz erfüllt von trunkner Freude:
O dreymal Heil dem Liebling des Geschicks,
Dem du bestimmt, im hochzeitlichen Kleide,
Die Quelle alles seines Glücks!

Einst von der Mutter in den Arm gegeben,
Die süsse Wollust seiner Jugend bist,
Der gern für dich liess Diadem und Leben,
Der Freudenthränen oft vergiesst,

Für dich beseelt, die ganze Welt verachtet,
Den Zauberton von deiner Stimme hört,
Und, o! dein Liebling ist, — nach Küssen schmachtet,
Und deine Küsse nie entehrt.

Ja, Heil dem Jüngling der den Nektar trinket,
Der sich für ihn aus süsser Quell' ergiesst,
An diese Brust, den Sitz der Freude, sinket,
Ganz in Empfindungen zerfliesst!

O, würde mir das günstge Glück gewähren,
Ihr Götter! — ach! — geliebt von dir zu seyn,
Was fragt' ich denn nach Reichthum und nach Ehren,
Was wünscht' ich? — Alles wäre mein!

So rief ich aus! O Schönste, deiner Blicke,
Und deines Lächelns siegende Gewalt
Hielt lange, lange mich bey dir zurücke —
Doch ach! vergebens — allzubald

Ist meiner süssen Hofnung Stral verschwunden.
Ich armer fühle deinen ganzen Werth,
Und deiner Schönheit Macht — und meine Wunden
Geheim in meiner Brust genährt.

Vf. unbekannt.

G.A. Bürger-Archiv

No. 31. Sonnabends, den 22. Februar.

(Diese Nummer fehlt im Lübecker Exemplar des W. B.)

Die Edlen beym Tode des G[rafen] v. B[ernstorf].

Er ist dahin! —
Und als Er starb, flohn wir und hielten uns nicht länger,
Und weinten laut um Ihn.
Um Ihn weint des Messias Sänger.

Vf. *Claudius!* Johann Hartwig Ernst Graf von Bernstorf, geb. 13. May 1712, starb zu Hamburg in der Nacht 18./19. Febr. 1772.

No. 34. Freytags, den 28. Februar.

Einem Recensenten zu Ehren. Vf. *Claudius.* Asmus I & 2. 198. Auch Gött. M. A. 1775. 13.

No. 40. Dienstags, den 10. März.

Bey Bernstorffs Tode an seinen Vater von C. F. Cramer. (V. 1—9.)

No. 41. Mittewochs, den 11. März.

Beschluss des Gedichtes aus der vorigen No. (V. 10—24.)

Gewiss nach dem Einzeldruck, Lübeck 1772, 1 Bg. 4. wiederholt. Steht auch Alm. d. d. M. 1773. 72—76.

No. 43. Sonnabends, den 14. März.

Bey dem Grabe der Madame K—. Unterz. W. Vf. *Eschenburg.*

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1773. 61. Elisens Tod.

No. 46. Freytags, den 20. März.

Donnergesang.

Wälze mit Donnerwolken, Gesang, dich
Zu dem Ohre des Sünders,
Laut, wie grosse Donnerhalle ertön' ihm;
Fleug im glühenden Blitz!

Tobe mit den wilden Fluthen des Abgrunds
Ueber gräsliche Klippen,
Wo die Todtenklage heulend umherstöhnt! —
Sünder, bebet wie Laub!

Schaaren schwarzer Sünden decken den Himmel
Mit dem dichten Gefieder,
Dem die Nacht entströhmt; der blöckende Tod lacht
In der Höllengestalt;

Fodert brüllend, wie in sandigter Wüste
Heerden hungriger Löwen
Beutedurstend tausend Seelen vom Schöpfer
In den feurigen Pfuhl!

Und Gott hört das Rufen, rollt auf des Donners
Wagen, feurige Flügel
Heben schneller, als Gedanken der Engel,
Ihn zum wütenden Tod.

Gott, Gott ruht im Donnerwagen; Verderben
Trägt der Engel des Todes,
Furchtbar blinkt er an dem Wagen des Rächers,
Im gerüttelten Kelch;

Geusst, Gott winkt, den aufgefülleten Kelch aus:
Flammen lodern, es hallen
Donner, Wälder dampfen, Städte, die zittern,
Beugen zitternd ihr Haupt.

Denn er schwingt im schnellen Schwung sich von Gott weg
Mit dem tödtenden Strale,
Und für seinem Schwung versiegen die Meere,
Liegt in Trümmern der Fels.

Mächtig Schrecken geht von seinem Gewande,
Dass der Erdkreis erbebend
Für der Nahekunft des Rächenden aufhüpft,
Angst die Herzen zerbricht.

Also schwebt der Todesengel! — Wie er, schwebt
In der festlichen Stille,
Wenn der sichre Sünder, trunken vom Schlummer,
Schweren Träumen erliegt,

Ueber eine Gott verläugnende Stadt oft,
Aus den feurigen Schlünden,
Von dem Feinde entzündet, schreckliches Würgen
Immer schneller heran!

Greiss und Mann und Weib und säugende Kinder
Vom Gerichte ereilt, sind
Itzt, im Blicke, sind dem Leben entrissen
Und auf ewig erwürgt;

Fahren schauernd mit den Spitzen der Flammen
Um die sündige Stätte,
Schwinden ächzend mit den Spitzen der Flammen:
Krachend sinket die Stadt! —

Also schwebt der Todesengel: vor ihm liegt
Er der Sünder im Staub: Einst
Lag so Satanas am Grab des Messias
Hingestürzet, ein Fels!

Schüttelt über ihm im Flug sein Gefieder,
Ruft: O weh dir Verworfner!
Wirft den Strahl dann in die Seele des Sünders,
Der vom Leben sie nagt;

Brauset auf im wilden Klange des Donners,
Mit wehklagenden Geistern
Für den Richter über; sättigt mit Beute
Sohn der Hölle, dich, Tod!

Aber euch, ihr Frommen, führet die Sonne,
Die, bald sinkend, im Westen
Mit dem milden Licht den Himmel vergoldet,
In das Vaterland heim.

Vf. unbekannt; vgl. No. 135.

G.A. Bürger-Archiv

No. 49. Mittewochs, den 25. März.

Hinz und Menno.

Hinz. Ich bin der Mann, mich soll man hören!
Ich weiss die Tugend recht zu lehren.
Mich kennt man fern und nah'!
Ich weiss was die Moral gebietet,
Wie sich ein Mensch für Fehler hütet,
Weiss viel Moral, die mancher übersah —

Menno. Maar, doet gy ook daarna?

Vf. *Claudius!*

No. 53. Mittewochs, den 1. April.

An mich selbst. Unterz. D.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1776. 282. Vf. unbekannt.

No. 56. Dienstags, den 7. April.

An Klopstock. Den 30. März 1772. Unterz. H.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1773. 77. Das Gedicht, das sich auf Albertis Tod bezieht, stand an demselben Tage in der Hamb. Neuen Zeitung. Sehr möglich, dass es von dem Wandsbecker Pastor Hahn ist, der sich dieser Chiffre zu bedienen pflegte; s. Briefe an Bahrdt I. 65 u. 120.

No. 63. Sonnabends, den 18. April.

(Das folgende Gedicht ist eingeschickt, und von einem Verfasser mit dem Donnergesang in No. 46.)

Die Dichterlaube.

Rebenlaube, du bist schattender Blätter leer,
Bist, mein Liedergewölb', glühender Trauben leer,
Die mir über dem Haupt und um die Schläfe hin,
Mit der Fülle mir winkten oft:

Ach da strömte das Lied von der entzückten Brust,
Ach da seegnet' ich oft dankbar die Pflegerhand,
Rebenlaube, die dich, Liedergewölbe, dich
Pflanzt' und väterlich mir erzog.

Noch ein Knabe war ich, siehe da breitetest,
Du schon über mein Haupt dämmerndes Schattenlaub:
Und da sass ich allein staunend und wusste nicht,
Was ich Einsahmer schweigend sass.

Oft, oft flötetest du, Nachtigall, wenn ich so
Tief verlohren da sass, liebliche Schwermuth mir
In die Brust, ach mein Mund schwieg und vermochte nicht
Nachzusingen die Flöterinn.

Oft, oft blickt' ich von hier, leuchtende Königin,
Dich am östlichen Thor, blickt' ich die freudige
Morgenwelt, und da floss über mein Herz, doch war
Stumm mein wortloser Lobgesang.

Oft auch blickt' ich von hier, König der Sterne, dich
Durch das Dunkel der Nacht schwimmen den Himmel hin:
Lange schwieg noch mein Mund: endlich entbandest du,
Mond, des schweigenden Sängers Mund.

Nun, nun sass ich und sang, Rebengewölb', in dir,
Deine kühlende Nacht wehte Begeisterung,
Nun, nun sass ich und sang, wallte das ernste Lied
Unter feyerndem Lautenton.

Nun, nun weyht' ich dich, Sitz! Lüfte die rauschten leis
Mit den Blättern, ein Blatt flüsterte seine Lust
Dem benachbarten Blatt: — Liedergewölb', ich weyht'
Unter Blättergeflüster dich.

In der einsamen Stund', ehe der Tag aufgeht,
Wenn der sanftere Mond führet das Heer der Nacht,
Rebenlaube, in dir schwing' im Gesange dann
Meine Seele vom Staube sich.

In dir, Rebengewölb', freue mein Inneres sich
Jener Stund' als mein Aug' offen das erstemal
Trank die Strahlen des Lichts, offen mein Ohr den Schall
Menschlicher Töne das erstemal.

Dich, dich pflanzte den Tag, als ich gebohren ward,
Mein Erzeuger mir selbst, pflanzete Reb' an Reb',
Wachset, Reben, dem Sohn, sprach er sie pflanzend, der
Heute, heut mir gebohren ward!

Webt ein rankigtes Dach, dämmernd und kühl, dem Sohn,
Dass er, einsam mit sich, rebenumduftet, Ihn
Lerne preisen im Lied, der die Natur so schön
Und geschöpfereich bildete;

Lerne preisen im Lied, der ihm die Seele gab,
Lern' im Leben sich Ihm, Tugend, und dir sich weyhn!
Jede Sonne, die ihm leuchtet, die schwind' ihm süss,
Wie dem Winzer die Weinfestnacht!

Zwanzig Jahre, die sind mir aus der Welt entflohn,
Unter Freuden entflohn! Schöpfer, dich fürchtet' ich,
Sang, des Guten Quell, dich! Jedes der Wesen jauchzt
Dich, vom Wurm zu der Myrias.

Zwanzig Jahre, die sind mir aus der Welt entflohn!
In der Ewigkeit, dort harren sie meiner! dort
Wird mir jegliches Jahr, schwand es mir tugendhaft,
Seyn, was Müden der Balsambusch.

Dann kühlt, Rebengewölb', nicht mehr dein Weinblattduft
Meine Scheitel, nein! brausst stürmender Preissgesang
Dir, sich Seeligen! dir, Allererhabensten!
Drein erjauchzet der Jauchzer Harf'!

Wäre heute mein Fest, irrdisches Fest, das mir
Wieder öfnet ein Jahr hier auf der Erd', ein Jahr
Voller Mühen, das Fest, da dem Erhabenen
Sänge neuen Gesang mein Geist!

Jetzt, jetzt feyr' ich noch hier unten am Staube! — Tag,
Schon erglühet dein Strahl, dämmernd entflieht die Nacht
Von dem Berge zum Thal, aber dein Strahlen drängt
Aus dem Thale die flüchtige.

G.A. Bürger-Archiv

Nachtentschleyert liegt Flur, Thal und Gebirg vor mir,
In dem morgigten Glanz lächelt die Gegend, die,
Jetzt zwar wüst noch und öd, dennoch, o Frühling, dein,
Naher Frühling, dein tröstet sich.

Rebenlaube, zwar ist luftig dein Rankendach,
Von dem Nordwind entlaubt, wehet nicht über mir
Deiner Blätter Gekühl liederbegeisternd, seufzt
Meinem Liede nicht Zephyrus:

Dennoch sing' ich Gesang, unter dir Festgesang,
Rebenlaube, mir selbst in der Entkleidung schön,
Ach ich fühle, was stumm du mir zu sagen scheinst,
Fühl's, dass freudiger schlägt mein Herz.

»Wenig Tage! So kömmt wieder mein Blätterschmuck,
Bin ich wieder, wie vor, Nachtigall, dir, und dir,
Einsamsingender, Sitz, der euch zu singen lockt,
Mir, der Wiedergebohrenen!«

Vf. unbekannt: vgl. No. 135.

No. 64. Dienstags, den 21. April.

An ein neugebohrnes Kind, das längst schon erwartet war.

Nun, kleiner Bub', ists endlich Zeit?
Doch warte nur, die Ruthe
Hat dir Papa schon längst gedräut;
Wie wird dir nun zu Muthe?
Er nimmt sie, sieh! und kömmt zu fragen
Wo du so lange bliebst? Doch Knäblein, fasse Muth.
Und lass ihm, wenn er grimmig thut,
Dein unschuldvolles Lächeln sagen:
»Was lange währt, Papa, wird gut;
Und nun — belieben Sie zu schlagen!«

Ein Dito.

Es hat sich gedreht, und hat sich gedreht,
Eh's dazu kam gebohren zu werden;
Was wird wohl aus dem Kindlein werden?
— Ein Poet! —

Vf. wahrscheinlich *Claudius*, der die am 8. April erfolgte Geburt von Bodes Kind (Briefe an Bahrdt I. 181) feiern wollte. Bode, der als Wittwer nach Hamburg übergesiedelt war, hatte auch seine zweite Frau, Simonetta Tamm, eine Tochter des Senator Tamm, im ersten Jahre seiner Ehe 1765 verloren. Seit dem 1. November 1768 war er mit Metta Maria, einer Tochter erster Ehe des Buchhändlers Johann Carl Bohn, verheirathet.

No. 65. Mittewochs, den 22. April.

Denksprüche.

(Aus den Fragmenten alter griechischer Weisen).

Nichts böses thun, ist gut:
Nichts böses wollen, besser.

. . .

Ein goldnes Bette hilft dem Kranken nicht,
Ein grosses Glücke nicht dem Thoren.

. . .

Wieder die Kälte zieht ein Kleid,
Wieder den Schmerz gesetzten Muth an.

. . .

Vor einem bösen Menschen, der schweigt,
Hüte dich, wie vor einem Hunde, der nicht bellt.

. . .

Der Leseschüler irrt in Buchstaben;
In Handlungen der Thor.

. . .

Der Wind blässt den leeren Schlauch auf,
Den leeren Kopf der Dünkel.

. . .

Gieb dem Narren Gift!
Das heisst: rühm ihn.

Vf. *Claudius*. Der erste und die beiden letzten mit Randglossen: Asmus I & 2. 182.

No. 66. Freytags, den 24. April.

Mehr Denksprüche alter Weisen mit den Scholien des Bothen.

Sey das,
Was du von andern willst gehalten seyn.

∴ Ich thue noch hinzu:
Und wolle nichts gehalten seyn,
Was du nicht bist.

. . .

Die Welt ist ein Schauplatz,
Das Leben ein Durchgang;
Du kommst, siehst, und gehst vorüber.

∴ Und wirst vom Schauplatz vergessen, wer du auch seyst; mache aber, dass dich das wenig kümmern dürfe.

. . .

Sprich es nicht,
Höre dein Lob.

∴ Und, wenn du kannst, gieb auch keine Gelegenheit es zu hören.

. . .

Halt! du Thor, schöpfe nicht Raht
Aus deinem Scheinfreunde;
Du trinkest Gift
Aus vergoldetem Becher.

. . .

Versprich nichts Grosses,
Thue was Grosses.

∴ Oder, (eins für mich und meine Collegen)
Sprich nicht von der Weisheit,
Sey weise.

. . .

Zeuge Kinder die unsterblich sind!
Nicht die im Alter deinen Leib,
Die deiner Seele pflegen in der Ewigkeit.

G.A. Bürger-Archiv

»Und wisse, einige dieser unsterblichen Kinder gehen hier schon heraus ins freie, ihrem Vater Ehre zu machen und seinem Namen ewiggrüne Lorbeerhaine zu pflanzen; andre werden im verborgnen gezeugt und kommen nicht aus dem Schosse ihres Vaters, vor keines Sterblichen Auge; aber ihrer keines gehet verlohren, sondern sie spielen um sein Grab weil er schläft, und lächeln ihn freundlich an wenn er wieder aufersteht.

Vf. *Claudius*. Asmus I & 2. 183. 184. 186 stehen die beiden ersten und die beiden letzten mit manchen Veränderungen.

No. 67. Sonnabends, den 25. April.

Bettler-Liedchen.

Bey meiner Dürftigkeit
Leb' ich vergnügt und frölich;
Denn die Zufriedenheit
Macht meine Tage seelig.

Schweig froher Ungestüm!
Wie? wenn das Glück es hörte?
Zu glücklich wär' ich ihm,
Als dass es mich nicht störte.

Von Herbst S. 585 *Claudius* zugeschrieben, schwerlich mit Recht. Im Gött. M. A. 1773. 80 ist es nur W. B. unterzeichnet und im Register wohl nicht ohne Absicht von den vier mit Claudius Namen bezeichneten Stücken getrennt, denen der Zusatz »Aus dem Wandsbecker Bothen« auch beigefügt ist.

No. 70. Freytags, den 1. May.

Prolog, gehalten von Mademoiselle Ackermann, bey Wiedereröfnung des Theaters in Hamburg, den 30. April 1772.

Steht auch Hamb. Addresscomtoirnachrichten 4. May 1772 S. 278. Der Schluss Alm. d. d. M. 1773. 96.

No. 74. Freytags, den 8. May.

(Eingeschickt und von einem Verfasser wie No. 46 u. 63 von diesem Jahr.)

An meine Seele.

Hauch Gottes, der in meinem Staubgewebe
Mir wehet, der Gedanken Quell,
Ein Räthsel sich, in sich nie geistigschauend dringet,
Im Denken nur sich fühlt!

Hauch, der vom Staub nach seiner Heymath dürstend,
Hoch über Sternenhimmel fleugt,
Vollkommne Brüder späht, sie findet und mit ihnen,
Sich Engel dünkend, mischt;

Dem Meere naht, wo aller, die begannen,
Gedanken schwinden wie die Nacht
Der Wetterflamme, tief, tief unter seine Brüder
Erniedriget sich sieht;

An Erde sich gefesselt sieht und trauert,
Bald süsser Ahndung, Zukunft, dir
Entgegenlächelt, wie aus schwarzer Wolken Mitte
Ein unverhüllter Stern;

Doch öfterer, vom Zweifelsturm ergriffen,
Der Landungsküste sich entfernt,
Der Küste, die allein der engelrein der Erde
Entschimmernde erreicht.

Ach, wer, umbrausst ein Zweifel dich mit Zweifeln,
Der Staubbewohner schimmerte
Rein, wie der Reine? glitt, ein Schimmer, in dem Tode?
Wo das Gewissen wacht,

Und jede That uns mit Trompetenrufe,
Die kleinste ungerechte That,
Laut donnert, dass der Geist dem Staubgeweb' entzittert,
Sich bergen will, nicht kann! —

War's Wonnelaut? der einem Engelsspiele,
Vernehmbar meinem Ohr, entscholl?
»So scheiden Sünder!« sang's, wie Zephyr von den Blumen
Das Wölkchen flüsternd wiegt.

»Von hinnen floh, wie Engel rein, der nimmer
»Vom Schöpfer seine Sinne sich
»Durch Schmeicheln locken liess, des Goldstaubs sich zu freuen,
»Zu dienen ihm, wie Gott;

»Wahnsinnig nicht herab von seiner Höhe
»Sich stürzte unters Thier und nicht
»In Lüsten schwamm, die nieverloschne Flammenreue
»Im Ewignagen rächt;

»Wie Satan, nicht die Brüder in dem Staube,
»Im Götterglanz sich träumete,
»Hochfrevelnd auf dem Thron, der Wurm zum Geisterkönig,
»Der Gottheit nahe, stieg;

»Der Flecken sich bewusst, nicht thörigt wähnte,
»Der Reinen Reinstem rein zu seyn,
»Sich unterm Flügel barg, dem Gnade nur entträufet,
»Gewissens-Still' enteilt!"

Vf. unbekannt; vgl. No. 135.

No. 75. Sonnabends, den 9. May.

Die Probeschrift. Vf. *Claudius*.

Nicht in den Werken. Abgedruckt bei Mönckeberg S. 84.

No. 76. Dienstags, den 12. Mai.

Quod summum formae decus est cecidere capilli,
Vernantesque comas tristis abegit hiems u. s. w.

Unter der Ueberschrift »Ueber ein Kind, das die Haare verlor«, wieder abgedruckt Alm. d. d. M. 1773. 78, wofür in der Recension des Almanachs, W. B. 1773 No. 10, der Herausgeber gebeten wird, »dass er die Stücke die er

G.A. Bürger-Archiv

nimmt nicht durch eine unglückliche Ueberschrift entstelle, wie er S. 78 gethan hat, man weiss nicht wie und warum. Es fehlen im Abdruck Z. 6 und 7:

Herabgefallen sind
Sie, die der Schönheit grösste Zierde sind.

Vf. vielleicht *Herder*.

No. 77. Mittewochs, den 13. May.

Sic dixit: illi autem omnes collaudabant —
— quod rite et ut par erat locutus esset. ***

Nein, edles tugendhaftes Mädchen!
Nein, dieses warme Busen-Klopfen
Und diese schweren Odemzüge
Macht nicht dein helles blaues Auge,
Nicht deine weisse runde Wange,
Nicht, nicht dein sanfter kleiner Busen.
Nein, edles tugendhaftes Mädchen!
Dass ich dich warm und zärtlich liebe
Ist nicht der Sinne wildes Feuer,
Liegt tiefer, tiefer in dem Herzen.
Dass du den Wahn aus dem Verstande,
Das Laster aus dem Herzen scheuchest,
Und tugendhaft und edel denkest
Und tugendhaft und edel handelst,
Das macht warm klopfen meinen Busen,
Das macht schwer steigen meinen Odem.
Nun, edles tugendhaftes Mädchen?
Glaubst du, dass ich aufrichtig liebe?

Von Düntzer, Neue Goethestudien S. 10, *Herder* zugeschrieben.

No. 79. Sonnabends, den 16. May.

Prolog vor Emilia Galotti, im Charakter des Marinelli und Epilog im Charakter des Odoardo.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1773. 139—141. Vf. *Joh. Christ. Bock*, 1772—1778 Theaterdichter der Ackermannschen Truppe; s. A. C. N. 18. May 1772 S. 410. Bock hatte seine Stelle durch Bodes Empfehlung erhalten; s. Meyer, Schröder, I. 229. Darum erscheinen seine Prologe zuerst im W. B. Emilia Galotti war am 15. Mai zuerst in Hamburg aufgeführt worden.

Das Mädchen und die Mutter. Vf. *Claudius*.
Asmus I & 2. 27.

No. 81. Mittewochs, den 20. May.

Hermann und Fanny.

Herm. Du bist mir alles — himmlisches Entzücken
Wird mir die Zukunft seyn.

Fan. Du bist — — O ich vermags nicht auszudrücken
Dein Feuerkuss sagt mirs, ich werde glücklich seyn.

Vf. unbekannt.

Stahl und Stein. Vf. *Friedrich Schmit*.
Gedd. S. 188. Aus dem W. B. abgedruckt: Gött. M. A. 1774. 130.

Hinz und Kunz. Vf. *Claudius*.
Asmus I & 2. 112. Auch Gött. M. A. 1773. 128.

No. 83. Sonnabends, den 23. May.

An Damon. Vf. *Johann Christoph Stockhausen*.

Steht schon mit des Vfs. Namen Gött. M. A. 1770. 146. Stockhausen war als Privatdocent in Helmstädt und als Conrector in Lüneburg der treuste Freund und Lehrer des fünf Jahre jüngern Bode gewesen; s. Bodes literar. Leben S. XIX—XXVIII.

No. 84. Dienstags, den 26. May.

Aus dem ersten und zweiten Gesang des Tassoni.

Je drei Verse. Der Uebersetzer ist *Friedrich Schmit*, der sich schon 1770 in seinem Wochenblatt ohne Titel an der Secchia rapita versucht hatte. Die vollständige Uebersetzung, von der noch mehrere Proben im W. B. folgen, und die 1773 No. 209 als bei Bode unter der Presse befindlich angezeigt wird, erschien nach Nopitsch zu Hamburg 1781. Vgl. Alm. d. d. M. 1781. 206.

No. 85. Mittewochs, den 27. May.

Vergleichung.

Falsch geht den ganzen Tag die Uhre
Am Morgen falsch gestellt;
Der Mensch verdorben in der Jugend
Bleibt, weil er lebt, ein schlechter Held.

Vf. *Claudius?*

No. 86. Freytags, den 29. May.

Cloe und der Priester. Vf. *Friedrich Schmit*.
Gedd. S. 260.

No. 88. Dienstags, den 2. Junii.

Denksprüche alter Weisen.

Der Knabe begehrt unmässig,
Nicht der Mann.

* * *

Ein leerer Kopf ist wie ein leeres Gefäss,
Man fasst es am Henkel und trägts wohin man will.

* * *

Es ist besser, dass ein Narr beherrscht werde
Denn dass er herrsche.

(Die Glossen morgen.)

Vf. *Claudius*. Der letzte: Asmus I & 2. 186.

No. 89. Mittewochs, den 3. Junii.

Denksprüche alter Weisen mit Randglossen.

Vf. *Claudius*. Sie stehen Asmus I & 2. 181 No. 2 183 No. 3. 185 No. 2. 1. 3. 186 No. 3.

G.A. Bürger-Archiv

No. 92. Dienstags, den 9. Junii.

An die Nachtigall im Bauer.

Armes Vögelchen! kann dir dein Gefängniss
Nichts erträglich denn machen? Nicht sein Gold? Nicht
Chloens schmeichelndes Lob? die süsse Speise,
Die die reizendste Hand dir beut, nicht? Noch des
Frühlings, der dich umlächelt, Silberblüthen? —
Ach, vergebens! Dir schwebt nur deiner Freyheit
Göttlich Bild vor dem Blick; die dunkeln Haine,
Wo du ungestört mit der treuen Gattin
Fröhlich den Lenz durchlebt; von Zweig auf Zweige
Mit ihr hüpftest, mit ihr in Wechselliedern
Sangst der Zärtlichkeit Wonne, die ihr fühltet:
Ihr mit Blüthen das weiche Lager schmücktest,
Und der Kinderchen dich mit ihr erfreutest,
Und ihr danktest, dass sie sie dir geschenket,
Und, vereinigt mit ihr, sie süsse Töne
Lehrtest, Unschuld! und deine Freuden lehrtest.
Ach! nun hörst du nur der Verlassnen Thränen!
Jedes Lüftchen, das dich umwehet, dünkt dich,
Sey ein Bote dir ihrer bangen Seufzer.
Harm und Unmuth erfüllt nur deinen Busen,
Den die schmeichelnde Hofnung selbst geflohen,
Und dein Klageton fleht nun itzt zum Himmel,
Sie zu retten, nur sie, nur sie zu trösten,
Und zu winken den Tod, dich zu befreyen.
Armes Vögelchen! dürft ich dich erretten!
Ich verstehe die Leiden, die du duldest.
Ach! sie duldet dies Herz auch! — Gleich dem deinen
Liebt es zärtlich, und zärtlich liebt mich Stella!
Weint vielleicht itzt um mich, das süsste, beste,
Treuste, göttlichste Mädchen, die mir Freuden,
Süss und rein wie des Himmels Freuden, schenkte
Weinet um mich und ach! in fernster Zukunft
Forscht mein Blick nach dem Tag umsonst, der mich ihr
Wiederbringt, mir vergönnt, die heilge Thräne
Ihrem Aug zu enthüssen, und die bangen
Nächte, die ich so durchseufzt, erhellt zu sehen
Durch ihr Lächeln und ihre Sonnenblicke!
Ach, getrennet von Ihr, was ist ein Leben?
Harm und Unmuth erfüllt nur meinen Busen,
Dem die schmeichelnde Hofnung selbst entflohen,
Und mein Klageton fleht nur itzt zum Himmel,
Sie zu retten, nur Sie, nur Sie zu trösten,
Und zu winken den Tod, mich zu befreyen.

Vf. ohne Zweifel *Friedrich Schmit.* In der Sammlung seiner Gedichte steht es nicht.

No. 94. Freytags, den 12. Junii.

Er und Sie.

Er. Du bist von mir die Hälfte, schwör ich dir!
Sie. Gelogen, Schatz, du bist's von mir!

Vf. ?

No. 95. Sonnabends, den 13. Junii.

Der Geist bey seiner Urne.

Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 147—150. Aus dem W. B. abgedruckt Alm. d. d. M. 1773. 143.

No. 99. Sonnabends, den 20. Junii.

Der kranke Stax und sein Erbe.

Der Erbe. Herr Stax, Sie sollten sich in Arztes Hand begeben.
Stax. Wie? fürchtest du vielleicht, ich möchte länger leben?

Vf. ?

No. 100. Dienstags, den 23. Junii.

Fritze. Vf. *Claudius.*

Abgedruckt Gött. M. A. 1775. 121. Asmus I & 2. 82 ist das Verschen in schelmischer Absicht hinter die Recension des Werther gestellt.

No. 103. Sonnabends, den 27. Junii.

Kukuk am Johannistage an seine Collegen.

Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 117. Auch Gött. M. A. 1775. 140.

No. 107. Sonnabends, den 4. July.

Der Staatsminister und sein Kutscher, eine Erzählung im Geschmack des Herrn von Voltaire.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1773. 138. Vf. unbekannt. Die Erzählung ist schon von Kästner, Gött. M. A. 1770. 21. Verm. Schr. 2. 200, bearbeitet.

No. 108. Dienstags, den 7. July.

An Stella. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 30—32.

No. 111. Sonnabends, den 11. July.

Nord und Velten.

Velten. Was denkst du denn vom Frieden, Nord,
Den sie in Jassy machen?
Nord. Nicht eben viel. Von solchen Sachen
Versteh' ich nicht ein Wort.
Velten. »Nicht eben viel!« — man denkt doch was,
Freund Nord!
Nord. Je nun, ich lass ihn machen.

Vf. *Claudius.* ?

No. 118. Freytags, den 24. July.

Die Henne, eine Fabel. Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 13. Auch Gött. M. A. 1773. 70.

G.A. Bürger-Archiv

No. 120. Dienstags, den 28. July.

Das Mädchen bey der Rose.

Breite, westerzogne Rosenknospe,
Breite die Blätter
Deines Schoosses, sende deine Söhne
Meinem Gesang!

Jedes Blättchen breitet sich gehorsam,
Willigt mir seine
Aetherreinen Düfte, zu vollenden
Meinen Gesang.

Stärket, Rosendüfte, denn ich singe
Eure Mutter,
Sie zu ehren stärket eines Mädchens
Schwächliches Lied!

Ist sie nicht von allen liederwerthen
Blumen die Erste?
Unter allen liederwerthen Blumen
Königin nicht?

Ihrer freuet sich der junge Morgen;
Rosenroth glühend
Weint er Freudenthränen, und die Rose
Schimmert bethränt.

Keinen Blumenschooss durchspäht des Honigs
Macherin öfter;
Keiner wird von bunten Sommervögeln
Schöner umtanzt.

Bey ihr weilt der Knabe, der den Stachel
Immer noch fürchtet,
Dennoch, athmet dennoch gierig ihren
Kühlenden Hauch.

Sie erfrischet der bejahrten Greise
Welkendes Leben;
Führet alle Lebenssüssigkeiten
Ihnen zurück.

Göttinn ist sie für die liebewarmen
Jünglinge, denen
Unter ihrem Bilde ihre Freundin
Lieblicher dünkt.

Und den Mädchen ist sie, ist sie Schwester,
Schwester an Schönheit,
Warnerinn, der allzuflüchtigen Farbe
Nimmer zu traun!

Vf. unbekannt; vgl. No. 135.

No. 125. Mittewochs, den 5. August.

Damöt und Phyllis.

Damöt. Beste Phyllis, liebe mich,
Ach ich herzlich thu lieben dich!
Kanst nicht, ist's g'schehn um mich!
Muss sterben ich!

Phyllis. Geht's dir, wie's allen Schäfern geht? —
Mir ist die Liebe ein Gedicht.
Magst du nicht leben, so stirb Damöt;
Ich liebe nicht.

Vf. *Claudius!*

No. 128. Dienstags, den 11. August.

An Herrn M[attei] in B.

Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 81—83.

No. 132. Dienstags, den 18. August.

Der Maler, der den Socrates gemalt hatte.

Vf. *Claudius.*

Asmus 3. 137. In der ursprünglichen Form bei Mönckeberg S. 87.

No. 135. Sonnabends, den 22. August.

Der Christ.

(Siehe No. 46. 63. 74. 120 von diesem Jahr. NB. Der Mittelsmann, an den diese Gedichte für den Bothen eingeschickt werden, wünscht sehr, dass wer sie einschickt ihm gelegentlich seinen Namen nenne.)

Donnernd, hoher Liedlant,
Hebst du dich im Tempel:
Heilig ist Gott!
Heilig! Heilig! der Herre Gott!

Und die Tempelhalle
Dröhnt vom Jubelliede:
Heilig ist Gott!
Heilig! jauchzt der Trompetenchor.

So begrüssen Wetter
Wetter im Triumphruf:
Sterbliche, gebt
Gottjehovah die Ehr' allein!

Sünderherzen zittern
In der Wetterpause,
Die sie umschweigt
Mit Erwartung des Kommenden.

Euch, ihr Heiligrufer,
Deren Zunge Gott log,
Schauder ereil'
Euch im rastenden Augenblick.

Zwischen Feyrgesange
Und Trompetenantwort!
Wehe! das rieft
Ihr Euch selber, wird kommen Euch!

Fromme, deren Hymne:
Heilig! Heilig! Heilig!
Lang in der Brust
Eingeschlossen, sich froh entriss;

G.A. Bürger-Archiv

Die ihr Sündengelüste,
Vor dem Einlass, hasstet;
Gottes Geboth:
Ihr sollt heiligen Euch, Ich bins!

Immer gegenwärtig
In der Seel' bewahrtet,
Himmlische Lust
Fass' euch! Seeligen gleichbar, wann

Dreymal ihnen heilig!
Um des Ungeschafnen
Lichtsitz entschallt,
Jetzt: »und alles, das singt sein Lob!«

Freudiges Erinnern
Ströhm' in Eure Seele,
Wie er vergalt
Der Vergelter das Herzgebet!

Zu dem Gottgetreuen
Sprach der Himmelsbothe:
»Deines Gebets,
»Deines Thuns ist gedacht vor Gott!«

»Sende, Simon rufen.
»Der wird Gottes Willen,
Gnädigen, dir
»Kund thun!« — Simon, gerufen, kam,

Sprach: Der Kreuzgestorbne,
Himmelauferhobne,
Gläubst du, es sey
Herr des Lebens, des Todes Er?

Sündensühner allen,
Die durch seine Sühnung
Gottes sich freun,
Dankbar wandeln dem Sühnenden.

Auf dem Hörer brausstest
Seines Glaubens Zeuge,
Heiliger Geist
Du! — Getauft ward der Beter Christ.

Vf. unbekannt, vielleicht *Karl Ferdinand Schmid*; vgl. W. B. 1773 No. 98.

No. 136. Dienstags, den 25. August.

Bey seinem Grabe. An Herrn Sch—rn. Unterz. C. Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 181. Sch—rn ist offenbar Schönborn, und das Gedicht bezieht sich wohl noch auf den Tod Bernstorfs, bei dessen Sohn Schönborn seit 1768 Hofmeister war.

No. 139. Sonnabends, den 29. August.

An die Liebe. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 19—22.

No. 144. Dienstags, den 8. September.

Hinz und Kunz. Vf. *Claudius.*

Geändert Asmus I & 2. 207. In der ursprünglichen Form bei Mönckeberg S. 87

No. 149. Mittewochs, den 16. September.

An die Grille. Vf. *Friedrich Schmit.*

Mit des Vfs. Namen Gött. M. A. 1773. 140 und Gedd. S. 255. Im W. B. folgt noch als dritter Vers:

Ich aber bin noch! — Ungenossen
Sah ich meinen Lenz entfliehn!
Nun ist er da, der traurige Winter,
Und, ach! der wird nie wieder entfliehn.

No. 155. Sonnabends, den 26. September.

(Aus dem Italiänischen übersetzt.) Zweiter Gesang, Stanze 10. 11. Uebersetzer *Friedrich Schmit.* vgl. No. 81.

No. 157. Mittewochs, den 30. September.

Fortsetzung von No. 155. St. 12—19.

No. 163. Sonnabends, den 10. Oktober

Fortsetzung von No. 157. St. 20—24. 32—34.

Die letzten drei Stanzen stehen mit Schmit's Namen in dem Fragment, Alm. d. d. M. 1781. 206.

No. 165. Mittewochs, den 14. Oktober.

Die Mutterlehren. Oder die keusche Gnatdrada und Kaiser Otto der vierte. Eine Romanze. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 204—207.

No. 167. Sonnabends, den 17. Oktober.

Der Grille Danklied an Stella.

Da hast du, gutes Mädchen,
Vom Tode mich befreyt:
Es sey dein ganzes Leben,
Wie meines, Fröhlichkeit.

So süss, wie mir im Sommer
Der milde Sonnenschein,
Soll dir, du sanftes Mädchen,
Dein ganzes Leben seyn.

So häufig und erquickend,
Als bey Aurorens Schein
Der Thau mir, sanftes Mädchen,
Soll deine Freude seyn.

Ergötzend, wie der Abend
Mir ist bey Lunens Schein,
Soll dir, du sanftes Mädchen,
Dein ganzes Leben seyn.

G.A. Bürger-Archiv

So süss, als wie dem Schnitter
Von mir gewieget ein,
Soll dir, du sanftes Mädchen,
Doch spät, dein Schlaf einst seyn.

Vf. Wahrscheinlich *Friedrich Schmit*. Steht nicht in den Gedichten.

No. 170. Freytags, den 23. Oktober.

Aus dem Göttinger M. Almanach für 73.

Die List Penelopens, des keuschen Weibes, lebe!
Um ihre Tugend her macht sie ein Kunstgewebe.
Doch das, was sie bey Tage gut gemacht,
Verdarb sie wieder bey der Nacht.

Das Epigramm, das mit einigen Varianten Gött. M. A. 1773. 201 unter der Chiffre X steht, ist von Bürger und wird hier wiederholt, da es von dem neusten Herausgeber (Bürgers Gedichte ed. Tittmann S. 317) beanstandet ist. Es war schon mit zwei ähnlichen Reliquien Bürgers von Aloys Schreiber in der Cornelia 1817 S. 20 abgedruckt, und ist unzweifelhaft ächt. Von des Dichters Hand geschrieben ist es in Weinholds Besitz.

No. 178. Freytags, den 6. November.

Morgenrede und Abendrede.
Vf. *Peter Wilhelm Hensler*.

Gedd. S. 57. Tag und Nacht. Der Vf. war ein Schwiegersohn des Pastor Alberti und durch dessen Familie mit Bode und Claudius bekannt gemacht.

Epilog. Als sich die Comödie von der Pantomim' auf einige Zeit trennte und nach Lübeck zog, spricht ihn die jüngere Mademoiselle Ackermann. Hamburg, den 6. Nov. 1772.

Auch Hamb. A. C. N. 9. Nov. 1772. S. 693.

No. 179. Sonnabends, den 7. November.

An Selma.

Reinste der Seelen, die des Staubes Umhüllung fesselt,
Hier im Schattenthal, einst der elysäischen Flur,
Wo vollendete Schöne den Thron hat,
Erste Bewohnerin und Königin!

Welche mein bebendes, mein wonneberauschtes Herz oft,
Mit dem Harfenklang bey deinen Gespielinnen pries,
Wenn unter ihnen im Reyhentanz du
Aethergleich schwebtest und wie Zephyr leicht,

Oder im Wallen auf des Lenzgefilds Blumenaun
Du einhertratst, o! eine Lichtgestalt, wie der Mond
Oestlich unter blässern Gestirnen strahlt,
Selbstgefühls voll, wie sich die Lilie erhebt

Ueber das Blumenvolk, das um sie her der Rasen zeugt —
Du! die mein ist, kann eine der Sterblichen auch
Noch wie du schöner und reizender wohl,
Grazie mehr seyn? Eine Göttin so?

Giebt es ein leuchtenderes Urbild der Schöne noch hier? — —
Ja! es giebt eins. Aber auswärts nicht such es mein Geist;
Such es in ihr mit dem forschenden Blick,
Der sich entschwingt in die verflossene Zeit.

Himmlisch, und wie keine der andern schön, nennet mein Herz dich,

Selma. Doch jüngst als du in dem Mayenwald, hart
An der Linde dort standest, wo des Bachs
Silbergelispel Melodien tönt;

Und du nicht wusstest, dass mir mein Genius gütig her
In den Hain gewinkt, und du meinen Namen aussprachst
Mit dem Laut des Gefühls, hörbar nur mir,
Leise, mit tiefathmendem Odemzug;

Und ich hervorsprang und in die bebenden Arme dich
Fest nun einschloss, und nur das umfliessende Roth
Auf der Wang' und der schwellenden Brust
Sagte, dass von dir ich geliebet sey;

O wie schön warest du da! Rosichter noch glühete
Dir die Wange da! Und dein beseelterer Blick
O wie sanft! wie beredt sprach er zu mir!
Warest du da noch eine Sterbliche?

Vf. *Carl Friedrich Cramer*, nach Ausweis des grossen Stammbuches der Göttinger Dichter, welches Prof. Klussmann in Rudolstadt besitzt.

No. 181. Mittewochs, den 11. November.

Die Wahrsagung. Vf. *P. W. Hensler*.

Gedd. S. 53.

No. 182. Freytags, den 13. November.

Der gute Rath. Vf. *P. W. Hensler*.

Gedd. S. 50. Rath für Reisende.

No. 183. Sonnabends, den 14. November.

(Aus dem Italiänischen übersetzt.) Beschluss von No. 155 ff. Stanze 35—41. Vf. *Friedrich Schmit*.

No. 184. Dienstags, den 17. November.

Abfertigung. Vf. *P. W. Hensler*.

Gedd. S. 77. Schutzschrift. Auch Gött. M. A. 1774. 82.

No. 187. Sonnabends, den 21. November.

Auf Philemon. Vf. *P. W. Hensler*.

Gedd. S. 58.

No. 189. Mittewochs, den 25. November.

Grabschrift. Vf. *P. W. Hensler*.

Gedd. S. 19. Was der böse Feind nicht thut!

No. 191. Sonnabends, den 28. November.

Kunz und der Advokat. Vf. *Claudius*.

Asmus 3. 42. Kunz und der Wucherer.

G.A. Bürger-Archiv

No. 192. Dienstags, den 1. December.

Fritze oder Franz.

Abgedruckt Gött. M. A. 1771. 228. Unschuld. Vf. unbekannt.

No. 193. Mittewochs, den 2. December.

Kaiser Heinrich der Vierte. Eine Romanze.
Vf. *Friedrich Schmit.*

Abgedruckt in Vetterleins Deutscher Anthologie 2. 146. Steht nicht in den Gedichten.

No. 195. Sonnabends, den 5. December.

Gerechter Schmerz. Vf. *P. W. Hensler.*

Gedd. S. 51.

No. 197. Mittewochs, den 9. December.

Epilog, gesprochen von Mademoiselle Ackermann, beym Schluss des Theaters in Hamburg, den 4. December 1772.

Auch Hamb. A. C. N. 10. Dec. 1772 S. 764.

No. 199. Sonnabends, den 12. December.

Der Philosoph und sein Friseur.

Markulph und sein Friseur — (ich denke nicht zu irren —)
Geriethen beyd' auf eine Spur;
Sie kämmen aus, und kämmen nur,
Um zehnmahl ärger zu verwirren.

Vf. Wahrscheinlich *Claudius*, der in derselben Nummer in einer Anzeige von »Die Philosophie der Religion 1772« seine Bedenken gegen die Bemühungen, die Religion durch Philosophie zu stützen, ausspricht.

Der belehrte Esel. Vf. *Phil. Gabr. Hensler.*

P. W. Hensler Gedd. S. 168. Der Vf., älterer Bruder von Peter Wilhelm, starb den 31. Dec. 1805 als Professor der Medicin in Kiel.

No. 200. Dienstags, den 15. December.

An einen jungen Britten [John André].
Vf. *Voss.*

Abgedruckt Alm. d. d. 1774. 219. Nach Voss Briefen 1. 95 muss ein Einzeldruck bei Dieterich erschienen sein, der hier reproducirt ist. Ganz umgearbeitet steht es in Voss Lyr. Gedd. 1. 19.

No. 204. Dienstags, den 22. December.

Die Geschichte von einem Apfel.
Vf. *Phil. Gabr. Hensler.*

P. W. Hensler Gedd. 147.

No. 208. Dienstags, den 29. December.

Verse wieder die Bewegung an ' ' '.

Von Bav dem jüngern auf dringendes Anrathen seiner Freunde zum Druck befördert.

Mit Hochedelgeborner Erlaubniss.
Ich vernehme mit Betrübniss,
Dass Er mit Worten und mit Thaten
So sehr Bewegung thut anrathen.
Das ist ein Irthum: Irthum ist ein Hinderniss
Zum Gipfel der Vollkommenheiten
Und schüttet in den Kopf Gewölk und Finsterniss,
Auf Apollons Hengste thu ich demnach zu ihm reiten.
Nehm meine Mütze ab und thu ihn herzlich grüssen.
Und will den Gegensatz aus meiner Musenkanne giessen
Es stampfe brav der Wahrheit Donnerfuss,
In aller Ohrgewölbe, dass ein jeder hören muss,
Der Weis' und der Philosophus,
Der Narr und auch sein Critikus,
Der Arzt und auch der Medicus,
Der Sauertopf und der Hasenfuss!
Macht ihn das Urtheil denn von manchem Medicus
Und auch von einem ' ' ',
Herr Doctor, nicht in seinem Urtheil zamer?
Und den raschen Seelentrab zum Irthum lamer?
Ueberhaupt hat die Bewegung vielen Schaden
Auf den Rücken dieser Welt geladen.
Und ohne allen Zweifel
Ritte auf Sie zur Eva einst der Teufel,
Und hinter ihm rasselte mit seiner Hippe
Auf einem schnellen Gaul des Todes Schreckgerippe.
Und ist denn mancher nicht zu Wasser und zu Land
Durch Bewegung aus der Welt gerannt?
Stosst nicht der Sturmwind oft ein armes Schiff an Klippen,
Und uns im Strassendrang ein Flegel in die Rippen?
Plumpt nicht so mancher Wildfang
Ins Grab ohn' allen Sang und Klang,
Und verschwindet ohn' und mit Gestank?
Ja, kann auf Afrika, dem heissen Sonnenbraten,
Wohl irgend ein Gewächs gerathen?
Dem Menschenkörper sonderlich
Schadet sie ganz ausserordentlich.
Der Puls hüpft schneller als ein Floh,
Die Schnen werden hart wie Bohnenstroh,
Die schöne Nervenblüht' und auch das frische Fiberngras
Lechzt gar umsonst nach edlem Lebensnass,
Alles welkt, verdorret wie Heu,
Das Fleisch fliegt weg, wie vor dem Sturme Weizenkley,
Das Fett verdunstet in den Lüften,
Die Kleider fallen von den Hüften,
Die Knochen dorren im Gelenke
Und hangen lass im dürren Sehnenbau wie ein Schwertgehenke,

G.A. Bürger-Archiv

Und von der innern Feuersgluth
Wird dick wie Pflaumenmuss das Bluth,
Wie Gallert stocken in den Lebenssümpfen
Und Drüsenschleusen alle Nymphen,
Ein Fieber eilt herbei und wixt mit einer Feuernessel
Den armen Geist gar weidlich ab im heissen Seelenkessel,
Und allerhand Gespenster
Grinzen hin nach ihm durch die kranken Sinnenfenster.
Wie Vetter Bav Poete
Ganz erschrecklich murrt,
Wenn der Stab der Critike
In seinem Froschlaich purrt,
So brummet auch in seinen Därmen
Ein ganz gewaltig Lärmen,
Es quakt, es schnattert in dem armen Patienten,
Als wie ein ganzer Teich voll Enten.
Kurz, Herr Doctor, Summa Summarium,
Es fasst gar leicht, wie ein Evangelium,
Sein feinspinnendes Ingenium,
Und webt der Wahrheit jetzt zum Ruhm
Den Satz heraus in seiner Werkstatt Heiligthum,
Der so gewiss ist als wie der: Gerade ist nicht krumm,
Und Fäulniss schaffet Maden,
Leibnitz ersann Monaden,
Vieles Gehn schmerzt in den Waden,
Die Flinte stosst wenn sie zu scharf geladen,
Ein dicker ist kein dünner Faden,
So wahr bringt auch Bewegung Schaden,
Und man brauchet mit des Scharfsinns Spaden
Nach der Ursach nicht gar tief zu graben,
Sie ist gar leicht zu haben.
Ich reite daher fort, dass mir sauset Kopf und Haar,
Und wünsch ein frölich neues Jahr.

Vf. *Claudius!*

Der Deutsche, sonst

Wandsbecker Bothe.

Ao. 1773.

No. 1. Freytags, den 1. Januar.

[Mein Neujahrslied]. Vf. *Claudius.*

Gött. M. A. 1774. 189. Mit geänderter Schlusszeile Asmus I & 2. 1.

No. 3. Dienstags, den 5. Januar.

Maria.

Das Weib — sie habens lang' entweyht
Mit Lästerung — Gebenedeyt
Vom Engel nur zum tiefsten Schmerz
Und all ihr Segen: Schwert ins Herz!

Maria, Wunderthäterin
Und Göttin nicht! nicht Lehrerin
Und Mutter! Der nur Gottes war
Er kannte nicht, die ihn gebar.

Ein Dürftiger! — Sah sie den Sohn
Des Hoffens? und auf Davids Thron?
Ein Werkknecht! — Und ward alt und schwach
Und schaut' ihm täglich sehnend nach

Voll Mutterblick und Wartens. Da
Schwebt' er am Kreuz! dem Tode nah!
O den am Kreuz sie da umfing
Mit Arm und Brust und Herzen hing

Am Sohne — Volk, verstehst es nicht
Was da aus Blick und Zunge bricht
Und »Mutter« lallt im tiefsten Schmerz
War all ihr Segen: Schwert ins Herz!

Nun Fremdling ihm und sah ihn nicht
Zuerst erstanden. Und im Licht
Als er hinaufstieg, Gottes war!
Er kannte nicht, die ihn gebar.

Liess sie (und all ihr Mutterherz
War schon im Himmel!) tief im Schmerz
Sie nieden! Weib mit Weibern! Schwach —
Und schaut' ihm täglich sehnend nach

Voll Mutterblicks und bebend. Wisst
O Thoren! die ihn säugte, ist
Nicht selig — Brust und Mutter — Gross
In Seele, nicht durch Weiberschoos.

Sie war Maria. Auserwählt
Aus allen Weibern, Gott vermählt
Zu glauben! dulden! still im Schmerz
Für Gottes Schwert ein tiefes Herz —

Maria! »Meine Seel' erhebt
»Den Herrn und all mein Wesen lebt!
»Erfreut sich meines Heilandes
»In Windeln! meines Säuglinges!

»Sie werden, Thoren! seelgen mich
»Von Kind auf Kind, und Gott hat mich
»Hat nur die arme Niedrigkeit
»Der Magd ersehen — Blödigkeit

»Des Herzens« — O bist lang' entweyht
Durch Weibswort und gebenedeyt
Aus Weibern — Nun in Gottesruh
Du Dulderin, Maria, Du!

Vf. *Herder!*

Von Düntzer im Weimarer Sonntags-Blatt, 3. Jahrgang No. 14, 1. Nov. 1857, mitgetheilt und Herder zugeschrieben.

G.A. Bürger-Archiv

No. 4. Mittewochs, den 6. Januar.

Der weltliche Herr und sein Pater.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1774. 174. Vf. unbekannt.

No. 5. Freytags, den 8. Januar.

Rede, gehalten von Mademoiselle Ackermann bei Wiedereröffnung des Theaters in Hamburg, den 4. Januar 1773.

Auch Hamb. A. C. N. 11. Januar 1773 S. 22.

No. 7. Dienstags, den 12. Januar.

Die heutige Critik betreffend.

Abgedruckt Gött. M. A. 1774. 80. Vf. unbekannt.

No. 11. Dienstags, den 19. Januar.

Coquette und ihr Mann.

Abgedruckt Gött. M. A. 1774. 108. Vf. unbekannt.

Grabschrift. Vf. *P. W. Hensler.*

Gedd. S. 52. Grabschrift eines Epikuräers.

No. 12. Mittewochs, den 20. Januar.

Der Herr und die Köchin.

Vf. *Johann von Döring.*

Abgedruckt Gött. M. A. 1776. 150. *c. D.* Der Vf., damals Drost in Wolfenbüttel, war mit Lessing befreundet, und seine Beiträge sind vielleicht durch diesen Claudius zugekommen.

No. 16. Mittewochs, den 27. Januar.

Johannes. Vf. *Herder.*

In Herders Gedichten 2. 157 fehlt die 6. Strophe:

— — Ihr ginget hinaus
Was zu sehn
In Wüste? Thoren seht ihr den,
Den ihr begehrtet? Weichenkleides
Voll Wahn und Hofartgeschmeides?
Ein wehend Rohr — wohin es weht
Das Lüftchen, dass es mit ihm geht.
O Thoren sucht zu Abgotts Füssen
Den Wurm. — Er ist, sollt' all' es wissen.
Mehr als Prophet!

No. 20. Mittewochs, den 3. Februar.

Das gute Kind, eine wahre Geschichte.

Vf. *Phil. Gabr. Hensler.*

P. W. Hensler Gedd. 158.

No. 25. Freytags, den 12. Februar.

Mein Schneider. Vf. *Phil. Gabr. Hensler.*

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1774. 73. P. W. Hensler Gedd. 148.

No. 26. Sonnabends, den 13. Februar.

Idylle. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 56. Auch Gött. M. A. 1774. 143.

No. 29. Freytags, den 19. Februar

Sittenverderb. Vf. *Joh. Mart. Miller.*

Miller's Gedd. Ulm 1783. 151. Im Stammbuch des Bundes vom 12. September 1772 datirt und nach dem Sitzungsprotocoll in der ersten Bundesversammlung am 13. Sept. 1772 vorgelesen

No. 36. Mittewochs, den 3. März.

Die hohen Aehren. Vf. *Phil. Gabr. Hensler.*

P. W. Hensler's Gedd S. 151. Das Knabenurtheil. Auch Voss M. A. 1777. 173.

No. 38. Sonnabends, den 6. März.

Die Biene. Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 124.

No. 41. Freytags, den 12. März.

Die Biene. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 202. Die Biene und die Hummel.

No. 42. Sonnabends, den 13. März.

Begieriger eilt zu der Blume,
Sobald der junge Lenz sie weckt,
Die Biene nicht, damit sie ihren
Verborgnen süssen Nektar schmeckt;

Und heisser dürstet nach der Quelle,
Die Ruh und Labsal ihr verspricht,
Wenn sie der Todesfahr entronnen,
Die abgejagte Hindin nicht:

Als ich nach dir, du Balsamthräne!
Die dann von meinem Auge fleusst,
Wenn Glut der Andacht, heisse Liebe
Zu Gott entzücket meinen Geist.

Wie seelig, ruft von Wonne trunken
Alsdann mein Herz, muss der nicht seyn,
Der nicht mehr weint, wenn grössre Freuden.
Als meine Thränen, ihn erfreun!

Vf. unbekannt; vielleicht *Friedrich Schmit.*

No. 44. Mittewochs, den 17. März.

An Stella.

Hin zu dir zu fliegen und aus deinem Blick
Himmel trinken, deiner Engelstimme lauschen
Und in tausend Freuden mich zu berauschen,
Ach! verbeut mir mein Geschick.

Aber meine schnellbeflügelten Gedanken
Spotten des Geschickes Schranken,
Heissen jedes Hinderniss entfliehn,
Eilen alle, alle, Stella! zu dir hin.

G.A. Bürger-Archiv

Siehest du sie dich nicht oft umschweben? —
Kennen musst du sie: sie heben
All' auf schwanenweissen Schwingen sich,
Und begleiten, wo du hingehst, dich,
Sonnen lächelnd sich in deinen Blicken,
Flehen: dich mit allen Freuden zu beglücken!
Zu dem Himmel stets für dich.

Vf. Wahrscheinlich *Friedrich Schmit.* Steht nicht in seinen Gedichten.

No. 46. Sonnabends, den 20. März.

Selbstgespräch.

Warum weinst du, meine Seele? Deine Thränen
Werden doch das Schicksal nimmer dir versöhnen,
Hoffen darfst du deines Kummers Ende nie.

Darum eben fliessen meine Thränen,
Hoft' ich je das Schicksal zu versöhnen,
O, wie sollte diese Wonnehofnung schnell
Weg mir lächeln alle Thränen. Wie
Mir die schwärzsten Mitternächte strahlen hell! —
Aber die Hofnung starb. Ach, keine Spur,
Keine Spur, ach, blieb von ihr zurücke;
Alles, alles nahm mir das Geschicke,
Liess mir diese Thränen nur.

Vf. Wahrscheinlich *Friedrich Schmit.* Steht nicht in seinen Gedichten.

No. 51. Dienstags, den 30. März.

Platz — rief der wilde Marbas-Bram,
Und ward Montan, der ihm entgegenkam,
Sehr unsanft auf das Pflaster nieder.
Indem er fiel, so dröhnten alle Glieder.
Montan erhebt sich mühsam aus dem Koth
Mit einem Blick, der Blutvergiessen droht:
»Verwegner, wie verstehn Sie das?
»Ist das Ernst, Herr, oder Spass?
»Das hat noch kein Montan gelitten«. —
»»Kerl, warum bliebst du nicht zurück?
»»Ernst war es«« — »Nun, das ist Ihr Glück!
»Dergleichen Spass wollt ich mir auch verbitten.«

Vf. unbekannt.

No. 52. Mittewochs, den 31. März.

Wieder aus dem Italiänischen. I. Gesang, St. 13—19. Vf. *Fr. Schmit.*

No. 54. Sonnabends, den 3. April.

Fides Grabschrift.

Abgedruckt Gött. M. A. 1771. 134. Vf. unbekannt.

No. 55. Dienstags, den 6. April.

Epilog, gesprochen von Mademoiselle Ackermann der älteren, beim Schlusse der Schaubühne zu Celle, den 2. April 1773.

Auch Hamb. A. C. N. S. Apr. 1773 S. 221.

No. 58. Sonnabends, den 10. April.

Dorinde.

Ausnehmend schön ist sie von Haut und von Gesicht.
An Schönheit weicht sie nicht dem Pfau, und er ihr am Verstande nicht.

Vf. unbekannt.

No. 64. Mittewochs, den 21. April.

Standeserhöhung. Vf. *Joh. von Döring.*

Abgedruckt Gött. M. A. 1776. St. *v. D.*

Hans Sachse.

Ein schmutziger Bube Hans Sachse war,
Der Gänsefedern braucht und Schweinehaar.
Und ob er gleich durch enge Schuh den Leuten Leichdorn machte,
So war'n derer keiner nicht,
Der, wenn er seinen Kauzvers las, mit dem Angesicht
Der Schmerzen ungeacht, nicht herzlich drüber lachte.

Vf. unbekannt.

No. 65. Freytags, den 23. April.

Francesca von Rimini. Eine Romanze.

Lesen könnt ihr, lieben Mädchen,
Selbst Romane, wenn ihr wollt.
Doch vor allzufreyen Scherzen
Ach! bewahrt die jungen Herzen!
Bleibt der Unschuld treu und hold.

Allzuleicht ist sie berücket.
Reinen ist nicht alles rein.
Seyd, o seyd nicht allzusicher!
Manche Unschuld stürzten Bücher
In den Abgrund schon hinein.

Gut, so gut, als irgend eine,
War Francesca Rimini.
Ob ihr Mann sie gleich nur plagte,
Sie nicht liebte, trank und jagte,
Sann sie doch auf Rache nie.

Zwar der Vorzug seines Bruders
Konnt ihr nicht verborgen seyn.
Sie verehrte Paulens Tugend,
Dennoch fiel trotz beider Jugend
Ihr was sträfliches nie ein.

Einst war sie mit ihm alleine,
Auf der Jagd war ihr Gemahl.
Sie von Grillen zu erlösen,
Fällt es Paulen ein, zu lesen;
Lancellotten traf die Wahl.

Lancellot, den nicht zu kennen
(So wie itzt den [Amadi]s)
Schande war in jenen Jahren:
Ohne Arges zu befahren
Wählte Paoli nun diess,

G.A. Bürger-Archiv

Las. — Die zärtliche Geschichte
Wärmte bald ihr junges Blut.
Es verfärbten sich die Wangen,
Nie empfundenes Verlangen
Strahlt oft aus dem Blick voll Glut.

Oft den Blick auf sie geheftet,
Schweigt er itzt, liest wieder, und —
(Denn er fühlt sein Herz stets bänger)
Nun, nun hält er sich nicht länger
Und küsst zitternd ihren Mund.

Und nun war die That geschehen.
Beyder Blut bezahlte sie.
Denn zu allem Missgeschicke
Kam gerad der Mann zurücke,
Und voll Wuth erwürgt' er sie.

Zittert hier, wollüstge Dichter!
Seht, so mordet euer Gift
Oft die unschuldvollste Tugend!
Und du zu leichtsinnge Jugend
Hüte dich vor diesem Gift.

Vf. unbekannt.

No. 70. Sonnabends, den 1. May.

Prolog, gesprochen den 13. April 1773, bei Eröfnung des Theaters in Hannover, von Demoiselle Ackermann.

No. 72. Mittewochs, den 5. May.

Die Hälfte der ersten pythischen Ode auf den Wagensieg des Hierons, Königs von Sicilien.

Die Uebersetzung wird von Weinhold, G. F. E. Schönborns Aufzeichnungen über erlebtes, S. 20. 25 *Schönborn* zugeschrieben. Jedenfalls ist sie nicht von Voss, an den man zunächst denken könnte, da er schon im Juni 1772 mit Esmarch den Pindar gelesen (Briefe 1. 83) und am 24. Febr. 1773 von einer fertigen Uebersetzung dieser Ode spricht, die er Heyne gezeigt und durch Boie Herdern zugeschickt habe (Briefe 1. 129). Seine Uebersetzung, im Deutschen Museum 1777. 1. 78—85 gedruckt, hat gar keine Aehnlichkeit mit der vorliegenden.

No. 78. Sonnabends, den 15. May.

Folgendes Gedicht ist eingeschickt.

Meine Güter.

Kein seidenes Gewebe hängt
An meinen Wänden glänzend nieder;
Auf keinen Schwanenbetten senkt
Der Schlafgott Ruh in meine Glieder;
Mich labt kein königliches Mahl
In einem hohen Cedernhaine;
Mich tränkt kein güldener Pokal,
Gefüllt mit süssem Cyperweine;
Mir dienen Welschlands Künstler nicht.
Und nicht Thaliens weiche Töchter.
Kein Purpur röthet mein Gesicht,
Mein Gut bewachen keine Wächter.
Mich martert kein Klientenschwarm:
Die Neugier gähnt an meinen Thüren;
Mir leihn nicht Diener ihren Arm,
Zum goldnen Wagen mich zu führen.
Mein Reichthum ist ein Saytenspiel,
Mein Umgang mit den stillen Musen.
Mein ganzes Glück, ein froh Gefühl,
Mein Trost, ein redlich Herz im Busen.
Mich Armen schätzt der Reiche hoch,
Er liebt die Unschuld meiner Sitten.
O! sollt' ich wohl den Himmel noch
Um mehr Glückseligkeiten bitten?
Nein! niemals, niemals werd' ich dich
Mit ungestümem Flehn ermüden.
Ein kleines Feld ernähret mich,
Und damit bin ich auch zufrieden.
Ein Tag stirbt in den andern hin,
Schnell gehen Monden auf und unter,
Wer weiss, wie lang ich hier noch bin.
Und so lang leb' ich froh und munter!
Wie? sollt' ich wie ein Geizhals schwach
Voll Angst nach grossen Gütern streben?
Vielleicht beschliesst noch dieser Tag,
Vielleicht die künftge Nacht mein Leben!

Vf. unbekannt.

No. 80. Mittewochs, den 19. May.

Die Sparkunst. Vf. *Ph. Gabr. Hensler.*

P. W. Hensler's Gedd. 172.

No. 88. Mittewochs, den 2. Junii.

Apollo oder das aufgelösste Räzel.
(Nach dem *Swift.*)

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1774. 198. Vf. unbekannt.

No. 90. Sonnabends, den 5. Junii.

Der Traum, ein Chor mit Flöten.
Vf. *Schönborn.*

Abgedruckt, aber irrig als bis dahin ungedruckt bezeichnet, in Gedike u. Biester, Berl. Monatsschrift 1781. Julius. 4. 37. Rist, Schönborn u. seine Zeitgenossen 36, kennt weder den einen, noch den andern Druck, sondern nur den verstümmelten Abdruck in Matthissons lyr. Anthologie 6. 237. Vgl. Weinhold, Schönborns Aufzeichnungen über erlebtes 21.

G.A. Bürger-Archiv

No. 98. Sonnabends, den 19. Junii.

Frühlings-Tanz.

Wie da die Silberblüthenwolke
Das Haupt der jungen Kirschfruchtbäume,
Die Silberblüthenwolke
Der Frühlingsmond umglänzt!

Und hier, nach Frühlingsmilde dürstend,
Das einzle Gräschen mit der kleinen
Spitz' aus dem Frost entbundnen
Erdschoosse vor sich wagt.

Umweht, umweht, ihr Lenznachtlüftchen,
Das einzle Gräschen mit dem Balsam
Des Frühlings, der zur Pflege
Der Fluren euch gebahr!

Woher die Flöten? Lenznachtlüftchen,
Wird euer Säuseln Ton der Flöte?
Woher, ihr Lenznachtlüftchen,
Bringt ihr den Waldhornschall?

Woher die Stimmen, Lenznachtlüftchen?
Wird euer Säuseln denn zur Stimme,
Der in der Lenznacht, hoher
Begeistrung, Lieder sinnt?

Woher die Tritte? Täuscht mich Irrthum?
Wie Irrthum täuscht den Liebentbrannten.
Wess sind die Tritt' am Hügel
Heran zu meinem Sitz?

Was seh' ich? Sieht, wess meine Seele
Erfüllet ist, mein Auge? Sind es
Die Aethersöhne? Weil' ich?
Was fesselt, fesselt mich?

Horn ruht und Flöte; Tanzgestalten,
Wie diamantenhelle Mädchen
Erschimmern in die Runde; Flöten
Beseelen sie zum Tanz.

Was, Schönste, Königinn, du Erste
Der diamantenhellen Mädchen,
Der Flötentänzerinnen
Im Frühlingsmondenschein,

Was gleich' ich, gleich' ich dir, o Schönste,
Den Himmel auf der Stirn und Wange?
Wär' sichtbar sie, die Tugend,
Wär' sie an Reiz, wie du!

Was, Schönste, Königinn, du Erste
Der Flötentänzerinnen, Erste
Der blüthumkränzten Mädchen
Im Frühlingsmondenschein,

Was gleich' ich, gleich' ich dir, o Schönste,
Mit deinem Mund, ein knospend Röschen?
Ach, deinem Strahlenaug verdämmert
Des Mondes Silberlicht.

Entschlummert sie, die Flöt'? Entschlummert
Die Führerin der sanften Tänze?
Dahin sind sie, die Tänze
Der Flöte! Waldhorn brausst.

Ha, sonngebräunter, dem das weisse
Mondflimmerchen die Wang' umzittert,
Halb von dem düstern Schatten
Der schwarzen Lock' erstickt;

Du, in der Waldhorntänzer Mitte,
Wie nenn' ich dich? Zu ernster Feyer
Ist deine Min' als Jüngling,
Dein Schwung zu kühnlich wild.

Ha, sonngebräunter, schlanken Wuchses,
Wie eine May' im Mayenwäldchen,
Der Waldhorntänzer Erster
Im Frühlingsmondenschein,

Nicht Jüngling! Wie! bist du ein Engel
Sichtbarer Majestät? Doch könnte
So ohne alles Lächeln
Des Engels Stirne seyn?

Horch, wie anjetzt sich Waldhorn, Flöte,
Und Flöt' und Waldhorn zaubrisch gatten,
Der Ernst, gemischt mit Sanftheit,
Entzücken uns gebiehrt!

Und ach! welch neuer Zauber dringet
Durchs Aug' ins Innre meiner Seele?
Ergiesst sein Maass von Lichtglanz
Hier aus ein Sternenball?

Wie sie, die Schönst' im Lichtglanzwölkchen,
Daherwallt; über Tänzer, Tänzerinnen,
Der Waldhorntänzer Ersten
Am Arm, leicht, wie ein West,

Durch Lüfte schlüpft; zum dunkelblauen
Mondhimmel dreymal aufsieht; dreymal
Ihm jede seiner Minen
Mit Frühlingslächeln klärt!

Wie er, der Erst' im Lichtglanzwölkchen,
Die Schönste der Tänzerinnen
Am Arm, nach dem der Flöte
Vereinten Waldhorn schwebt!

Wie Geisterchor, der Blum' entronnen,
Schwebt er dahin im Raum der Lüfte!
Und Wang' und Stirn umdüstert
Nicht mehr das Flatterhaar!

»Wo bin ich! Kaum noch rührt das Waldhorn
»Mein Ohr! Wo bin ich? Aus den Gränzen
»Des Schalles? Ungenannte,
»Wer gab dir solche Macht,

G.A. Bürger-Archiv

»Mich von der Erde wegzuzaubern?
»In eine Wüste umzuwandeln
»Mein Ohr? und meinem Fusse
»Den Boden wegzuziehn?

»Ich sinke, Himmel! stürz' in Gründe,
»Grausame!« — Grausam schilt dich selber!
Wer anders, denn du selber,
Verkehrt in Jammer dir

Die grösseste der Freuden? Stürze,
Selbsthasser, dich hinab in deine Gründe!
Dem Waldhorn durch die Flöte
Dich zu entwöhnen, war,

War meine Hofnung, mein Bestreben:
Mehlthau versenget, welkt mir beydes!
Den Sinnen durch die Flöte
Dich zu entwöhnen, war,

War meine Hofnung, mein Bestreben!
Mehlthau versenget, welkt mir beydes!
So küzle, Sclav der Sinne,
Dich, kriech' im Staube, satt!

Abgedruckt nach Jördens 4. 561 in (C. H. Schmid) Oden der Deutschen. Erste Sammlung. Lpz. 1778. Vf. nach dem Leipz. M. A. 1779. 15 *Karl Ferdinand Schmid.* Dieser K. F. Schmid, ein Bruder des Giessener, geb. 1750 zu Eisleben, später Professor in Wittenberg, ist nach Meusel, Gel. Teutschl. 7. 209 auch Vf. der von Bode 1772 gedruckten Phantasie, die Fauncnhöhle, die Boie für ein Werk Schönborns gehalten hat; vgl. Weinhold, Schönborns Aufzeichnungen 21 A. 2. Meusel nennt unter seinen Werken einige Gedichte im Wandsbecker Bothen. Sollten die oben (1772 No. 46. 63. 74. 120. 135) abgedruckten von ihm herrühren? Aufschluss geben vielleicht seine Gesänge, Stralsund 1776 (2. A. 1778), die ich aber auch auf der Berliner Bibliothek umsonst gesucht habe.

No. 101. Freytags, den 25. Junii.

Auf einen gewissen Candidaten eines Hochehrw. Ministerii.

Moria*) soll, so sagst du mir,
Die Früchte deines Fleisses sehen?
O, Berg ist Berg! Ich rathe dir,
Auf Libanon zu gehen. *M****

*) Auf Moria stand der Tempel, und auf Libanon wurden die Cedern gehauen.

Vf. *Gottlob Dieterich Miller*, der als Dichter wenig gekannte und daher oft mit seinem berühmten Vetter Johann Martin verwechselte Secretär des Göttinger Dichterbundes, welcher als tüchtiger Jurist in seiner Vaterstadt Ulm zu hohen Ehren gelangt ist. Das Epigramm findet sich im Stammbuch des Bundes.

No. 104. Mittewochs, den 30. Junii.

Kunz und Hinz.

Kunz. Was meinst, Gevatter, wird geschehn?
Wird man im Himmel Ehen führen?
Hinz. Ich denke nicht, Gevatter, denn
Wer sollte copuliren?

Vf. unbekannt. Vgl. Schmits Nachahmung dieses Swiftschen Epigrammes W. B. 1772 No. 86.

No. 107. Dienstags, den 6. Julii.

Das Lob Helenens. An dem Tage ihrer Hochzeit gesungen 1773. Unterzeichnet *B—r.* Vf. *Bürger.*

Gedd. 1778. 102. Steht auch Alm. d. d. M. 1775. 122. Jedenfalls nach einem Einzeldruck.

No. 111. Dienstags, den 13. Julii.

Klage um Aly Bey. Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 48. Auch Gött. M. A. 1775. 10. Aly Bey war Ende April 1772 von seinem Schwiegersohn Mahomet Abudaab geschlagen, aus Aegypten vertrieben und zum Cheik Daher in S. Jean d'Acre entflohen.

No. 113. Freytags, den 16. Julii.

Fritze an Franz.

Ich habe Lehnchen heut geküsst,
Mama hats nicht gesehn;
Denn, lieber Franz, wenn die da ist,
Darf so was nicht geschehn.

Sie sagt, ich bleib' vom Küssen todt,
Ich glaub' es aber nicht;
Wie wär denn Lehnchens Mund so roth?
So freundlich ihr Gesicht?

Drum lief ich schnell zu Lehnchen hin
Und küsste ihren Mund;
Das schmeckte gut, Franz! — und ich bin
Bis dato noch gesund,

Und werd' es sicher wieder thun,
So bald es möglich ist.
Und sterb' ich denn davon — je nun!
So hab' ich doch geküsst.

Vf. *Claudius!*

No. 116. Mittewochs, den 21. Julii.

Zachariae an Ebert, als er ihm einen Topf mit Honig schenkte.

Auch Alm. d. d. M. 1774. 45. Jedenfalls nach einem Einzeldruck.

No. 117. Freytags, den 23. Julii.

Rede, gesprochen von Mademoiselle Ackermann der Aelteren. Hamburg, den 21. Julius 1773.

Auch Hamb. A. C. N. 26. Juli 1773. S. 453.

G.A. Bürger-Archiv

No. 130. Sonnabends, den 11. August.

Auf Bav, den Leichenredner.

Kein Wunder, dass er jüngst Marull den Sünder
Als einen frommen Mann gemalt.
War nicht Marull ein reicher Sünder? —
Die Lügen wurden Bav bezahlt.

Marten, als er seines Herrn Grabschrift las.

»Dergleichen Lob hab ich so oft gelesen,
»Von andern glaubt' ichs nicht; doch dies ist wahr gewesen,«
Sprach Marten voller Schmerz
Und schlug aufs Herz.

Vf. unbekannt.

No. 131. Dienstags, den 17. August.

Grabschrift des Alanders.

Der Stein schweigt von den seltnen Gaben
Alanders, der alhier begraben;
Der Leser kann daraus ermessen:
Er war schon eh' er starb vergessen.

Vf. unbekannt.

No. 132. Mittewochs, den 19. August.

An den Tod an meinem Gebuhrtstage.

Lass mich, Tod, lass mich noch leben! —
Sollt' ich auch wenig nur nützen,
Werd' ich doch weniger schaden,
Als die im Fürsten-Schos sitzen
Und üble Anschläge geben,
Und Völker-Fluch auf sich laden;
Als die da Rechte verdrehen,
Statt nach den Rechten zu sehen:
Als die da Busse verkünden,
Und häufen Sünden auf Sünden;
Als die da Kranke zu heilen,
Schädliche Mittel ertheilen;
Als die da Kriegern befehlen,
Und grausam ihnen befehlen;
Der Helden Kriegskunst nichts nützen,
Um Länder weise zu schützen.
Tod, wenn sich diese nicht bessern,
Nimm sie aus Häusern und Schlössern!
Und wenn du sie nun genommen,
Dann, Tod, dann sey mir willkommen.

Vf. *Claudius*, der am 15. Aug. 1749 geboren war. Fehlt in den Werken; abgedruckt Alm. d. d. M. 1774. 159 mit der falschen Bezeichnung N. Z., d. i. Neue Zeitung.

No. 136. Mittewochs, den 25. August.

Auf die Witwe Arpisinia.

Sie soll, spricht Grill, mit Matz gesündigt haben,
Nun, wenn sie sonst nichts böses thut — —
Sie lässt sich, wenn sie stirbt, zu ihrem Mann begraben,
Das macht ja alles wieder gut.

Vf. unbekannt.

No. 138. Sonnabends, den 28. August.

Rufus an den Sabin.

Dass mir Erziehung fehlt, das fühl ich oft in mir;
Die deinige war gut, doch sieht mans nicht an dir.

Vf. unbekannt.

No. 139. Dienstags, den 31. August.

Der Schwarze in der Zucker-Plantage.

Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 12. Auch Gött. M. A. 1774. 159.

No. 140. Mittewochs, den 1. September.

Bei dem Grabe Anselmo's. Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 21. Auch Gött. M. A. 1774. 163.

No. 141. Freytags, den 3. September.

An den Gebuhrtstag eines alten Mannes.

Gebuhrtstag, sey mir willkommen!
Und frölich will ich an dir seyn,
Das hab' ich mir recht vorgenommen,
Und trinken Wein,
Und trinken Wein und singen Lieder —
Aber, Gebuhrtstag, komm' auch, wenigstens noch einmal, wieder.

Vf. *Claudius*, dessen Vater am 3. Sept. 1773 siebzig Jahre alt ward. Nicht in den Werken.

No. 145. Freytag, den 10. September.

Poetischer Winkel.

Vorzug unsrer Zeiten.

Vorzeiten hielten sich die grossen Herrn
Maitressen und Narren.

Claudius braucht hier zum ersten Mal die später häufiger wiederkehrende Bezeichnung »Poetischer Winkel« für die poetischen Beiträge, die bis dahin unter der Rubrik der gelehrten Sachen gebracht waren. Aus einer Vergleichung der betreffenden Nummern ergiebt sich, dass er durchaus nicht eine bestimmte Art der Dichtungen dadurch hat aussondern wollen; ganz willkürlich wird die Ueberschrift gebraucht oder weggelassen.

No. 156. Mittewochs, den 29. September.

Frühlingslied meines sel. Urältervaters. (Lässt sich im Fall der Noht auch im October singen.)

Unterz. *S.* Vf. *Voss.*

Lyr. Gedd. 2. 29. Auch Voss M. A. 1777. 68. Dies Lied ist der erste Beitrag von Voss, den der Dichter selbst eingeschickt; vgl. Briefe I. 151. 214.

G.A. Bürger-Archiv

No. 158. Sonnabends, den 2. Oktober.

Beym Abschiede von C. und F. L. Gr. zu St[olberg].

— Und so werden sie alle dahingehn? — »Hülle das Haupt ein,
»Trauernder, wende den Blick dort in das Dunkel hinab!
»Seelenfinsterniss hasst den Strahl der belebenden Sonne;
»Trauernder, wende den Blick tief in das Dunkel hinab!«
Und so werden sie alle dahingehn? Alle dahingehn?
Hingehn, die ich geliebt? Ach, auf ewig vielleicht?
Der du's empfandst, durch Ahndung verscheucht vom blinkenden Kelchglas,
War er Täuschung, der Blitz, so dein Gebein durchfuhr?
Ist sie Täuschung, die Stimme, die dumpf ins Ohr mir, ins Herz mir,
Wie Gewimmer im Hain nächtlicher Schatten schallt?
Viele sind zur Ruhe der Väter eingegangen,
Vielen, die du geliebt, grünte der Lenz schon oft
Auf den Maalen. Die Andern all', zerstreuet und einsam,
Wandeln die dornige Bahn irdischer Wallfahrt hin —
Diess auch mein Loos! — Hör' ich dich nicht auf rauschendem Fittig
Wie schon näher dich schwingst, Stunde des Scheidens, du?
Ach! sie werden alle von mir in Fernen dahingehn,
Wo, mit Thränen benetzt, nur die Erinnrung sie sieht.
»Werden dahin gehn? Sie gehn schon! — Hülle dein Haupt ein,
»Sag' ich. Wende den Blick tief in das Dunkel hinab!«
Wohl ich wend' ihn! »Was siehst du, verhüllt?« Ich Trauernder wende
Gern den schwimmenden Blick tief in das Dunkel hinab.
Aber ihn hüllt umschwebender Trübsinn in Nebel und Nacht ein;
Sieht ein Blinder auch Licht? seh' ich Weinender Trost?
»Noch nicht Trost! Die Wunde fühl' erst! Dann heile die Wunde!«
Meinen Wunden erwächst heilender Balsam nie!
»Still! — Und harr' ein kleines! — Was siehst du, Weinender?« Klage!
Dass sie dahingehn! dahin! Dass ich sie nimmermehr seh!
Ach! Ihr, Beste, verlasst mich! Freunde den Freund! Ihr umarmet
Bald zum letztenmal den, welcher beym Abschied nicht weint,
Und euch lange verfolgt, bis weit, in blauer Entfernung,
Nur ein Wölkchen von Staub ihm, dass ihr hin seyd, sagt! ...
»Starrt dein Auge? — Noch mehr ist traurig. — Rede, was siehst' du?«
Wollte, das kühlende Grab deckte nur auch mein Gebein,
Ehe der kommende Tag die Schreckenbilder entschleyert!
O! ein himmlicher Kranz sind wir versammlet hier!
Wenige Freunde. Doch jeder bewährt. Die schweigende Mondnacht
Lachte mit freudigerm Glanz auf die Verbundnen herab!
Unser Bund ist ewig! .. »So ists! Was staunest du?« Ewig?
Heisst auf Erden, wo Tod wütet, auch ewig was?
Und ist Trennung nicht Tod? — Ich sehe den himmlischen Kranz schon,
Wie entblättert er fliegt, wehenden Lüften ein Spiel!
Hier eine Blum' und dort eine Blum': in einsamen Thalen
Welket jede dahin, ach! vor dem Herbste vielleicht!
»Heitre dein Auge! Klagender, siehe! Lange gefühlet
»Hast du die Wunde, den Schmerz. Lindre mit Balsam sie!«
Habe sie lange gefühlt, und werde sie lange noch fühlen:
Meinen Wunden erwächst lindernder Balsam nie.
»Doch, er erwächst! — Ein kleines harre! — nun rede, was siehst du?«
Fühle die Schmerzen nicht mehr, sehe nicht Freuden, nicht Trost!
»Bald erwächst er. — Ein kleines harre! — Nun rede, was siehst du?
»Weicht die dämmernde Nacht?« Wenige Strahlen wohl.
»Wenige sind auch Strahlen.« O Genius, Genius, Lichtglanz!
Dämmernde Nacht entweicht: Ewigkeit öffnet sich mir.
Leben und Tod und Auferstehung und Leben umwallt mich
Wie ein Frühlingsgebild, welches im luftigen Schlaf
Oft ein Jüngling erhascht! das entflieht! das er hascht! das entflohn ist!
Wie dem Liebenden oft von der Geliebten ein Traum.
Ach, ich sehe den Tag der Ernte! Verdorrte Gebeine
Grünen empor, verklärt. Jede der Blumen blüht auf.
Ach! sie gingen dahin, um wiederzukommen! Hier sind sie!
Alle versammelt und Eins! Seyd mir, ihr Freunde, gegrüsst.
»Bist du getröstet?« Ich bins. »Enthülle dein Haupt dann.
»Fest mit stärkerem Schritt wandle dem Tage zu!
»Seelenheiterkeit liebt den Strahl der belebenden Sonne,
»Richte, Getrösteter, auf, auf zu dem Lichte den Blick.«

G[öttinge]n. *Cramer.*

Von *Karl Friedrich Cramer* am 11. Sept. 1773 dem Bunde vorgelesen, also am Tage vor der Abreise der beiden Stolbergs und ihres Mentors Clauswitz; vgl. Voss, Briefe I. 221. Wahrscheinlich existirt ein Einzeldruck.

No. 166. Sonnabends, den 16. Oktober.

Die Frau Gemahlin und ihr Mann.

Der Frau Gemahlin ihrem Mann
— Ich wollte dir den Nahmen sagen,
Allein er geht uns hier nicht an.
Wozu auch das in unsern Tagen? —
Ward eine Sach' einst angetragen.

G.A. Bürger-Archiv

Er sprach: Die Sach' ist von Gewicht,
Ich müsste mich des Ausgangs schämen,
Und, kurz, ich kann sie nicht auf meine Hörner nehmen.
Hier sah ihm Frau Gemahlin ins Gesicht:
»Mein Schatz! Sie kennen Ihre Stärke nicht.«

Vf. unbekannt.

No. 167. Dienstags, den 19. Oktober.

Frauenlob. Vf. *Fr. L. v. Stolberg.*

Gedd. der Brüder Chr. u. F. L. Grafen zu Stolberg. 1779. S. 32. Auch Gött. M. A. 1775. 136.

No. 169. Freytags, den 22. Oktober.

Poetischer Winkel.

Der Reuter und das Pferd. Vf. *Claudius.*

Asmus 1 & 2. 152. An N. N. Litteratus. Auch Gött. M. A. 1775. 48. Der Angegriffene ist Wittenberg, der Redacteur des Altonaer Reichspostreuters.

No. 171. Dienstags, den 26. Oktober.

Poetischer Winkel.

Cathechetische Induction. Vf. *Goethe.*

Werke 2. 234 Catechisation. Dies ist der erste der Beiträge Goethes, bei welchem Schönborn auf der Durchreise nach Algier um milde Gaben für den Wandsbecker Bothen geworben hatte. (Var. Z. 3. Ey Z. 4. Und der? von wem Z. 5. Von wem hats denn).

No. 173. Freytags, den 29. Oktober.

Ein Gleichniss. Vf. *Goethe.*

Werke 2. 201. Dilettant und Kritiker. (Varianten Z. 5 Täubelein sein, Z. 7 Altfuchs, Z. 8 schwäzzig, Z. 10 Wunder, Z. 12 im Sträuchen, Z. 13 Täublein so schön, Z. 14 Täublein, Z. 15 'geht an, Z. 16 aber sieh es fehlt, Z. 17 Die Federn sind viel zu kurz gerathen, Z. 19 fieng, Z. 20 schwingts.)

No. 178. Sonnabends, den 6. November.

Poetischer Winkel.

Der Autor.

Was wär ich
Ohne dich
Freund Publikum!
All mein Empfinden Selbstgespräch,
All meine Freude stumm.

Vf.? Von Düntzer, Neue Goethestudien S. 8 *Goethe* zugeschrieben.

No. 180. Mittewochs, den 10. November.

Poetischer Winkel.

Ein Versuch in Versen. Vf. *Claudius.*

Asmus 1 & 2. 190.

No. 182. Sonnabends, den 13. November.

Claus Till.

Claus Till
Mit dem Weiber-Stil
Hält Leberreim für Sinngedicht
Und Excrement für gut Gericht;
Denkt auch, sein Witz
Sey spitz;
Will immer, will
Armer Stümper Till!
Gern boshaft sticheln, kann doch nicht.
Er meint, er reime ein Pasquill,
Und, weil er's macht, ist's Lobgedicht!

Vf. *Claudius.* Ausfall gegen Wittenberg; von diesem beantwortet im Beytrag zum Reichspostreuter Stück 89; s. dessen Epigrammen S. 46 Hanns Bombast.

No. 183. Dienstags, den 16. November.

Poetischer Winkel.

An das andre Thier.
(Arrige AVRES pamphile.)

Hier will ich dir auch Haber bringen;
Was doch Dorn untern Schwanz nicht thut!
Sonst kannst du kleines Vieh nicht springen,
So springst du — ziemlich gut.

Vf. *Claudius.* Wie das vorige und No. 169 auf Wittenberg gemünzt, der den grossen Wandsbecker und fürchterlichen Kritikaster in der Vorrede zu seiner Uebersetzung von Goldsmith, She stoops to conquer, und im Beytrag zum Reichspostreuter No. 87 angezapft hatte. Wittenberg, der im Reichspostreuter No. 187 antwortet, hat in seiner Zeitung Bode und Claudius angegriffen; da er später eine grosse Bewunderung für Claudius an den Tag gelegt, ist der Angriff auf Theews Asmus beim Wiederabdruck in seinen Epigrammen S. 46 f. auch Hanns Bombast, d. i. Bode, überschrieben.

No. 186. Sonnabends, den 20. November.

Brief an Herrn Dyrchsen.
Vf. *Johann Hinrich Thomsen.*

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1778. 276—280. Der Brief fehlt in der schlechten Sammlung der Thomsenschen Gedichte, die Jessen 1783 veranstaltet hat. Der Vf., ehemals Dorfschulmeister zu Kyus in Angeln, war seit 1773 Inspector beim Herrn von Hahn zu Neuhaus in Mecklenburg, wo er im Frühling 1776 starb; vgl. Reg. zu Voss M. A. 1777.

No. 192. Mittewochs, den 1. December.

Poetischer Winkel.

Ballade I. Das Lied vom Herrn von Falkenstein.

Abgedruckt in (Herder) Volkslieder 1778. I. 232. Sie ist, wie die folgende in No. 198, von Goethe aus dem

G.A. Bürger-Archiv

Elsass mitgebracht und für Herder allein bestimmt, so dass er seinen besten Gesellen keine Abschrift aufs dringendste Bitten erlaubt hatte: s. Aus Herders Nachlass I. 29. Schönborn hat ihn doch bewogen, drei davon Claudius mitzutheilen; s. Aus Herders Nachl. I. 381. Die dritte folgt 1774 No. 5.

No. 198. Sonnabends, den 11. December.

Ballade 2. Das Lied vom verkleideten Grafen.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1776. 278. Aus Herders Nachl. I. 160.

No. 199. Dienstags, den 14. December.

Bey dem Grabe meines Vaters. Im December 1773.

Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 231.

No. 202. Sonnabends, den 18. December.

Der Welt Lohn.

Was du dem Publikum gesagt,
Hat ihnen drum nicht alles behagt.
Sie sollten nicht vergessen:
Einem geschenkten Gaul
Sieht man nicht ins Maul,
Und wer einen Korb voll Aepfel verschenkt,
Nicht just dran denkt,
Ob einen der Wurm hat angefressen.

Vf. unbekannt. Von Düntzer, Neue Goethestudien S. 9 *Goethe* zugeschrieben.

No. 204. Mittewochs, den 22. December.

An M. E[lise] B[oie]. Den 17. December 1773.

Vf. *Voss.*

Abgedruckt mit Voss Namen in Voss M. A. 1776. 78, fehlt in den Werken. Es ist das in den Briefen I. 227 erwähnte Hochzeitsgedicht für Elise Boie, die am 17. Dec. ihren Schwager, den Buchhändler Jessen, heirathete. Der Schluss bezieht sich auf die ihrer erst am 2. Juli gestorbenen Schwester Margaretha von Voss gewidmete Elegie: Gött. M. A. 1774. 197. Lyr. Gedd. I. 60.

Der Deutsche, sonst
Wandsbecker Bothe.
Ao. 1774.

No. 1. Sonnabends, den 1. Januar.

Ein Fragment, zum beliebigen Gebrauch bey dem Anfang des 1774sten Jahrs nach Christi Geburt. Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 127. Der anders lautende dritte Vers bei Mönckeberg S. 131. Das Motto aus Horaz (Epp. I. II. 29), das Claudius bei Hamann den Beinamen Ulubranus verschafft hat, ist erst in den Werken hinzugekommen.

No. 5. Sonnabends, den 8. Januar.

Ballade 3. Vom braun Annel.

Abgedruckt Aus Herders Nachl. I. 172: vgl. I. 381 und oben 1773 No. 192.

No. 6. Dienstags, den 11. Januar.

Verse von J. A. C[rame]r über den Tod der Gr[äfin] v. St[olber]g.

Auch Hamb. Neue Zeitung 11. Jan 1774 und Gött. M. A. 1775. 69, also wohl nach einem Einzeldruck wiederholt

No. 9. Sonnabends, den 15. Januar.

Wiederhohlung der Merkwürdigkeiten des Jahrs 1773, in Denkversen von A. bis Z., oder Silbernes ABC.

Am Firmament in diesem Jahr
Ist's so geblieben wie es war.

Besungen ist manch kleiner Held
Mit grossem Sange für sein Geld.

C. Vacat.

Die Sonne schien auf Arme her,
Auf Reiche kann sie fast nicht mehr.

Ehrlich Mann hatte keine Noth,
Nagt' ungestört am trocknen Brodt.

Freundschaft war fest bey Gross und Klein
Bis auf den letzten Tropfen Wein.

Gelehrte setzten fort ihr Spiel
Mit dem bewussten Federkiel.

Heeringsfang gut von Statten gieng,
In London sich ein Narr erhieng.

Ins Lotto setzte mancher Christ,
Und freut sich bis gezogen ist.

K. Vacat.

Lieb' hielten Weiber ihre Pflicht,
Für ihren Mann, versteht sich, nicht.

Mein! Jungfern waren gnug und satt,
Doch nur in dem bekannten Rad.

Naphta aus Meersalz man erfand,
Wie's schon in manchem Buche stand.

O. Vacat.

Processe hatten gut Gedeyhn,
Und über Recht thät niemand schreyn.

Quu-ax schrien Frösche für und für,
Quu-ax schrie auch manch ander Thier.

(Beschluss künftig.)

Vf. *Claudius.* Theilweise wiederholt Asmus I & 2. 158. Vgl. No. 11.

G.A. Bürger-Archiv

No. 10. Dienstags, den 18. Januar.

Poetischer Winkel.

Auf die Reise des Hiero nach einer Hungersnoth. (Aus dem Griechischen.)

Abgedruckt Gött. M. A. 1775. 167 unter X. Der Chiffre wegen von Weinhold, Boie S. 381 *Boie* zugeschrieben, doch gehört diese Chiffre nachweislich verschiedenen Dichtern. Von den im Almanach mit X bezeichneten Gedichten sind zwei allerdings von Boie, eins aber von Bürger und eins von Weisse. Dieses scheint mir eher von dem Herausgeber *Voss* selbst herzurühren.

No. 11. Mittewochs, den 19. Januar.

Wiederhohlung der Merkwürdigkeiten etc. (Fortsetzung von No. 9.)

Reifröcke kamen in Gebrauch
Und, was die Hirsche tragen, auch.

Stambäume trieb man, gross und dick,
In Mistbeeten, mit gutem Glück.

Theologie war leider krank
Durch Uebersetzungen und Zank.

Ungläubig wurde jedermann,
Sir Hagel und Squeir Urian.

V. Vacat.

Weisheit floh nackt und bloss dahin,
Und ihr Gewand trug Harlequin.

Xantippen fehlten ganz und gar!
Oft ist ein ganzer Vers nicht wahr.

Ysopp wuchs wenig an der Wand,
Nach Hamburg kam ein Elephant.

Zeitungsschreiber sich gaben Stöss',
Und machten neue A B Ce's.

Vf. *Claudius*. Vgl. Asmus I & 2. 158.

No. 14. Dienstags, den 25. Januar.

Die Quelle der Vergessenheit. Vf. *Boie*.

Abgedruckt aus einem handschriftlichen Sammelbuch bei Weinhold, Boie 296.

Amor. Vf. *Boie*.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1775. 118. Gött. M. A. 1775. 99. Aegle. X.

Tausch. Vf. *Boie*.

Abgedruckt bei Weinhold, Boie 302 nach dem spätern Druck in Voss M. A. 1789. 215. B. Alle drei Stücke finden sich mit Boies Namen im Stammbuch des Dichterbundes. Boie hat sie offenbar bei seiner Anwesenheit in Hamburg aus seiner Brieftasche gespendet. Er war auf der Rückreise von Flensburg, wo er bei den Seinen das Weihnachtsfest verlebt, bis zum 4. Febr. in Hamburg; s. Weinhold, Boie 61—64. Dass Claudius diese Beiträge so wenig haushälterisch auf einmal herausgegeben, erklärt sich wohl ebenso, wie die ähnliche Behandlung der folgenden Herderschen Bilder, durch Rebeccas Krankheit vor der Geburt ihrer ältesten Tochter Caroline, 7. Febr. 1774; s. Aus Herders Nachl. I. 373, vom Febr. 1774 zu datiren.

No. 21. Sonnabends, den 5. Februar.

Bilder. Gallerie H. Vf. *Herder*.

1. Abgedruckt Voss M. A. 1776. 122. O. Gedd. I. 194.
2. Gespräch. Gött. M. A. 1775. 36. O. Fehlt in den Gedichten.
3. Der Schwimmer. Gedd. I. 195.
4. Kaligula an Alexanders Bilde. Gedd. I. 198.
5. Alles, wozu es wird. Gött. M. A. 1775. 15. O. Gedd. I. 185.
6. Würgen und Wahrheit sehn. Gött. M. A. 1775. 62. O. Fehlt in den Gedichten.
7. Das nackte Goldgebürge. Gött. M. A. 1775. 131. O. Gedd. I. 197.
8. Leben der Götter und Weisen. Gött. M. A. 1775. 113. O. Gedd. I. 199.
9. Was da brausst. Gött. M. A. 1775. 11. O. Gedd. I. 200.
10. Mondesgang. Gött. M. A. 1775. 103. O. Gedd. I. 201.
11. Statuen. Gedd. I. 202.
12. Seelenquartier. Gedd. I. 203.
13. Wenige Spannen darüber. Gedd. I. 204, vgl. 196.
14. Nachbarsarbeit. Voss M. A. 1776. 53. Meisterwerk. O. Fehlt in den Gedichten.

No. 22. Dienstags, den 8. Februar.

Bilder. Gallerie H. (Fortsetzung von No. 21.)

15. Tempel der Weisen.

A. Aegyptens Thierabgötterey
Ist längst, o längst vorbey;
Den Weisen bauen sie jetzt Tempel,
Verehren drinnen — zum Exempel

B. — Und was denn? Ei!
Affen und Narren mancherley.

16. Mit vielem nichts.

A. Hofiret da
So reich und kraus!

B. Hei da!
Wie nicht auf Mönchenpergament
Das A in bunte Züge rennt,
Und ist nur A.

17. Die alte und neue Weltweisheit. Gedd. I. 205.
18. Räthsel. Gött. M. A. 1775. 142. O. Gedd. I. 206.
19. Autor und Critikus. Voss M. A. 1778. 208. O. Fehlt in den Gedichten.

G.A. Bürger-Archiv

20. Dichtkunst. Gött. M. A. 1775. 116. O. Fehlt in den Gedichten.

21. Der Witzling, wenn er alt wird. Gedd. I. 207.

22. Wahl der Dichtkunst. Gött. M. A. 1775. 191. O. Gedd. I. 208.

23. Zwo Meinungen. Gedd. I. 209.

24. Alte und neue Allegorie.

A. Durch Tugend in der Ehre Tempel!
B. Ja alter Welt Allegorie,
Durch Goldkoth in der Ehre Tempel!
So käuen jetzo sie.

No. 24. Freytags, den 11. Februar.

Das Gewissen. Unterz. H—r der Aeltere. Vf. *Ph. G. Hensler.*

Mit seinem Namen Gött. M. A. 1775. 138. P. W. Hensler's Gedd. 109.

Bilder. Ende der Gallerie H. (s. No. 21 u. 22.)

25. Deucalion und Zeno. Gedd. I. 210.

26. U. L. F. Litteratura. Gött. M. A. 1775. 72. O. Gedd. I. 211.

27. Maler und Leser.

Nun, Herr, gebt auch ein Wort dabey,
So sind wir — mindstens zwey.

No. 27. Mittewochs, den 16. Februar.

Polyklet. (Nach dem Aelian.) Unterz. H—r der Aeltere. P. W. Hensler's Gedd. 169.

No. 30. Dienstags, den 22. Februar.

Das Porträt. Erste und zweyte Erzählung. Unterz. H—r der Aeltere. P. W. Hensler's Gedd. 154. 156.

No. 32. Freytags, den 25. Februar.

Poetischer Winkel.

Grabschrift.

Hier ruht und wesst, Gott seys gedankt!
Mein Weib, das immerdar gezankt.
O Leser, eile schnell von hier,
Sonst steht sie auf und zankt mit dir.

Vf. unbekannt.

No. 33. Sonnabends, den 26. Februar.

Weh dir leidiger Winter kalt,
Hayne, Anger und den Wald
Hast du ganz beraubet mancher Wonne!
Schwere Tage, scharfe Luft
Machen Eis und Schnee und Duft,
Trüben Schein durch Nebel giebt die Sonne.
Wo ist nun der Vögel süsses Kosen?
Wo ist Laub und Gras, wo Blum und Rosen?
Wo umtanzen Mädchen unter Linden?
Solche Freuden macht der Winter schwinden.
Wie soll Sorgen werden Rath,
Seit der kalte Winter hat
Blumen viel getilget von den Auen?
Doch dies darf der ringe wägen,
Und kann hoher Freude pflegen,
Der ein reines Kind mag schauen,
Das mit steter Lieb ihn meine.
Er sey froh, der Winter schadt ihm kleine.
Lieb ein schönes Kind von rechter Güte
Statt der Blumen und des Mayen Blüte.

v. Göttingen.

Diese Umschreibung eines Liedes des Kanzlers, Sammlung von Minnesingern, Zyrich 1759. 2. 241, mag von *Miller* oder *Voss* sein, die beide die Minnesänger fleissig studirten; s. Voss, Briefe 1. 104. 130. 137. 151. Im Stammbuch des Bundes steht sie nicht.

Auf einen Professor in abstracto.

So lange noch sind Professors gewesen,
Hat noch keiner so was geschrieben und gelesen,
Als der Herr Professor Z. in W.,
Der liest über sein Compendium das ABC.

Vf. unbekannt.

Auf zwey Brautpaare. Vf. *Joh. von Düring.*

Abgedruckt Voss M. A. 1776. 87. W. S.

An die französischen Lohn-Uebersetzer. Vf. *Gleim.*

Abgedruckt mit Namen Gött. M. A. 1775. 18. Werke 5. 164. Von Düntzer Weim. Sonntagsbl. 1857 No. 44 irrig Herder zugeschrieben. Gleims Autorschaft wird ausdrücklich in einem Brief von Claudius an Boie, 1. Juli 1774, bezeugt.

No. 35. Mittewochs, den 2. März.

Hinz und Kunz. Vf. *Claudius.*

Asmus 1 & 2. 193.

No. 37. Sonnabends, den 5. März.

Ein Gleichniss. Vf. *Goethe.*

Auch Gött. M. A. 1775. 39. H. D. Werke 2. 200. Autoren. (Var. Z. 4. für Erwarten).

No. 38. Dienstags, den 8. März.

Schwergereimte Ode an einen schwerreimenden Dichter. Vf. *Voss.*

Ueberarbeitet mit seinem Namen Gött. M. A. 1775. 87. Lyr. Gedd. 4. 105. Ueber die Entstehung des an K. F. Cramer gerichteten Gedichts s. Voss Briefe 1. 126.

No. 39. Mittewochs, den 9. März.

Poetischer Winkel.

[Der unverschämte Gast.] Vf. *Goethe.*

Auch Gött. M. A. 1775. 59. H. D. Werke 2. 201. Recensent. (Var. Z. 3 so mein, Z. 4 der Mensch pump satt, Z. 11 der tausend Sackerment!)

G.A. Bürger-Archiv

No. 43. Mittewochs, den 16. März.

Poetischer Winkel.

Parallele. Vf. *Herder.*

Auch Gött. M. A. 1775. 9. O. In den Gedd. 1. 240 steht nur die erste Hälfte, ohne den Ausfall gegen Zinzendorf, mit der Ueberschrift Luther.

No. 44. Freytags, den 18. März.

Poetischer Winkel.

[Raphael und Klopstock]. Vf. *Gleim.*

Auch Gött. M. A. 1775. 41 mit seinem Namen. In den Werken 5. 158 steht nur der erste Vers. Von Düntzer Weimarer Sonntagsbl. 1857 No. 44 irrig Herder zugeschrieben.

No. 46. Dienstags, den 22. März.

Poetischer Winkel.

Eine Frage. Vf. *Gleim.*

Sinngedichte. Dreyssig Exemplare für Freunde. 1776 S. 28, und Alm. d. d. M. 1780. 135 mit seinem Namen.

No. 49. Sonnabends, den 26. März.

Wanderer und Taube.

W. Was flatterst du, o Turteltaube,
So einsam girrend hier?
T. Ach mein Geliebter ward zum Raube,
Zu Jägers Raube hier!
W. Und fliehest nicht — wie wenn er käme,
Der dir den Gatten nahm —
T. Und ob er mich auch immer nähme,
Bald wird es doch der Gram.

Vf. unbekannt. Düntzer, Neue Goethestudien S. 10 denkt an Goethe oder Herder, gewiss ohne Grund. *Gleim* oder *Boie* wird diese Bearbeitung eines Gedichts des P. Bouhours, das schon Kästner, Verm. Schr. 1. 153 und Gleim selbst, Fabeln B. 2 No. 21, nachgeahmt haben, zuzuschreiben sein.

No. 53. Sonnabends, den 2. April.

Frage. Vf. *Herder.*

Abgedruckt Gött. M. A. 1775. 109 unter Gleims Namen, durch Claudius eigene Schuld, der in einem Brief an Boie, 1. Juli 1774, diese Frage, offenbar in Folge einer Verwechslung mit No. 46, Gleim zuschreibt. So ist das Gedicht auch in die Körtesche Ausgabe von Gleims Werken 2. 111 gerathen. Claudius selbst berichtigt den Irrthum in der Recension des Almanachs, W. B. 1774 No. 170.

No. 54. Dienstags, den 5. April.

An einen Flötenspieler. Vf. *Voss.*

Der du mein Herz entführtest,
Als deinem allmachtvollen Hauch
Der Flöte Ton
Im leisen Schmachten sich verlor;
Dann schnell durch tausend Irren
Zum höchsten, hellen Gipfel stieg,
Und silberrein,
Wie Philomele, trillerte.

Die drei andern Verse abgedruckt in Voss M. A. 1777. 174 und umgearbeitet Lyr. Gedd. 1. 38. Nach Briefe 1. 131 existirt ein Einzeldruck, den Voss für Claudius mitgebracht haben wird, als er denselben am Tage nach seiner Ankunft in Hamburg, 30. März 1774, besuchte; vgl. Br. 1. 157, ungedr. Br. an Miller 3. Apr. 1774 und unten No. 66.

No. 55. Mittewochs, den 6. April.

Alexanders Bild.

(Lysipp hatte seine krumme Halsstellung genutzt und in einen kühnen Blick zum Himmel verwandelt. Griechische Inschrift:)

Er schaut gen Himmel! Spricht, im Blick Eroberer,
»Du sey im Himmel, Zevs, wie ich auf Erden Herr!«

Vf. unbekannt.

No. 58. Dienstags, den 12. April.

Dem Herrn Pastor von Som, bey dessen Abreise zu Seiner Gemeine in Altenwalde im Amt Ritzebüttel. Hamburg, im Märzmonat, 1774.

Unterz. *Lofft.* Wahrscheinlich nach einem Einzeldruck. Eingerückt ist das Glückwunschgedicht offenbar wegen der darin vorkommenden Verherrlichung Albertis, zu dessen treusten Freunden der Candidat E. H. Lofft gehört hatte.

No. 62. Dienstags, den 19. April.

Grabschrift.

Hier lieget Schmoll!
Er lebte sechzig Jahr auf Erden.
Was dieser Stein zu seinem Lobe sagen soll,
Darüber kann man noch bis itzt nicht einig werden.

Vf. unbekannt.

No. 64. Freytags, den 22. April.

Ermahnung eines Algierers an seinen Sohn.

Vf. *Johann André.*

Abgedruckt in dessen Epigr. Blumenlese. Erste Sammlung. Offenbach 1776. S. 96.

Von persönlichen Beziehungen Andrés zu Claudius ist mir nichts bekannt. Vielleicht war er durch Goethe mit dem W. B. bekannt geworden.

No. 65. Sonnabends, den 23. April.

An den Maler.

Neig' immer dich zur Erden,
Mahl' Ihren Schatten nur!
Und heilig soll mir werden
Da Ihre sanfte Spur!

G.A. Bürger-Archiv

Sonst nimmer doch erreichen
Sie Farben, die Ihr gleichen.
Ach! nur im Herzen mein
Da kann Ihr Bildniss seyn'

Vf. unbekannt.

Düntzer, Neue Goethestudien S. 10 räth auf *Herder*.

No. 66. Dienstags, den 26. April.

Die Schlummernde. Vf. *Voss*.

Auch Gött. M. A. 1775. 33. Geändert Lyr. Gedd. 2. 32. Voss dichtete es in Claudius Hause, die kleine Caroline wiegend, während Claudius und Rebecca communicirten, am grünen Donnerstag 1774. Seine Absicht dabei war, Gotters Amöne (Lied in einer Sommernacht gesungen, Gött. M. A. 1770. 67) zu ändern. Vgl. Briefe I. 158 und ungedr. Br. an Miller 3. Apr. 1774.

No. 67. Mittewochs, den 27. April.

Bey der Vorstellung eines Trauerspiels.

Wie grausam wüthet Bay in seinem Trauerspiele!
Die Bühne deckt ein Leichenheer,
Und aus dem mördrischen Gewühle
Entwischet nur zur Noth Lichtputzer und Soufleur.

Dichterlohn.

An wessen Stelle mögst du seyn:
Hans räuchert Excellenzen ein,
Und Schnips besingt den Gastwirth klein? —
Die Wahl fällt doch zu Schnipsens Lobe:
Hans streicht nur Complimenten ein,
Und Schnips doch Braten à la Daube!

Pastor Schlund.

»Ich war so krank,« sagt Pastor Schlund,
»Und dieses, Freunde, ist der Grund,
»Warum ich heute schlecht gepredigt.« —
Der arme Mann! er ist wohl nie gesund.

Vf. unbekannt.

No. 72. Freytags, den 6. May.

Hinz und Kunz.

Abgedruckt Gött. M. A. 1775. 86.

Vater und Mutter.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1775. 88.

Vf. unbekannt. Beide Epigramme sind von demselben Mann eingeschickt; Claudius wusste den Namen selbst nicht. Ungedr. Br. an Boie 1. Juli 1774.

No. 74. Dienstags, den 10. May.

Der unglückliche Waghals. Vf. *Klopstock*.

Aus der deutschen Gelehrtenrepublik S. 205, die schon in No. 76 recensirt wird, abgedruckt.

No. 75. Mittewochs, den 11. May.

An den, der's versteht.

Ganz gute Bemerkung.

Fortgang in den Wissenschaften.

Vom rechten Gebrauch der Feile.

Der Zufriedene.

Verlohrne Mühe.

Vf. *Klopstock*. Aus der Gelehrtenrepublik S. 203. 204. 207. 208.

No. 77. Sonnabends, den 14. May.

Lied eines schwäbischen Ritters an seinen Sohn aus dem 12ten Jahrhundert. Vf. *F. L. Stolberg*.

Gött. M. A. 1775. 19. Gedd. der Brüder Stolberg 49.

No. 81. Sonnabends, den 21. May.

An das Brautpaar. Den 8. April 1774. Vf. *Gotter*.

Nach einem Einzeldruck. Steht auch Taschenb. f. D. u. D. 3. 80. Teutscher Merkur 7. 2. 131, und mit Aenderungen in Gotters Gedd. 1. 176.

No. 83. Mittewochs, den 25. May.

Die Gartenspinne. Vf. *Johann Georg Jacobi*.

Steht schon im Teutschen Merkur 6. 1. 36, auch ohne Namen; s. J. G. Jacobi Sämtliche Werke, Halberstadt 1775. 3. 154.

No. 84. Freytags, den 27. May.

Der Frühling. Am ersten May-Morgen 1774. (Der G. ''—g gewidmet). Vf. *Claudius*.

Asmus I & 2. 194. Steht auch Gött. M. A. 1775. 97.

No. 87. Mittewochs, den 1. Juny.

Tod und Wandelung.

Aus dem Staube, Gewaltiger,
Schufest den Leib,
Den dein Hauch bewohnen sollte! zu Staube machst du ihn,
Dass Schönheit ihn kleide, die Erste,

Unverweslich er werde, wie
Eben von dir,
Gott, gebildet! Furchtbar dieses zu denken ist es, ach,
Staub solle das werden, was athmet.

Es erschüttert das Innerste
Unserer Seel,
Dieses, dieses zu denken! Liebe zum Leben ringet da
Mit quälender Furcht vor dem Nichtseyn.

Wer, Gewaltiger, wer, ach, kann
Singen dein Lob?
Wer der Menschensöhne? Höher, denn all Verständniss ist,
Erbarmer, dein Thun an dem Menschen.

G.A. Bürger-Archiv

Dein Geliebter, der starb, erstand
Sterblichen uns
Zum Genuss! So ist auf Felsen gebaut die Hofnung nun,
Die Hofnung des Wiedererwachens;

Ist, der schrecklich uns worden war,
Fühlloser Schlaf,
Des erschlaften Pilgers kühlende Ruh, indessen Gott
Bereitet die himmlische Wohnung

Aus der irdenen Hütte, bis
Kommen mit Klang
Der Posaun' und lautem Jubelgeschrey der Augenblick
Des frohen Erwachens vom Schlummer,

Kommen, thronen auf Wolken, wird,
Sieger des Tods
Und des Grabs, der Held aus Juda! hervorgehn werden in
Dem Glanze des Himmels die Todten,

Und mit ihnen sie alle, die
Nimmer den Tod
Schmeckten, schnellgewandelt! schweben Erstandne aus dem Grab
Auf Wolken werden zum Throne;

Zu dem Throne des, zum Genuss
Sterblichen uns
Erstandnen! Auf Wolken schweben die Heere aller der
Urplötzlich in ewige Klarheit

Umgewandelten durch die Macht
Dessen, der, Gott,
Gott und Mensch, einst, als er betete, wie die Sonne, ward
Erleuchtet vom Antlitz, gekläret

In die Weisse des Mondenlichts:
Siehe da stand
Moses, gleichbar an dem Glanze dem Sterne des Abends und
Elias im schneereinen Schimmer,

Auf dem Berg des Verklärеten;
Töneten Preis
Ihm, dem Lamme, das hinnehmen die Sünden sollte, dann
Aufsteigen zum Himmel der Himmel,

Zu der ewigen Glorie;
Töneten Preis
Ihm, des neuen Salems König, dem Auferstandenen,
Dem Wiedererwecker der Todten.

Und noch wollten sie geben dem
Duldenden Preis
Ehr und Dank, kam eine flammende Wolk und dunkelte
Den Preisenden himmlisches Glänzen.

Aus der flammenden Wolke fiel
Donnernder Ruf:
Der Verklärte mocht' allein nur ertragen diesen Ruf
Des Vaters aus flammender Wolke.

Aus der flammenden Wolke fiel
Donnernder Ruf:
Dass sie all: Johannes, Petrus, Jacobus, zitterten,
Die Zeugen des schreckenden Wunders:

»Dies ist, dieses mein ewiger Sohn,
Einiger Sohn!
Den, den sollt ihr hören! Dieses mein Sohn, an welchem ich
Hab' innig Gefallen ohn Ende!«

Vf. unbekannt. Vielleicht *Karl Ferdinand Schmid;* vgl. 1773 No. 98.

No. 88. Freytags, den 3. Juny.
Poetischer Winkel.
Der gekrönte Poet. Vf. *André.*
Epigr. Blumenl. 1. 96.

No. 89. Sonnabends, den 4. Juny.
Poetischer Winkel.
Tobacksode. Vf. *Voss.*

Ursprünglich an den Bundesbruder Wehrs gerichtet, im Bunde 27. Febr. 1773 vorgelesen, mit mancherlei Aenderungen unter der Ueberschrift An Rolf, Gött. M. A. 1775. 63 gedruckt, ganz umgearbeitet Lyr. Gedd. 1. 23. Ueber die poetische Begeisterung des Hains für den Tabak vgl. Voss Br. 1. 104. Voss war Ende Mai von Flensburg, wo er krank gelegen hatte, nach Hamburg zurückgekommen und blieb daselbst bis gegen Johannis; Br. 1. 167. 170. 242—251.

No. 94. Dienstags, den 14. Juny.
Hinz und die Edeldame. Vf. *André.*
Epigr. Blumenl. 1. 99.

No. 95. Mittewochs, den 15. Juny.
Barden-Ode. NB. Eine von den Barden-Oden, auf die verschiedentlich angestichelt worden ist.

Wieder gedruckt Voss M. A. 1779. 153 als Bardengesang des Barden Hölegast, der im Königreich Sylva privatisirt. Jördens 2. 443 und Schmid Nekrolog 2. 652 schreiben sie *Hölty* zu; aber die Vorrede zu Höltys Gedichten 1804 p. XVIII drückt sich zweideutig darüber aus. Antheil wird er an derselben haben, die ganze Ausführung wird von *Voss* gemacht sein, von dem Claudius sie empfangen hat, der noch am 21. Aug. 1774 mehr Bardenoden von ihm verlangt. Das Privatisiren im Königreich Sylva passt wohl auf den Wandsbecker Aufenthalt Vossens zur Zeit des Wiederabdrucks der Ode im Almanach, schickt sich aber nicht zur Bezeichnung eines vor kurzem verstorbenen, herzlich betrauerten Freundes. Neuerdings ist das Gedicht wiederholt im Anhang der Höltyausgaben von Voigts und Halm.

No. 104. Freytags, den 1. July.
Aus dem Tassoni. Str. 20—28. Uebersetzer *Fr. Schmit.*

G.A. Bürger-Archiv

No. 111. Mittewochs, den 13. July.
Aus dem Tassoni. Str. 29—36. Uebersetzer *Fr. Schmit.*

No. 120. Freytags, den 29. July.
Aus dem Tassoni. Zweyter Gesang. Str. 45—49.
Uebersetzer *Fr. Schmit.*

No. 121. Sonnabend, den 30. July.
Aus dem Tassoni. Zweyter Gesang. Str. 50—57.
Uebersetzer *Fr Schmit.*

No. 122. Dienstags, den 2. August.
Der May und mein Mädchen. Vf. *Fr. Schmit.*
Gedd. S. 84.

No. 125. Sonnabends, den 6. August.
Das Bildniss. Ein Zehnreim. Vf. *Fr. Schmit.*
Gedd. S. 18.

No. 128. Freytags, den 12. August.

Eine Erzählung.

Bleich von Kummer, in Melancholieen
Eingehüllet, gieng ich einst im Hayn;
Nicht die süssen Zaubermelodieen
Philomelens konnten mich erfreun.
Keine Rose lächelte Vergnügen,
Meine Seele trank mit starken Zügen
Menschenhass und trüben Unmuth ein.

Misvergnügt, dass eine weise Güte
Mir nicht mehr von Erdenglück ertheilt,
Gieng ich, bis die Abendsonne glühte,
Noch von meinem Kummer ungeheilt.
Thöricht drängte ich mit wilden Klagen
Mich zum Thron der Gottheit, mir zu sagen,
Warum sie so ungleich ausgetheilt.

Und da ward es so stille,
Und das Liedchen der Grille
War so feyerlich,
Süsser der Veilchen Düfte,
Sanfter die spielenden Lüfte,
Und da wähnte ich:
Ein Göttlicher würde erscheinen
Und mein Weinen
Und meinen Kummer enden.
Mit aufgehobenen Händen
Betete ich.
Doch ich harrte umsonst. Zwey Vögelchen
Liessen sich auf einem Zweige sehn
Und freuten sich.
O! dacht' ich, himmlische Gesandte,
Ihr bringt mir die verkannte
Freude zurück.
Mein Blick
Stieg dankbar himmelan. Ich gieng — und freute mich.

— *o.*

Vf. wahrscheinlich *Johann Carl Daniel Curio*, der sich bei seinen spätern Beiträgen immer dieser Chiffre bedient hat. Derselbe war 1774 Gymnasiast in Hamburg. In seinen Liedern, Helmstädt 1776 und Gedichten, Hamburg 1780 fehlt dies Stück. In No. 143 zeigt Claudius die zu Erwartungen berechtigende Schulübung, »Der Endzweck der Künste« an, welche Curio am 19. April 1771 beim Redeactus im Johanneum vorgelesen hatte.

No. 134. Dienstags, den 23. August.

Nach dem alten Missener. Vf. *Friedrich Schmit.*

Gedd. S. 259. Der falsche Freund. Das Original steht in der Zürcher Sammlung der Minnesinger 2. 157.

No. 137. Sonnabends, den 27. August.

Die Blumen.

An Themiren.

Sich gelehrt bey Büchern schwitzen
Mag ein Damis, ihn erhitzen
Eitelkeit und Ruhmsucht nur.
Suchst du Weisheit, o Themire,
Besser lehrt sie, als Papiere,
Jedes Blümchen auf der Flur.

Deine Rose, sieh! entdränget
Stolz der Knospe sich; da senget
Sie der Sonne Mittagsglut.
So, Bewundrung zu erwerben,
Nahn sich eitle dem Verderben,
Mädchen, seyd auf eurer Hut!

Wie die Tulipane prahlet!
Schön gekleidet, bunt bemahlet,
Nur zur Schau allein gemacht.
Sind die leeren, schimmerreichen
Thoren ihr nicht zu vergleichen,
Deren ganzer Werth ist Pracht?

Wie so furchtsam und erschrocken
Seine schönen Silberglocken
Nicht des Frühlings Erstling zeigt! —
Heller — merk es dir, o Jugend! —
Glänzet die bescheidne Tugend,
Die von eignem Werthe schweigt.

Nur durch Müh und Fleiss entwickeln
Sich so reizend die Aurikeln,
Von Natur gering und schlecht:
So veredelt die Bemühung
Einer sorgsamen Erziehung
Auch das menschliche Geschlecht.

G.A. Bürger-Archiv

In sich selber fährt behende
Jenes Kraut, *) wenn deine Hände
Noch so sanft es auch berührt.
So wird vom geringsten Schmerze
Anderer ein edles Herze
Und von Tugend schnell gerührt.

Unter den gemeinsten Hekken
Sieh das Veilchen sich verstekken,
Nur mit Mühe kannst du's sehn.
In den schlechtsten Hütten schmachtet
Das Verdienst oft ungeachtet;
Lern', es überall zu spähn.

Wenn die Tuberosen streben
Hoch empor sich zu erheben,
Ihrer Höhe viel zu schwach;
Können sie dir, Freundin, zeigen,
Niedern sey empor zu steigen
Oefters Unglück nur und Schmach.

Blass, gemacht nicht zu gefallen
Ist die Lilge, dennoch wallen
Süsse Düfte um ihr Haupt:
So gewährt — nach ihnen geize! —
Tugend jedem Antlitz Reize,
Die nicht Zeit, nicht Zufall raubt.

Schönheit hat Natur verliehen
Allen Blumen, welche blühen,
Jegliche gefällt durch sie,
Giebt auch euch, ihr Nymphen, allen
Irgend etwas, zu gefallen,
Nur entfernt von ihr euch nie.

*) Das Noli me tangere.

Vf. unbekannt.

No. 139. Mittewochs, den 31. August.

Die Petrarchische Manier ist seit einigen Jahren sehr excolirt worden; meistentheils mit gutem Glück. Der Verfasser der folgenden Ode hat den Petrarchischen Tik auch recht in seiner Gewalt, ob man gleich fast sagen sollte, dass er hie und da ein wenig übertrieben habe.

Petrarchische Bettlerode.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1779. 237 und neuerdings von Voigts und Halm im Anhang zu ihren Höltyausgaben. Das Lied travestirt Jacobis Lied, mit dem der Teutsche Merkur seinen ersten Jahrgang eröffnete, (1773. I. 23). Von dem Verfasser gilt dasselbe, was oben No. 95 über die Bardenode gesagt ist. Voss berichtet 27. Nov. 1774 an Miller, er habe mit Hölty bei einem Besuch in Münden die Bettlerode dem kleinen Entzücken, d. i. Lotte von Einem, einstudirt. Wittenbergs Behauptung, Beytr. zum Reichspost reuter 97. St. 14. Dec. 1778, die Bettlerode habe einen sehr würdigen Mann zum Verfasser, dessen Werke jedermann mit Vergnügen lese, den er aber ohne seine Erlaubniss zu nennen Bedenken trage; sie sei nie zum Drucke gewidmet, sondern nur in einer muntern Gesellschaft gemacht und für die Freunde des Vfs. bestimmt gewesen, ist bei seiner sichtbaren Unkenntniss der Sachlage völlig werthlos. Er scheint Claudius selbst für den Vf. gehalten zu haben, dessen dritter Theil von ihm im 35. St. desselben Jahrs sehr lobend recensirt ist.

No. 140. Freytags, den 2. September.

Poetischer Winkel.

Auf 100 und abermals 100 Hofschranzen.
Vf. *Joh. André.*

Epigr. Blumenl. I. 97.

No. 141. Sonnabends, den 3. September.

Auf den Tod eines Hofmeisters. Vf. *Joh. André.*

Epigr. Blumenl. I. 93.

No. 144. Freytags, den 9. September.

Poetischer Winkel.

Thor-Examen. Vf. *Joh. André.*

Epigr. Blumenl. I. 91.

No. 147. Mittewochs, den 14. September.

Aus dem Tassoni. Zweyter Gesang. St. 58 — 62.
Uebersetzer *Fr. Schmit.*

No. 153. Sonnabends, den 24. September.

Der Schnupfen.

Anakreons 105te Ode.

(Aus einem neulich im Vatikan entdeckten Mspt.)

O du verfluchter Schnupfen!
Dass dich der Teufel hohle!
Heut kam ich zu Adarnen,
Die eben Strümpfe stopfte,
Da kam ich angeschlichen,
Sie schalkhaft zu umarmen
Und brünstig zu zerküssen.
Doch sie verstand es unrecht,
Und schlug mich vor die Nase,
Dass sie mir glühend aufschwoll.
(Es schmerzt noch ganz gewaltig!)
Und sprach: Geh, loser Vogel!
Soll ich den Schnupfen kriegen?

Vf. *Voss?*

No. 155. Mittewochs, den 28. September,

Auf die Statue eines dummen reich gewordenen Mannes. Vf. *Joh. André.*

Epigr. Blumenl. I. 100.

G.A. Bürger-Archiv

No. 157. Sonnabends, den 1. Oktober.

Der Herr Magister Zopf. Vf. *Joh. Andr.*

Epigr. Blumenl. 1. 95.

No. 162. Dienstags, den 11. Oktober.

Asmodi. Vf. *Claudius.*

Asmus I & 2. 221. Stand schon Gött. M. A. 1775. 229 unter der vom Vf. selbst gewählten Ueberschrift »Ehmanasseufzer,« (Cl. an Voss 21. Aug. 1774). Den vorausgeschickten launigen Briefwechsel mit Rector Ahrens, der die Veranlassung zu dem Epigramm enthält, hat Herbst, S. 28—31, mitgetheilt.

No. 163. Mittewochs, den 12. Oktober.

An Elise. Unterz. — o. Vf. *J. C. D. Curio.*

Lieder. Helmstädt 1776. S. LVI.

No. 165. Sonnabends, den 15. Oktober.

Prophezeyhung. (Nach dem Spanischen des Lope de Vega.)

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1781. 266. Vf. unbekannt.

No. 166. Dienstags, den 18. Oktober.

»Aus dem Göttingischen Musenalmanach von 1775.« [S. 83.]

Lied eines deutschen Knaben. Vf. *F. L. Stolberg.*

No. 167. Mittewochs, den 19. Oktober.

»Aus dem Göttingischen Musenalmanach von 1775.« [S. 104.]

An meinen Bruder. Im May 1772. Vf. *J. M. Miller.*

No. 174. Dienstags, den 1. November.

Der Liebhaber nach der Mode.

Gern mag ich mit Mädchen lachen und scherzen,
Wenn sie mich mit Amorn lieben von Herzen.
Denken sie: Hymen soll Amorn vertreiben;
Gute Nacht, Mädchen! das lässt er wohl bleiben.

Vf. unbekannt.

No. 175. Mittewochs, den 2. November.

An den Schatten meiner Glycerion. 1773. Unterz. O.

Vf. *Georg Ernst von Rüling.* Gedd. Lemgo 1787, S. 159.

Das Gedicht steht auch mit der Ueberschrift »Glycerion (Nach einer Stelle in Wielands Diogenes)« im Gött. M. A. 1785. 195, unterz. v. R. Der Vf. war nach Meusel am 4. Febr. 1748 in Hannover geboren und starb 10. Febr. 1807 als Oberappellationsgerichtsrath zu Celle. Von ihm ist auch das Gedicht Werther an Lotten, Teutsch. Merk. Aug. 1775 S. 97, das Appell S. 62 abdruckt, ohne den Vf. zu kennen; vgl. Gedd. S. 80. Von einer persönlichen Beziehung Rülings zu Claudius ist mir nichts bekannt.

No. 177. Sonnabends, den 5. November.

Auf die scheinheilige Lesbia. Vf. *Joh. von Döring.*

Mit seinem Namen in Voss M. A. 1779. 175.

No. 182. Dienstags, den 15. November.

Dichtereigenschaft. Vf. *P. W. Hensler*

Gedd. S. 13. Dichterkunst.

No. 185. Sonnabends, den 19. November.

Der Weise. Unterz. — o. Vf. *J. C. D. Curio.*

Lieder S. XII.

No. 191. Mittewochs, den 30. November.

An seine Freunde. (Horaz 2. Ode des 3. Buchs.)

Uebersetzer *Herder.*

Vgl. Heynes Vorrede zu Herders Werken zur sch. Litt. u. Kunst XI S. X, wo von acht Oden in den Jahrgängen 1773—1775 des W. B. geredet ist, aus welchen nur zwei, die an Kalliope und an Drusus, beibehalten sind. In Wahrheit sind es elf Oden in den beiden letzten Jahrgängen: 1774 No. 191. 193. 201. 202. 1775 No. 44. 45. 46. 49. 60. 71.

No. 193. Sonnabends, den 3. December.

An Kalliope. (Horaz 4. Ode des 3. Buchs.)

Uebersetzer *Herder.*

Werke XI. S umgearbeitet.

No. 196. Freytags, den 9. December.

An Luna.

Vertraute süsser Schmerzen,
Du mit dem sanften Blick!
Du fühltest auch im Herzen
Der Liebe Schmerz und Glück;
Doch mehr ihr Glück, in 'n Armen
Endymions, an seiner sanften Brust,
Mir wards so gut nicht, ach mir armen
Gab Amor langen Schmerz nach kurzer Lust.
Nun wein' ich, fern von meiner Liebe,
Und klage dir mein Leid,
Du liebtest doch nicht, wie ich liebe,
Nicht so voll Zärtlichkeit.
O leuchtest du ihm itzt, für den ich bin und lebe,
So lispl' ihm mit dem Schimmer zu:
Wie mir mein Herz schlägt, wie ich bebe,
Ach mit ihm floh auch meine Ruh.

Vf. unbekannt.

No. 199. Mittewochs, den 11. December.

Mein Mädchen. Unterz. — o. Vf. *J. C. D. Curio.*

Lieder S. XV.

G.A. Bürger-Archiv

No. 200. Freytags, den 16. December.

Heyrathe du die Thorheit nur,
Ich will zum Traualtar die Weisheit führen;
Doch sey stets deines Weibes Herr,
Mich soll im Gegentheil das meinige regieren.

Vf. unbekannt.

No. 201. Sonnabends, den 17. December.

An Bachus. (Horaz 19. Ode des 2. Buchs.)
Uebersetzer *Herder.*

No. 202. Dienstags, den 20. December.

An den Weinkrug. (Horaz 21. Ode des 3. Buchs.)
Uebersetzer *Herder.*

No. 206. Dienstags, den 27. December.

Bilder.

1. Eingang.

Ich singe nicht für Phönix letzte Jungen,
Mein Schwänchen stirbt, wenn es hat ausgesungen.

2. Die Lebensalter.

Kindlein, du geniessest noch,
Und weisst nicht.
Jüngling, und du hoffest doch,
Und hast nicht.
Aber, Greis, was soll dein Streben,
Bangen und Beben,
Ewig zu leben?

(Wird gelegentlich fortgesetzt.)

Vf. *Herder;* vgl. die Fortsetzung 1775 No. S. 11. 20. 31. In die Werke sind nur die meisten aus der letzten Nummer übergegangen.

No. 209. Sonnabends, den 31. December.

Der Schwan und die Krähen. Vf. *Friedrich Schmit.* Gedd. S. 261.

Der Deutsche, sonst

Wandsbecker Bothe.

Ao. 1775.

No. 1. Dienstags, den 3. Januar.

DE ARTE POETICA AD PISONES.

So denn nun Neujahr ist nicht weit,
Und Altjahr geht zu Ende,
Wie's pflegt; da müssen unsre Leut
Alert seyn und behende

Zu malen einen Pferdekopf
Mit Crocodillen-Rachen
Und einem Petitmaiter-Zopf etc. —
Und's Publikum muss lachen.

Vorn im Gemaale pfleget man
Den Zeitfluss anzulegen,
Und näht die Ewigkeit daran
Der bessern Ründung wegen;

Im Hintergrunde sind zu sehn
Poeten mit der Leyer,
Und dicke Geniusse stehn
Und giessen Oel zum Feuer;

Zur Seite präsentiren sich:
Fama und Lorbeerblätter
Und Schif- und Eh-bruch säuberlich,
Gut Regiment, und Wetter,

Und blasser Tod, und Wallfischfang,
Und Krieg, und Spansche Reuter,
Schicksahl, und Enkel kurz und lang,
Irsahle, und so weiter;

Vor allem aber sticht hervor:
Heil, Glück, Heil, Glück, und Segen,
Glück, Heil, Glück, Heil, und Freud' und Flor,
Und Flor, und Freud', und Segen. —

Von dem nun geb' uns Gott so viel,
Als Noht ist auf der Reise,
Und als er selber geben will!
Und mach' uns klug und weise!!

Vf. *Claudius.* Nicht in den Werken.

No. 3. Freytags, den 6. Januar.

An den Frühling. Unterz. —o. Vf. *J. C. D. Curio.* Lieder S. XIX.

No. 4. Sonnabends, den 7. Januar.

Poetischer Winkel.

Auf einen Kritikaster. Vf. *Joh. André.* Voss M. A. 1776. 190. Epigr. Blumenl. 2. 136.

An Cidli. 1774. Unterz. D—s.
Vf. *Georg Ernst v. Rüling.*

Gedd., Lemgo 1787, S. 13. An Lina. Nach den Elegien S. 161 und 167 scheint der Dichter seine hier und in No. 10 unter dem Namen Cidli gefeierte Lina am 19. Januar 1777 geheirathet zu haben, und sie nach fünfjähriger Ehe, im April 1782, gestorben zu sein.

No. 6. Mittewochs, den 11. Januar.

Poeten-Spiegel. Unterz. —n. Vf. *B. C. d'Arien.* Mit seinem Namen im Leipz. M. A. 1777. 101.

G.A. Bürger-Archiv

No. 8. Sonnabends, den 14. Januar.

Poetischer Winkel.

Bilder.

(Man sehe No. 206 vom vorigen Jahr.)

3. Die Gleitbahn

Die Wollust ist ein dünnes Eis:
Wohl! wer hinüber zu gleiten weiss

4. Geist und Herz.

Holde Musen, lasst zur Seiten
Euch die Tugenden begleiten.
Was der Geist erobert hat,
Hat im Herzen statt.

5. Das Lenken.

An Ohren fasst man leere Töpfe
Und leere Köpfe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vf. *Herder.* Nicht in den Werken.

No. 10. Mittewochs, den 18. Januar.

An Cidli.

Am 3. November 1774.

O, mein Lied! fleuch himmelan,
Mische dich in Cidli's fromme Lieder,
Itzt, im Tempel rufet sie die Gottheit an,
Seraphime steigen schon hernieder.
Mit gefaltnen, frommen Händen,
Naht sie sich dem Sühnaltar,
Ihren Glauben zu vollenden,
Der ihr ewig heilig war.
Tief gebeuget tritt sie zur geweihten Stäte,
Wo ein heilger Schauer sie durchbebt,
Und, im reinesten Gebete,
Sich ihr Herz zu Gott erhebt.
Friede, süsser Friede strahlt aus ihren Mienen,
Seeligkeit aus ihrem heitern Blick,
Und der ganze Himmel, ihr erschienen,
Strahlt aus ihm in mich zurück.
Von dem Irdischen entbunden,
Denket sie, als Engel, schon
Im verklärten Schmucke sich vor Gottes Thron. —
Aber meine tiefe Wunden,
Die nicht Zeit, nicht Thräne heilen kann,
Ach! wie bluteten sie dann,
Wenn heran die bange Stunde rückte,
Wenn mein Auge sterbend sie erblickte!
Cidli! ach! nur Einen Seufzer schicke du hinauf,
Dass dein Gott mich stärken möge,
Und erhellen meinen Lauf
Auf dem zweifelvollen Wege.
Ja' erhören wird er dann dein Flehen.
Ueberwinden werd' ich dann das Grab,
Und verklärt, gleich dir, einst auferstehen,
Zu dem Leben, das dein Flehn mir gab.

D — s

Vf., der Chiffre nach zu urtheilen, *Georg Conrad Rüling*; vgl. No. 1.

No. 11. Freytags, den 20. Januar

Bilder.

(S. No. 206 vom vorigen und No. 8 von diesem Jahr.)

6. Der kleine Fitzli.

Wie gross will nicht der kleine Fitzli seyn,
Er steigt auf einen Stuhl — »Heida! bin ich noch klein?
»Und bald will ich noch grösser seyn!«
Er steigt auf einen Berg
Und — ist ein Zwerg.

No. 12. Sonnabends, den 21. Januar.

»Zum günstigen Leser der glerten Republik (mit Reuerenz) allein die losen Blaterones und Nugatores damit meinendt.«

Viel Narren, Esel, Geuch und Thoren,
Die inn ihrm Sinn glert Gsellen woren,
Brhümen sich grosser Kunst und Gschicht,
Die man an ihn nit spürt noch sicht,
Die hand diss Buch verschmecht, veracht,
Eh es ward truckt noch ausgemacht.
Darbey man ihr gross Weissheit sicht,
Denn ein Phantast, der lest es nicht.
Desgleich die Narren, die Gewonheit handt,
Das sie alls, das sie nicht verstandt,
Für Narrenwerk, dem ihren gleich
Halten, vnd selbert rühmen sich,
Welchs auch viel Doctorn Hochgelert
Thund, die alle Bücher handt vmbkert,
Vndt handt den Schulsack gfressen gar,
Bis auf den Geck, der darauf gemalt war,
Die dörffen sich lan hören frey,
Das diss nit ihrer Gecks mär sey.
Weil sies lesen nit können noch han,
So seys nit müglich zu verstan;
Haltens für eitel Ambition,
Für eitel Malice vnds Teufels sein Hohn,
So doch der Teufel aus ihn redt,
Der sie so gar besessen hett
Mit Thumbheit, Pfawenstolz und Neid,
Tück, Alfanz, Grosmaul, Schalksnarrheit.
Doch seid nit zu gwiss ihr Natterzicht,
Daxt ist schon ans Baums Wurzel gricht.

Leonhard Turneisser,
zum Turn, aus der Zunft der Wisser.

G.A. Bürger-Archiv

Leonhard Turneisser, der hier für Klopstocks Gelehrtenrepublik eine Lanze brechen muss, ist ein bekannter Alchymist, geb. zu Basel 1530, gest. 1595 als Churfürstl. Brandenbg. Leibarzt. Die Stelle vermag ich nicht nachzuweisen; in den auf unserer Bibliothek befindlichen Werken (Archidoxa, Münster 1569. Quinta Essentia, Münster 1570. Onomasticum. Das erst Theil. Berlin 1571. Archidoxa N. A. und Verstandt Ausszug vnd Erklerung vber die 8 Bücher der Archidoxen, Berl. 1575. *Βεβαίωσις ἀγωνισμῶν.* Berlin 1576. Historia vnnd Beschreibung Influentischer, Elementischer vnd Natürlicher Wirkungen Aller fremden ,vnnd heimischen Erdgewechssen, Berl. 1578. *Μεγάλη χυμία,* Berl. 1583. Onomasticum. Das ander Theil. Berlin 1583. Zehn Bücher von kalten, Warmen, Minerischen und Mettallischen Wassern, Strassbg. 1612) war sie nicht zu finden.

No. 14. Mittewochs, den 25. Januar.

Lied. Unterz. — o. Vf. *J. C. D. Curio.*
Lieder S. LX.

No. 18. Mittewochs, den 1. Februar.

An einem Sommerabend.

Sanft aus Silberwolken hebet
Luna schon ihr Haupt empor,
Und ein Chor von Freuden schwebet
Aus der Laube still hervor.
Ach! das Lied der Nachtigallen
Tönt so süss im dunkeln Hayn,
Und aus fernen Wiederhallen
Stimmt die Liebe leiser ein!

Frohe Jahre meiner Jugend,
Seyd gesegnet! still und rein
Müssen im Gefolg der Tugend
Meine fernen Tage seyn.
O Natur, in deinem Schoosse
Athmet freyer meine Brust,
Hingestreckt auf weichem Moose
Weckt mich unbefangne Lust.

Hier an meines Damons Seite
Floh so mancher Augenblick
Sanft dahin, — — der Himmel freute
Sich an seiner Kinder Glück.
Leise Frülingslüfte schweben
Still um unsre Lagerstatt,
Und in Seligkeit verweben
Lieb' und Freundschaft unsern Pfad!

Ach, einst klagt ich; meinem Herzen
War es öde, wie das Grab:
Und im Mitgefühl der Schmerzen
Küsstest du die Thräne ab.

Da erst fühlt' ich ganz die Wonne
Gleichgestimmter Herzen, da
Warst du, gleich der Morgensonne,
Mir mit Licht und Wärme nah.

Bester Damon, diese Hütte,
Von der Freundschaft Hand beglückt,
Wo auf jedem unsrer Schritte
Ruh des Himmels uns entzückt,
Ist genug zum Glück des Lebens,
Bleibt die Unschuld unsre Lust!
O! wir leben nicht vergebens,
Freude wohnt in unsrer Brust! — —

Und die Gottheit gab uns Liebe,
Welch ein Wort: geliebt zu seyn,
Sich durch Harmonie der Triebe
Doppelt jeder Wonne freun!
Ach Elise! eins noch fehlet
Meiner ganzen Seligkeit,
Hörst du mich, o dann beseelet
Mich das Glück der Künftigkeit.

Sieh, der Himmel gab mir Freude,
Und ein zärtlich fühlend Herz;
Nicht verhärtet bey dem Leide
Seiner Brüder, — — froh zum Scherz,
Und um meine Hütte streuen
Rosen ihren Wolgeruch;
Klein ist sie, doch, sich zu freuen,
Bleibt sie immer gross genug.

— n.

Vf. unbekannt. Vielleicht ist die Unterschrift für — o verdruckt und das Gedicht *Curio* zuzuschreiben.

No. 20. Sonnabends, den 4. Februar.

Bilder.

(Siehe No. 8 von dieser Zeitung.)

7. Philosophei.

Mich zu vergnügen, wie es sey,
Sieh, das ist mir Philosophei.
Mein Tagewerk ist abgethan,
Wenn ich mich meiner Lebensbahn
So nach gerade
Entlade.

8. Musik.

Das Leben und die Leyer wird
Durch weise Stimmung süss.

Vf. *Herder.*

No. 22. Mittewochs, den 8. Februar.

Meine Seligkeiten. (Im Herbstschatten 1771 gesungen.)
Unterz. S. F.

Abgedruckt Alm. d. d. M. 1779. 269. Vf. wahrscheinlich *Friedrich Leopold Stolberg.* In den Gedichten fehlt es.

G.A. Bürger-Archiv

No. 25. Dienstags, den 14. Februar.

Grabschrift eines gewissenhaften Advocaten.
Vf. *Joh. André.*

Epigr. Blumenl. I. 101.

Hinz und Kunz.. Vf. *Joh. André.*

Epigr. Blumenl. I. 104.

Die beyden Mahler. Unterz. —r—.
Vf. *B. C. d'Arien.*

Mit des Vfs. Namen gedruckt im Taschenb. für Dichter u. Dichterfreunde 6. 86.

No. 26. Mittewochs, den 15. Februar.

Der Raritäten-Kasten. Unterz. —r—.
Vf. *B. C. d'Arien.*

Mit des Vfs. Namen gedruckt im Taschenb. f. Dichter u. Dichterfreunde 6. 89.

No. 28. Sonnabends, den 18. Februar.

Poetischer Winkel.

An Stella.

Der Waller in der Wüste jedweder muss
Des bittern Quelles kosten: Weh denen, die
Darüber murren, oder wähnen
Selbst sich versüssen den Quell zu können.

Der keines thatst du, Edle! Geduldig rief
Zum Herrn dein Flehn. Er hört' es und zeigte dir
Den Baum des Heiles, der die bittre
Quelle versüsst und die Ruhe schenket.

Lässt deinem Ohr das Rauschen der Quelle schon,
Der süssen Quelle, die nie versieget, schon
Ertönen, schon hörst du das Säuseln
In der geheiligten Palmen Wipfeln,

In deren Schatten einstens du ruhen wirst! —
Schon lange vor dir hab ich das Ziel erreicht!
Dann misch ich auch mich in den Kreis der
Himmlischen, die dich umschweben, singe

Mit ihnen, hast du's dann auch erreichet, dir
Triumph entgegen! Unter Triumphgesang
Schwingst du empor dich über Viele!
Näher am Thron hin zu Rove und Meta!

Dir seh ich jauchzend nach, und im niedrigern,
Entferntern Thale, ruhet bisweilen von
Erhabnern Hymnen aus die Harf', und
Tönt meinen Lieben, die um mich horchen,

Ein Lied von meiner Wallfahrt; Geliebte, sie,
O sie war mühsam! Aber da zeigte mir
Den Engel, der so nah am Thron itzt
Glänzt, mir die Vorsicht, der nannte Freund mich.

So sing ich ihnen, sing ihnen jede That,
Die dich empor hub hin bis zum Thron, und wie
Du mich den schmalen Pfad auch lehrtest,
Und wie durch dich mir die Wallfahrt leicht ward.

Mit mir vereinen all ihre Lieder dann,
Zu preisen und zu danken dem Gott der Huld,
Und alle eilen dich zu grüssen,
Und glänzen heller in deinen Strahlen.

Vf. wahrscheinlich *Friedrich Schmit.* Fehlt in seinen Gedichten.

No. 30. Mittewochs, den 22. Februar.

An ** Unterz. —o. Vf. *J. C. D. Curio.*

Lieder S. XXXXIV. An Hientzke.

No. 31. Freytags, den 24. Februar.

Poetischer Winkel.

Bilder. Vf. *Herder.*

(S. No. 20 dieser Zeitung.)

9. Schiffarth.

Zur guten Schiffarth brauchst du Wind und Steuermann,
Zum guten Leben dient dir Glück und die Vernunft.

10. Gedd. I. 212.

11.

Talare hindern freyen Gang,
Reichthümer freye Seele.

12. Gedd. I. 213.

13.

Wie sich bey sanfter Zeit der Schiffer auf Stürme fasst,
So fasse du im Glücke dich auf Unglück.

14. Der Greis. Gedd. I. 214.

15. Gedd. I. 217.

No. 35. Freytags, den 3. März.

An den Bav. Vf. *Joh. André.*

Auch Voss M. A. 1776. 173 C. P. Epigr. Blumenl. I. 91.

No. 39. Freytags, den 10. März.

Klarissa und Babet
bey dem Brautfeste ihrer Sophie.

Bab. Mir her, die Blumen, Säumerin! dass den Kranz
Ich schneller ende! Siehst du, da harret schon
Voll Ungeduld das frohe Lachen
Unter dem Chore muthwillger Scherze.

Entreissen wollen sie unvollendet uns
Den Kranz, und eilen ihn um das braune Haar
Der Braut zu winden, zu der Myrthe
Amors und Hymens, die schon sie kränzet.

G.A. Bürger-Archiv

Klar. Lass mir die Blumen, Babet, und helfe du
Zum Kranze sie mir wählen mit ekler Wahl,
Dass er der heilgen Liebe Myrthe,
Die sie schon schmücket, nicht unwerth glänze.

Mag doch der Schwarm muthwilliger Scherze nur
Verstieben, und das wilde Gelächter! Lass
Sie unsre Kränze nicht, o Babet,
Bringen der Edlen, die wir so lieben!

Bab. Flieht nicht, ihr holden Götter! — da hätte mir
Nun bald verscheucht dein Ernst sie! Wie, feyren wir
Nicht heut der Freude Fest für unsre
Freundin, und wollen wirs thränend feyren?

Du weisst, Klarissa, nein, du erräthst es nicht,
Wie ich sie liebe, der wir der Freude Fest
Heut feyren, wie, dass sie beglückt ist,
Mich der Gedanke mit Wonn' entzücket!

Klar. Das weiss ich, Babet! liebe sie auch wie du!
Und darum lass uns fliehen den wilden Schwarm
Der trunknen Götter, die sich fälschlich
Kinder der göttlichen Freude nennen,

Und hingehn, treten vor Gottes Altar hin!
Und mit gerührtem Herzen ihm danken, dass
Er uns zur Freundin gab die Edle,
Und uns das Fest ihres Glücks lässt feyren!

Und zu ihm flehen, dass auf ihr Haupt herab
Er seinen besten Segen stets schütte, dass
Kein Unfall je die Wonne scheuche,
Die ihr die Tugend und Liebe schenkten.

Bab. Dank dir, Klarisse! Siehe, sie täuschten mich,
Die falschen Elfen! Fliehet! — Sie flohn und schon
Glüht seliger Gefühl der Freude
Süssere Wonne mir in dem Busen!

Hingehn und treten vor Gottes Altar hin
Will ich mit dir! und — komm! — und ihm danken, dass
Er uns zur Freundin gab die Gute,
Und uns das Fest ihres Glücks lässt feyren!

Und zu ihm flehen, dass auf ihr Haupt herab
Er seinen besten Segen stets schütte, dass
Kein Unfall je die Wonne scheuche,
Die ihr die Tugend und Liebe schenkten.

Klar. Ja, meine Babet! Und da! Vollendet ist
Der Kranz nun! Siehe, wie von der Zärtlichkeit
Bethaut und von der edlern Freude
Jede der Blumen nun süsser düftet.

Vf. unbekannt.

No. 40. Sonnabends, den 11. März.

Leyd und Freude. Unterz. —o. Vf. *J. C. D. Curio.* Lieder S. LIV.

No. 44. Sonnabends, den 18. März.

An Delius. (Horaz. 3. Ode des 2. Buchs.)
Uebersetzer *Herder.*

No. 45. Dienstags, den 21. März.

An die Republik, da sie sich aufs neue zu Bürgerkriegen rüstete. (Horaz. 14. Ode des 1. Buchs.) Uebersetzer *Herder.*

No. 46. Mittewochs, den 22. März.

An die Blandusische Quelle. (Horaz. 13. Ode des 2. Buchs.)

An Neodule. (Horaz. 12. Ode des 3. Buchs.)
Uebersetzer *Herder.*

No. 49. Dienstags, den 28. März.

An Rom. (Horaz. 4. Ode des 4. Buchs.)
Uebersetzer *Herder.*

No. 55. Freytags, den 7. April.

(Folgendes ist uns eingeschickt.)

Romanze.*)

*) Eine gewisse angesehene Dame in einer anschnlichen französischen Stadt hat die hier berührte Mode daselbst veranlasset.

Chlorinde, eine wackre Dame
In unsrer Stadt,
Die lauter schöne blanke Münze
Im Beutel hat;

Bezahlt mit lauter blankem Gelde
Im Kartenspiel.
Verbessert suchens nachzuahmen
Selbst Männer viel.

Doch einem der galanten Männer
Bekams nicht gut.
Hört nur, was, solchem Mann zum Schrecken,
Die Bossheit thut:

Da sitzt er einst bey seinem Gelde
Und reibt und reibt;
So dass von allen zehen Fingern
Kein reiner bleibt.

Inmittelst tritt sein Weib, Lucinde,
Ins Zimmer ein.
Was! zürnt sie, putzt du für Chlorinde
Das Geld so rein?

Der Mann steht auf und streichelt bittend
Sein Weib geschwind —
Zehn schwarze Finger auf den Backen
Zu schauen sind.

Von Bossheit taub schwört sie dem Manne:
Ich will dich fliehn!
Wirft sich, vom Zorn sich zu erholen,
In Lehnstuhl hin.

G.A. Bürger-Archiv

Schlägt Augen auf, muss gegenüber
Im Spiegel sehn,
Auf ihren aufgeschwollnen Backen,
Der Finger zehn!

Springt auf und biethet ihrem Manne
Noch einmal Trutz.
Ha! tobt sie, blankes Geld dem Weibe,
Und mir den Schmutz!

Das will ich ewig dir gedenken,
Du sollst es sehn!
Mags nun Kopf unter und Kopf über
Im Hause gehn.

Der Haushalt, wiss' es, geht mich fürder
Nichts weiter an.
Iss Brod, sauf Wasser, ja verschmachte,
Du falscher Mann!

»Puck! Puck!« Es klopft wer, stille, stille!
Spricht er, herein!
Und seht, ein Brief an Frau Lucinden!
Was mag das seyn?

Sie liest den Brief, der also lautet:
»Madam, hierin
»Liegt mein Verlust von vierzehn Livern,
»Ihr Spielgewinn.

»Warum ich nicht schon gestern Abend
»Ihn Ihnen gab,
»Davon ist diess der Grund, ich putzte
»Das Geld erst ab.

»Diess ist, Madam, seit wenig Tagen
»Allhier *bon ton*,
»Noch mehr, man trägt durch Selbstpoliren
»Verdienst davon.

»Diess hätt' ich gestern schier vergessen
»Doch Sie verzeyhn!
»Ich will von nun an bis auf immer
»Galanter seyn.«

Da steht Madam mit ihrem Briefe,
Und schämet sich,
Mein Schatz, spricht sie, nun seh ich klärlich,
Ich irrte mich.

Bezahlt man nicht allein Chlorinden
Solch blankes Geld,
So zahle ferner an die Damen
Was dir gefällt.

Genug, versetzt der Mann vergebend,
Dich reut der Schritt.
Was aber thut sein Weib Lucinde?
Es putzet mit.

Nun brummts: *bon ton* — Chlorinde — und seufzet
Bis diese Stund.
Der Teufel liess, o merkts, Nanthippen!
Die Backen bunt.

Vf. unbekannt.

No. 57. Dienstags, den 11. April.

Edwin und Angelina. Eine Romanze. Aus dem Landpriester von Wakefield, übersetzt von dem jungen S — r in I—oe.

Uebersetzer *Christian Friedrich (Lucianus) Sander* aus Itzehoe; vgl. Kordes S. 286. Bode hat die Uebersetzung in seinen Landprediger S. 80–88 aufgenommen, »theils weil ich sie nicht besser, vielleicht lange nicht so gut, zu übersetzen wüsste, als Herr S. in I—oe, theils, weil mir das Andenken des seligen Bothen sehr theuer ist.«

No. 58. Mittewochs, den 12. April.

Edwin und Angelina. (Beschluss.) Str. 21–39.

No. 60. Sonnabends, den 15. April.

An sich. (Horaz. 4. Ode des 1. Buchs.)

Uebersetzer *Herder*.

No. 65. Dienstags, den 25. April.

Folgendes Lied ist uns eingeschickt worden und wir rücken es ein, mit dem herzlichen Wunsch, dass kein Bleydecker vom Thurm falle, oder wenigstens so gut falle, als der von dem im Liede die Rede ist.

Lied eines Bleydeckers, der vom Thurm fällt.
Unterz. Murx Seladon. Vf. *Voss und Miller*.

Voss, Lyr. Gedd. 4. III. 360. Steht unter dem Namen Balthasar Kaspar Ahorn auch Voss M. A. 1778. 36. Miller und Voss waren beide damals schon in Hamburg. Miller war gegen Ostern 1775 von Leipzig nach Göttingen zurückgekehrt und hatte den von Carlsruhe nach Hamburg heimreisenden Klopstock begleitet. Er scheint bis Anfang Mai dort und in Wandsbeck geblieben zu sein. Voss traf am Charfreitag, 14. April, in Hamburg ein und ist am 29. April schon mit Sack und Pack nach Wandsbeck gezogen; Voss, Briefe I. 261—269. 192.

No. 67. Freytags, den 28. April.

Poetischer Winkel.

An die Nachtigall. Unterz. W—s.

Abgedruckt in Voss M. A. 1776. 18 mit der Chiffre Z. L. und wegen dieser von Goedeke S. 705 *Leisewitz* zugeschrieben. Daher auch wiederholt in der neuen Eberhardschen Ausgabe des Julius von Tarent S. 113. Durch äussere Zeugnisse wird diese Annahme nicht gestützt. Die Nekrologe im Intelligenzblatt der Hall. Allg. Lit. Z. 1806 S. 1198 und

G.A. Bürger-Archiv

im N. Teutsch. Merk. Decb. 1806 S. 281 ff. wissen nichts von diesem Gedicht, ebensowenig Schweiger in seiner Ausgabe von Leisewitz Schriften. Meusel 4. 398 nennt Gedichte im Göttinger M. A., und Dr. Eberhard besitzt eine handschriftliche Notiz, nach welcher ein Gedicht von L. im Gött. M. A. 1776 stehen soll. Beide Angaben würden auf das in Geislers Hölty 2. 163 (N. A. 394) übergegangene Gedicht An Karolinens Bildniss, unterz. Lw., passen. Das vorliegende Stück scheint Nachahmung eines fremden Dichters zu sein. Wenigstens findet sich eine abweichende Bearbeitung im Leipz. M. A. 1777. 112 von Hagenbruch; vgl. Gedichte von P. G. H. (Paul Georg Hagenbruch), Mühlhausen 1781. 61. In einem ungedruckten Brief an Esmarch vom 3. März 1776 giebt Voss Lösungen für die meisten Chiffern des Almanachs von 1776, doch fehlt Z. L., obwohl sich auch auf diese Esmarchs Anfrage erstreckt hatte.

No. 68. Sonnabends, den 29. April.

An den Johanniswurm.

Dein Kopf glänzt eben nicht so sehr,
Doch glänzt das andre desto mehr;
Bist manchem lieben Herren gleich,
Der da nicht wenig dünket sich,
Bist mancher lieben Dame gleich,
Die da nicht wenig dünket sich,
Und glänz nur fort, du Würmchen.

Vf. *Claudius?*

No. 71. Freytags, den 5. May.

Das Mündnerthal. L[eipzig]. 12. Dec. 1771.

Vf. *J. M. Miller.*

Gedd. S. 327. Das Gedicht ist veranlasst durch Millers Schwärmerei für Lotte, die Tochter des Conrector von Einem in Münden; vgl. Zeitgenossen 1. 1. 83. Voss, Briefe 2. 87 ff.

No. 74. Mittewochs, den 10. May.

An Diana und Apollo. (Horaz. 21. Ode des 1. Buchs.)

Uebersetzer *Herder.*

No. 75. Freytags, den 12. May.

Devise an einen Poeten.

Dir wünsch ich Wein und Mädchenkuss,
Und deinem Klepper Pegasus
Die Krippe stets voll Futter!
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang,
Sagt Doctor Martin Luther.

Vf. wahrscheinlich *Voss.* Vgl. M. A. 1777. 107. Die Frau Rath schickte den Vers als Neujahrswunsch an Lenz; vgl. Dorer-Eyloff, Lenz u. seine Schriften S. 178.

No. 77. Dienstags, den 16. May.

Abschiedsrede, gehalten von Hrn. Brockmann, den 15. May, als die verstorbene Charlotte Ackermann den Tag vorher begraben worden.

Auch Corresp. 16. May 1775 und Hamb. N. Z. 17. May 1775. Vf. *Nuse.* Vgl. Schütze, Hamb. Theater-Gesch. S. 436. Lebrun, Jahrb. S. 112.

No. 84. Sonnabends, den 27. May.

Bardenelegie.

Viel Ungemach ist bey dem Bardenwesen!
Drum denkt, wie sehr es für uns kränkend ist,
Wenn manche unsre sauren Verse lesen,
Wie eine Sau, die Eicheln liest.

Oft zum Exempel, wenn die Windsbraut brauset,
Steht keiner von den Eichenbäumen fest;
Da fällt's, wie wenn der Jäger Wodans hauset!
Oft schmeisst die Kräh' aus ihrem Nest

Urplötzlich Stank und Unflat auf uns nieder!
Oft saurt uns unsre beste Tonne Bier!
Und stets nagt unsre geissbefellten Glieder
Die Floh und noch ein kleines Thier.

Doch eins, womit ich gleich dem Leser diene,
Geht mir insonderheit im Kopf herum!
Klag's Telin! Klag's du hohe Klangmaschine,
Mit schauerschwangerm Bassgebrumm.

Ich dacht' im dunkeln Schooss der Felsenhöle
An meine minnigliche Schwuppuch Knorch!
Und Vers' entklapperten der offnen Kehle,
Als säss' in meiner Brust ein Storch!

Um desto bass die Göttin zu bemeistern,
Sucht' ich mit etlichen Spitzgläsern Rack
Mein Herz zum Glutgesange zu begeistern,
Und schmaucht' ein Pfeifchen Krolltaback.

Nun stürmt' ich wieder wie ein Donnerwetter
Ins Spiel, und fieng gewaltig an zu schreyn.
Mit einmal rief sie draussen: Holla, Vetter!
Ich rief: Mein Engelskind, herein!

Sie trat herein! Dem moosbewachsnen Sitze
Entflog ich pfeilgeschwind entgegen ihr,
Und sprach gebückt, und unterm Arm die Mütze:
Willkommen hier! Willkommen hier!

Jetzt stieg die Brunst der Liebe mir zu Kamme;
Ich bat recht niederträchtig: Kleine Maus,
Dein Mäulchen her! Da schlug die Arracksflamme
Mir blau aus Nas' und Maul heraus.

Klag dumpfer noch, o Telin, und erpresse
Mir Mitleidsthränen! Ach, aus aller Kraft
Schlug Schwuppuch Knorch mir armen in die Fresse,
Und strömend schoss der rothe Saft.

Seladon, aus dem Geschlecht derer von Murx.

G.A. Bürger-Archiv

Abgedruckt als Bardenelegie von Asmus Deutsche Chronik 47. Str. 12. Juni 1775 S. 375. Möglich, dass *Claudius* geholfen und dass wir hier ein Stück der gemeinsamen Arbeit von ihm und *Voss* haben; der Hauptantheil wird *Voss* zuzuschreiben sein, dem Rud. Boie schon 1. Juni 1775 seine Freude über diese Ode ausspricht. Closen schreibt am 25. Juni 1775 an Voss: »Ihr seyd schnakische Kerls mit euren Bleydeckerliedern, Bardenklagen, Recensionen, Anzeigen, kritischen Schleifsteinen (W. B. 1775. 79) und andern Produkten. Ich hab im Sinne künftig den Wandsbecker Boten zu halten, weil ich hoffe, dass du mit Claudius noch manches aushecken wirst, was sich gewaschen hat.« Vgl. Weinhold, Boie S. 177 A. 3 mit Voss, Briefe 1. 192.

No. 89. Dienstags, den 6. Junii.

Auf die Ausgiessung des heiligen Geistes. 1769. Vf. *Voss.*

Lyr. Gedd. 2. 3. Am Pfingstfest.

No. 91. Freytags, den 9. Junii.

*) Grabschrift auf Noah.

Ich hab an euch gedacht, ich habe
Den Wein erfunden, Kinder!
So kommt und trinkt an meinem Grabe,
Und denkt an den Erfinder.

*) Da dies Stück dem Herrn Voss für seinen Musenalmanach schon würklich zugeschlagen ist; so wird ein übriges Musenalmanach-stellendes Publikum dienstfreundlich ersucht, sich nicht daran zu vergreifen.

Abgedruckt Voss M. A. 1776. 204 W. B. Vf. *Claudius?*

No. 95. Freytags, den 16. Junii.

Siegsgesang auf Cheik Daher, der eine Schlacht gewonnen haben soll.

Du, dem im schönen glücklichen Paradies
Ein ewig Siegesliedchen, dem Liede gleich
In Mavors hohem Ehrentempel
Geister unsterblicher Krieger singen;

Und dem der feige listige Aboudaab
Voll Reu und Scham den Steigbügel halten wird
Und, Heldenmuth und Ehre! eure
Rechte mit bebendem Knie erkennen;

O Aly Bey! verlass den ätherischen
Glanzvollen Thron und steig mit dem Rossschweif' und
Dem hohen Bund und Helden-Schwerdte
Huldreich auf goldener Wolke nieder! —

In diesen Lauben, welche der ewge Lenz
Aus Lorber flocht und duftendem Amaranth,
Und wo die Freude lächelnd Rosen
Blätter und junge Lenkoien streute,

Harrt dein voll Inbrunst, freudiger Schauer voll,
Ein Chor bekränzter Jünglinge, ihren Cheik,
Der itzt vom Siege wiederkehret,
Würdig, begeistert durch dich, zu grüssen!

Dein Freund und Liebling höre mit sittsamem
Erröthen seiner Tugenden Lob, das Lob
Des Heldenmuths, und, mehr als dieses,
Höre das Lob seiner Menschenfreundschaft.

Vf. Wohl *Claudius und Voss.* Letzter poetischer Beitrag von Claudius, dessen Arbeit an der Zeitung mit No. 98 aufhörte.

No. 100. Sonnabends, den 24. Junii.

Grabschrift auf Herrn Steffen.

No. 105. Dienstags, den 4. Julii.

Geprüftes Projeckt.

No. 108. Sonnabends, den 8. Julii.

***s Apologie.

No. 116. Sonnabends, den 22. Julii.

Veit und Claus.

No. 121. Dienstags, den 1. August.

Veit und Claus. Wieder abgedruckt Deutsche Chronik 65. St. 14. Aug. 1775 S. 520.

No. 135. Freytags, den 25. August.

Ein Meisterstück. Unterz. S. Fr. von S.

No. 148. Sonnabends, den 16. September.

Auf einen Epigrammatisten.

No. 164. Sonnabends, den 14. Oktober.

Schweizer-Freyheit. Vf. *P. W. Hensler.*

Gedd. S. 35. Das Stück wird aus der frühern Zeit bei Bode liegen geblieben sein.

Für die 7 Gedichte in No. 100 — 148 ist der Verfasser nicht nachzuweisen.

Die letzten Nummern, 165 — 172, enthalten keine Gedichte mehr.

G.A. Bürger-Archiv

Namenregister.

André, Johann. **1774** Nr. 64. 88. 94. 140. 141. 144. 155. 157. **1775** Nr. 4. 25. 35.
d'Arien, Bernhard Christoph. **1775** Nr. 6. 25. 26.
Bock, Johann Christian. **1772** Nr. 70. 79. 178. 197. **1773** Nr. 5. 55. 70. 117.
Bode, Johann Joachim Christoph. **1771** Nr. 133.
Boie, Heinrich Christian. **1774** Nr. 14.
Bürger, Gottfried August. **1772** Nr. 170. **1773** Nr. 107.
Claudius, Matthias. **1771** Nr. 1. 24. 28. 30? 61? 65. 70. 92. 93. 99. 111. 121. 128. 139. 148. 158. 160. 164. 176. 187. 190. 192. 196. 200. 204. **1772** Nr. 1. 4. 11. 13. 14? 16. 25. 28? 31? 34. 49? 64. 65. 66. 75. 79. 81. 85? 88. 89. 100. 103. 104. 111? 118. 125? 132. 136. 144. 191. 199. 208? **1773** Nr. 1. 38. 111. 113? 132. 139. 140. 141. 145. 169. 180. 182. 183. 199. **1774** Nr. 1. 9. 11. 35. 84. 162. **1775** Nr. 1. 68? 91. 95.
Cramer, Johann Andreas. **1772** Nr. 22. 23. **1774** Nr. 6.
Cramer, Karl Friedrich. **1772** Nr. 40. 41. 179. **1773** Nr. 158.
Curio, Johann Carl Daniel. **1774** Nr. 128. 163. 185. 199. **1775** Nr. 3. 14. 18? 30. 40.
Denis, Michael. **1772** Nr. 26.
v. Doering, Johann. **1773** Nr. 12. 64. **1774** Nr. 33. 177.
Engel, Johann Jacob. **1771** Nr. 75.
Eschenburg, Johann Joachim. **1771** Nr. 42. 85. **1772** Nr. 43.
Gleim, Johann Wilhelm Ludwig. **1774** Nr. 33. 44. 46.
Goethe, Johann Wolfgang.[1]) **1773** Nr. 171. 173. 178? 192. 198. 202? **1774** Nr. 5. 37. 39.
Gotter, Friedrich Wilhelm. **1774** Nr. 81.
Hahn, Gotthelf Immanuel.[2]) **1772** Nr. 56?
Hensler, Peter Wilhelm. **1772** Nr. 178. 181. 182. 184. 187. 189. 195. **1773** Nr. 11. **1774** Nr. 182. **1775** Nr. 164.
Hensler, Philipp Gabriel. **1772** Nr. 199. 204. **1773** Nr. 20. 25. 36. 80. **1774** Nr. 24. 27. 30.
Herder, Johann Gottfried. **1771** Nr. 168. 173. 195. 205? 207? **1772** Nr. 76? 77? **1773** Nr. 3. 16. **1774** Nr. 21. 22. 24. 43. 53. 65? 191. 193. 201. 202. 206. **1775** Nr. 8. 11. 20. 31. 44. 45. 46. 49. 60. 74.
Hölty, Ludewig Heinrich Christoph. **1774** Nr. 95. 139.
Jacobi, Johann Georg. **1774** Nr. 83.
Klopstock, Friedrich Gottlieb.[3]) **1771** Nr. 120. **1774** Nr. 74. 75.
Lessing, Gotthold Ephraim. **1771** Nr. 3. 4. 8. 18. 20. 26. 46. 47. 54.

[1]) Von ihm steht W. B. 1773 Nr. 4 noch die Nachrede zu den Frankfurter Gelehrten Anzeigen.

[2]) Eine Recension von ihm W. B. 1771. Nr. 193. 194.

[3]) Ausserdem W. B. 1771 Nr. 104—108, Gesetze der gelehrten Republik in Deutschland, abgedruckt aus: Der Hypochondrist, eine holsteinische Wochenschrift von Herrn Zacharias Jernstrup. Zweyter Theil. Zweyte verb. u. verm. Aufl. Bremen u. Schleswig 1771 S. 631—658. Vgl. Lappenberg, Briefe von und an Klopstock. S. 232.

G.A. Bürger-Archiv

Lofft, Ernst Heinrich. **1774** Nr. 58.
Miller, Gottlob Dieterich. **1773** Nr. 101.
Miller, Johann Martin. **1773** Nr. 29. **1774** Nr. 33? 167. **1775** Nr. 65. 71.
Ramler, Karl Wilhelm. **1771** Nr. 51.
Raspe, Rudolph Erich. **1771** Nr. 60.
v. Rüling, Georg Ernst. **1774** Nr. 175. **1775** Nr. 4. 10.
Sander, Christian Friedrich [Laevinus]. **1775** Nr. 57. 58.
Schiebeler, Daniel. **1771** Nr. 12.
Schmid, Carl Ferdinand. **1772** Nr. 46? 63? 74? 120? 135? **1773** Nr. 98. **1774** Nr. 87?
Schmit, Friedrich. **1771** Nr. 73. 77. 80. 82. 184. **1772** Nr. 9. 81. 84. 86. 92. 95. 108. 128. 139. 149. 155. 157. 163. 165. 167. 183. 193. **1773** Nr. 26. 41. 42? 44. 46. 52. **1774** Nr. 104. 111. 120. 121. 122. 125. 134. 147. 209. **1775** Nr. 28?
Schönborn, Gottlob Friedrich Ernst. **1772** Nr. 12. **1773** Nr. 72. 90.
Stockhausen, Johann Christoph. **1772** Nr. 83.
Gr. zu Stolberg, Christian, soll nach der von Friedrich Leopold revidirten Biographie bei Kordes zum W. B. Gedichte geliefert haben, die ich aber nicht nachweisen kann.
Gr. zu Stolberg, Friedrich Leopold. **1773** Nr. 167. **1774** Nr. 77. 166. **1775** Nr. 22?
Suse, Hieronymus Johann Bernhard. **1775** Nr. 77.
Thomsen, Johann Heinrich. **1773** Nr. 186.
Voss, Johann Heinrich. **1772** Nr. 200. **1773** Nr. 156. 204. **1774** Nr. 10? 38. 54. 66? 89. 95? 139? 153? **1775** Nr. 65. 75? 84. 89. 95.
Zachariae, Friedrich Wilhelm. **1773** Nr. 116.

Unbekannt sind mir die Verfasser folgender Stücke, die andern Kennern von dergleichen Kryptogamen zur Classificirung empfohlen werden:

1771 Nr. 82. 100. 102. 147 Bn. 166 P—l. **1772** Nr. 7. 18. 30. 53 D. 67. 81. 94. 99. 107. 192. **1773** Nr. 4. 7. 11. 51. 54. 58. 64. 65. 78. 88. 104. 130. 131. 136. 138. 166. **1774** Nr. 32. 33. 49. 55. 62. 67. 72. 137. 165. 174. 196. 200. **1775** Nr. 39. 55. 67 W—s. 100. 105. 108. 116. 121. 135. S. Fr. von S. 148.

G.A. Bürger-Archiv